Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Beilagen: „Katholische Kirchenzeitung", „Heimatvolk und Heimatflur", „Die Frau und ihr Heim", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft", „Sport vom Sonntag" und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt".
Eigener Radiodienst.
Der Bezugspreis beträgt halbmonatlich — einschließlich Beilagen — 1,05 Reichsmark.

M... Grevenbroich
Anz... Millimeterzeile im Anzeigenteil 12 Pfennig, für Familien... Zeile 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklame... 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends. Fernspr. ... Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 286
Haupt... Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Breitestraße 31.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto 41 809.

Nr. 263 | Hauptschriftleitung Dr. Heinrich Staab. | Neuß, Mittwoch, 12. November 1930 (Kunibert) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß. | 57. Jahrgang

Lustig: „Das ist Amerika"

Wirtschaftsvolk muß Wirtschaftsraum haben!

Neue Kraftquellen der deutschen Wirtschaft.

Wir zahlen 6,8 Milliarden für überseeische Rohstoffe! – Wie können wir die 2 Milliarden Reparationen zahlen? – Der Raub unserer Kolonien und die deutsche Wirtschaft.

Ein Volk braucht Wirtschaftsraum. Die Reparationsfrage ist ohne diese Erkenntnis nicht im Sinne der Solidarität zu lösen. Denn die Reparationen zwingen Deutschland zum Export, den man uns durch Zerschneidung unseres Reiches und durch Handelspolitik unterbindet. Man will sich an unseren Kolonien bereichern und hat gleichzeitig das Reparationsland Deutschland lebensunfähig gemacht. Dazu die folgenden Darlegungen eines Kenners:

Es gewinnt den Anschein, als ob jetzt in England, das sich bislang gegenüber unseren Wünschen um Rückgabe unserer Kolonien am reserviertesten verhalten hat, die Ueberzeugung sich durchzusetzen beginnt, daß ein Volk mit den Energien des deutschen, das dazu stark überbevölkert ist,

18 bis 20 Millionen Menschen aus dem Export ernähren

dessen Rohstofflage unter allen europäischen Völkern am ungünstigsten beschaffen ist, von der Entwicklung der brachliegenden Gebiete der Welt nicht ausgeschlossen bleiben kann. Wieweit würde uns aus der Rückgabe der Kolonien eine wesentliche Erweiterung unserer rohstofflichen Grundlage entstehen und damit unsere Handels- und Zahlungsbilanz entlastet.

So selbstverständlich sonst jedem die Ueberlegung eingeht, alle jene Rohstoffe und Waren, die im Inlande gewonnen werden können, selbst zu teilweise wesentlich höheren Preisen im Inlande zu erzeugen, um einmal

Arbeitsmöglichkeit zu schaffen,

so kopfscheu gebärden sich viele, wenn es sich darum handelt, jene überseeischen Rohstoffe in unseren früheren Kolonien zu gewinnen, für deren Beschaffung wir im Vorjahr

6,8 Milliarden Reichsmark ans Ausland

abzuführen hatten. Da sachliche Argumente meist nicht geltend gemacht werden können, behilft man sich mit der Ausrede, angesichts der noch geringen Leistungen dieser Gebiete in der Vorkriegszeit sei auch in Zukunft nicht viel zu erwarten.

Man übersieht dabei geflissentlich, daß erst seit etwa 1908, seitdem man sich in der Heimat daran erinnerte, daß wir eigene Kolonien besaßen, eine Kolonialwirtschaft, besondern Plantagen-Pflanzenbau, in Gang kam. Hatten wir doch in allen Kolonien bei Kriegsausbruch erst das lächerlich kleine Areal von 180000 Hektar unter Pflanzenkultur genommen, bei einer nutzbaren Bodenfläche von etwa 90 bis 100 Millionen Hektar. Die geo- und wirtschaftspolitische Untersuchung des Kolonialproblems lehrt indessen, daß unsere Kolonien bei sachgemäßer Erschließung weit mehr als den einheimischen Bedarf an überseeischen Rohstoffen aller Art bestreiten könnten, was angesichts unserer Reparationsverpflichtungen, der schweren öffentlichen und privaten Verschuldung ans Ausland, die Lebensfrage Deutschlands schlechtweg geworden ist.

Von allen namhaften ausländischen Sachkennern, namentlich den Amerikanern, darunter dem Schöpfer des Young-Planes, Owen Young, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß unsere

industriellen Produktionseinrichtungen für unsere Bedürfnisse viel zu groß,

unsere rohstofflichen Grundlagen aber viel zu klein seien, um einen dauernden Ausgleich unserer Zahlungsbilanz zu ermöglichen. Wie sehr Handel und Industrie heute bei uns übersetzt sind, ergibt sich aus der Tatsache, daß wir nach den Festellungen des Instituts für Konjunkturforschung

alljährlich 4 Milliarden Reichsmark infolge verfehlter Produktionsanlagen verlieren,

d. h. daß wir soundso viele industrielle Anlagen geschaffen haben, für deren Erzeugnisse keine Abnehmer vorhanden sind.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß unsere ehemaligen Schutzgebiete eine Größe von insgesamt 3 Milliarden Quadratkilometer erreicht hatten, ergibt sich deren Ertragsberechnung wie folgt: Man darf die landwirtschaftliche Bebauungsfähigkeit unserer tropischen Kolonien Ostafrika, Kamerun, Togo und die Südseeinseln durchschnittlich mit 50 Prozent zugrunde legen, die des halbtropischen Südwestafrika mit etwa 15 Prozent. Vorsichtshalber berechnen wir die Bebauungsfähigkeit im ersteren Falle mit nur 40 Prozent, im zweiten mit nur 10 Prozent. Im Falle, daß die Herbeischaffung des lebenspendenden Wassers in künstlichen Bewässerungsanlagen (wie in Aegypten, Kalifornien, Palästina, Kanada, Indien usw.) mit Nachdruck durchgeführt wird, wird man die Kulturfähigkeit zu Punkt 1 sogar höher als mit 50 Prozent, die zu Punkt 2 höher als mit 15 Prozent berechnen dürfen.

Demnach errechnet sich

die im Mittel kulturfähige Bodenfläche unserer Schutzgebiete

folgendermaßen:

Ostafrika
mit 995 000 qkm, zu 40 % für Pflanzenkultur ergibt 399 000 qkm (1 qkm = 100 ha) = 31,60 Mill. ha

Kamerun
mit 790 000 qkm zu 40 % = 316 000 qkm = 31,60 Mill. ha

Togo
mit 82 000 qkm zu 40 % = 32 800 qkm = 3,38 Mill. ha

Südseeinseln
mit 400 000 qkm zu nur 30 % = 120 000 qkm = 12,00 Mill. ha

Südwestafrika
mit 835 000 qkm zu nur 10 % = 83 500 qkm = 8,35 Mill. ha

= 95,13 Mill. ha

Vergleichsweise sei bemerkt, daß die einheimische Bodenfläche unter Pflanzenbau etwas weniger als 30 Millionen Hektar beträgt, deren jährlicher Ertragswert, allerdings einschl. Viehhaltung, auf etwa 20 Milliarden berechnet wird, wovon Lebensmittel aller Art und Nutzhölzer im Werte von 12 bis 14 Milliarden auf den Markt kommen. Es besteht aber die Tatsache, daß in warmen Ländern mehrere Ernten im Jahre möglich sind. Bei künstlicher Bewässerung

wie z. B. in Aegypten,

drei. Die derzeitige durch den Nil bewässerte Bodenfläche beträgt 35 360 Quadratkilometer = 3,53 Millionen Hektar. Dieses Areal ernährt 14 Millionen, das übrige Aegypten in der Gesamtgröße von 944,400 Qadratkilometer 14,16 Millionen Einwohner. Ohne den ziemlich großen Baumwollexport (wofür es heute ein geringeres Quantum Weizen einführt) wäre Aegypten in der Lage, seine gesamte Bevölkerung zu ernähren. Und es besteht die Möglichkeit, durch weitere Ausnutzung des Nils die bebaute Bodenfläche zu verdoppeln und selbst zu verdreifachen. Erweiterungsarbeiten sind bereits im Gange.

Halten wir daneben das im Vergleich mit Aegypten etwas größere Ostafrika, das heute bei regelmäßigen Regenfällen und viel fruchtbarerem Boden nur etwa 8 Millionen Einwohner ernährt, das nur 15 Prozent kleinere Südwest-Afrika gar nur 237 000 Farbige und 30 000 Weiße, das kleine Togo aber 1 Millionen Einwohner, das noch kleinere Palästina mit nur 23 000 Quadratkilometer indessen annähernd 1 Millionen und, nachdem die Irrigation durchgeführt ist, mehrere Millionen, das 33mal größere und unendlich fruchtbare Kamerun aber nur 2 Millionen, so ist leicht ersichtlich, daß alle diese Gebiete kaum erst im Anfang ihrer Entwicklung stehen; hinzu kommt der

große Mineralreichtum aller unserer Kolonien.

Notwendig erscheint noch der Nachweis, daß das Entwicklungstempo der Kolonien das der europäischen Länder im allgemeinen weit übertrifft und daß der Hinweis der Kolonialgegner, die Hilfe, die wir von eigenen Kolonien zu erwarten hätten, käme günstigstenfalls „zu spät", durchaus abwegig ist.

Der

Außenhandel Niederl.-Indiens z. B.

betrug 1913 1,1 Milliarde RM. Aus- und Einfuhr ungefähr gleich groß. 1928 betrug die Ausfuhr 2,5 Millarden, die Einfuhr 2 Milliarden,. Sein Außenhandel hat sich mithin

in 15 Jahren verdierfacht,

was ungefähr der Entwicklung unserer Kolonien seit 1908 entspricht. Das nur 131 000 Quadratkilometer große Java, das geologisch und klimatologisch unserem Kamerun entspricht, erzielt zwei Drittel der Ausfuhr der Holländisch-ostindischen Kolonien. Das Entwicklungstempo der nord- und südamerikanischen Länder übertrifft im letzten Menschenalter dasjenige Europas teilweise um das Zehnfache.

Es ist nicht einzusehen, weshalb unsere Kolonien nicht dasselbe leisten sollen. Im Gegenteil, die Entwicklung wäre sogar eine

sehr viel raschere und umfangreichere,

wenn wir die großen Mineralschätze Ostafrikas und Südwestafrikas berücksichtigen. Das letztere wäre mit seinen reichen Eisenerzvorkommen wahrscheinlich imstande, unseren Eisenbedarf auf lange, lange Zeit hinaus sicherzustellen, was um so schwerer wiegt, als die

europäischen Eisenvorkommen in etwa 50 Jahren erschöpft

sind, und Frankreich jetzt schon ernsthaft mit der Absicht umgeht, die Ausfuhr seiner Eisenerze im Interesse seiner „Landesverteidigung" zu sperren. Dasselbe gilt für die großen Kupfervorkommen Südwestafrikas und für viele andere Erze und Mineralien.

Wo bleibt hier ein Schiedsgericht?

Preissenkung mit Hindernissen.

Die Regierung will energisch vorgehen. — Freiwilliger Abbau oder Zwang?

Widerstände?

Berlin, 12. Nov. Die Vereinigung Berliner Brotfabriken hat den Mut, zu erklären, daß sie sich nur für zwei Monate und nur zur Senkung des Brotpreises um 2, nicht, wie die Regierung mit den Verbänden vereinbart, 4 Pfg. verstehen könne.

Die Umstände dieser Erklärung bedürfen einigen Interesses. Gestern nachmittag 5 Uhr sollten sich die Verbände endgültig erklären. Die Abordnung der Großfabrikanten erschien fast zwei Stunden später, um ihre Ablehnung zu bekunden! Die Vertreter der Bäckereien dagegen sagten die Ermäßigung zu.

Der Schritt hat große Erregung ausgelöst. Es ist, wie der Vertreter der K. Z. meldet, selbstverständlich, daß die Verbraucherschaft Groß-Berlins ihren Bedarf solange nur bei den Bäckern deckt, bis die Brotfabrikanten sich bequemt haben, mit den angeblich „leistungsfähigeren Kleinbetrieben" in eine Front zu treten. Gerade wenn ein förmlicher Zwang zur Senkung der Preise, den manche für gegeben halten, unterbleiben soll, ist die Verantwortung der Beteiligten, sich den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu fügen, doppelt groß.

Das Reichskabinett trat abends zur Beratung über die Preissenkung zusammen.

Aehnliche Widerstände ergeben sich bei der Herabsetzung des Fleischpreises. Auf dem Berliner Schweinemarkt ist der Preis Dienstag früh bei einem Auftrieb von 19 000 Schweinen um 5 Mark pro Zentner heruntergegangen. Da auch die gestern vereinbarte Verminderung der Preisspanne 5 Pfennig pro Pfund ausmacht, hätte der Ladenpreis pro Pfund 10 Pfennig niedriger sein müssen. Eine Senkung ist jedoch wie eine Umfrage in den Schlächtereien ergeben hat, nicht eingetreten. Unter diesen Umständen wird das Reichsernährungsministerium die Preisbewegung nun genau nachprüfen und wöchentlich die Ergebnisse veröffentlichen, um den Konsumenten die Möglichkeit zu geben, die Preisbewegung zu kontrollieren. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß ein solcher Druck der Oeffentlichkeit die Verkäufer schließlich doch dazu bringen wird, daß sie die Vereinbarungen respektieren.

Es wäre in der heutigen Zeit sehr zu erwägen ob man nicht durch eine Schiedsgerichtsbarkeit Einfluß auf die Handelsspannen und Preise überhaupt nimmt, wie man durch Schiedsspruch den Preis für die Arbeit der schaffenden Hände, den Lohn, bestimmt oder beeinflußt. Jedenfalls ist eine Einflußnahme auf die Lohnherabsetzung durch Schiedsspruch in Gefahr, in einen Gegensatz zu der Methode der Preisherabsetzungen zu geraten.

Unverständlich verhält sich auch die Landvolkpartei in der derzeitigen Lage. So sehr der Landwirtschaft geholfen werden muß, weiß man nicht, woher das Reich die Mittel nehmen soll, um etwa die laufenden Steuern für die Landwirtschaft auf ein Notjahr vollständig zu erlassen, die Sozialbelastungen der Landgemeinden zu übernehmen, alle früheren Notstandskredite niederzuschlagen. Mit solchen unentwegten Forderungen dienen die Berufsstände dem Ziel der Regierung, dem Wiederaufbau, am allerwenigsten.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Der Schiedsspruch von Berlin.

Erregung in der Metallarbeiterschaft

Berlin, 12. Nov. (Privatmeldung.) Der Schiedsspruch im Berliner Metallarbeiterstreik hat in der Metallarbeiterschaft Erregung aufgelöst. Man befürchtet, über die 6prozentige Lohnverminderung hinaus, daß der Spruch zu weiteren Lohnherabsetzungen bei den vielen schwebenden Tarifverhandlungen führen werde. Da der Arbeitsminister eine grundsätzliche Lohnherabsetzung allgemein ablehnte und das Schiedsgericht selbst einer Verallgemeinerung des Spruches widerspricht, so schreibt der politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst des Deutschen Gewerkschaftsbundes u. a.: Die Entscheidung liegt beim Reichsarbeitsministerium. Der Reichsarbeitsminister, der in der letzten Zeit der Oeffentlichkeit gegenüber in Aufsätzen und Interviews seine Ansicht über die Arbeitspolitik

Deutschlands auseinandergesetzt hat, wird zu zeigen haben, wie er, sobald es sich um praktische Fälle handelt, zu seinen Worten steht. Er wird dann nicht an seinen Ausführungen vorbeikommen, die er in einer Unterredung mit dem Chefredakteur der „Germania" Ende Oktober gemacht hat. Er hat sich hier sehr scharf gegen die maßlose Lohnsenkungspsychose bei den Arbeitgebern gewandt und auf das nachdrücklichste abgelehnt, daß die Preisumstellung nur auf die Arbeiter und Angestellten abgestellt werden müsse.

Für den Spruch in der Berliner Metallindustrie wird das heißen, daß sie sich mit dem Ausmaß der von ihnen festgelegten Lohnkürzungen nach der Gestaltung der Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs der breiten Massen richten müssen. Maßstab hierfür ist der Lebenshaltungsinder. Wenn tatsächlich keine Senkung des Realeinkommens der Arbeitnehmer gewünscht wird, muß die Regierung auch tatsächlich eine Senkung des Lebenshaltungsinder auf einen Stand von 135 bis 138 durchsetzen. Es ist nur allzu verständlich, wenn die Arbeitnehmerschaft mit Mißtrauen gegen das Schlichtungswesen erfüllt wird. Innerhalb der Metallarbeiterschaft wird die kommunistische Opposition mit starken agitatorischen Mitteln versuchen, die Arbeitnehmer mit dem heftigsten Mißtrauen gegen das Schlichtungswesen für ihre Parolen zu gewinnen. Es entspricht nicht nur der notwendigen Gerechtigkeit, sondern es ist geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß die Arbeitnehmer nicht allein von der Lohnkürzung betroffen werden und zunächst allgemein die Preise entsprechend gesenkt werden.

Spitzeneinkommen der sächsischen Staatsbetriebe sollen gesenkt werden.

Dresden, 12. Nov. Zwischen der sächsischen Regierung und den Staatsbetrieben finden gegenwärtig Verhandlungen statt, um zu einer Gehaltskürzung der Direktoren und leitenden Angestellten zu kommen.

Diese haben langfristige Verträge, und deshalb, heißt es in der amtlichen Verlautbarung, komme nur ein freiwilliger Verzicht in Frage. Zu einer Zeit, da der kleinere Arbeitnehmer einfach abgebaut wird, dürften der Staat — und auch die Wirtschaft — endlich erkennen, daß langjährige Privatverträge ein Unding sind, so sehr in normalen Zeiten für gewisse bedeutsame Posten der Wirtschaft solche unvermeidbar sein mögen.

Man hofft also, daß 20% Abbau dieser Spitzengehälter anerkannt werden.

Es geht, es geht nicht ::::

Die Komödie in Genf.

Abrüstungsdrückeberger.

Ein wirkungsvoller Hinweis des Grafen Bernstorff.

Genf, 11. Nov. In der heutigen Vormittagssitzung des Abrüstungsausschusses erinnerte der Vorsitzende an den Waffenstillstandstag, und bat, zu Ehren aller Toten des Weltkrieges sich zu erheben. Die Anregung war von den angelsächsischen Ländern ausgegangen, wo der 11. November bekanntlich diese Rolle spielt. Die deutschen, türkischen und bulgarischen Vertreter hatten gestern den Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur an einem Gedächtnisakt teilnehmen würden, wenn er ausschließlich den Charakter einer Erinnerung an die Toten des Weltkrieges habe und keine Reden gehalten würden.

Es entspann sich zunächst eine heftige Auseinandersetzung darüber, ob man die Frage der Materialbegrenzung noch einmal aufnehmen solle. Gegen Frankreichs und der übrigen Militärmächte Stimme wurde beschlossen, die Frage nochmals aufzurollen. Der italienische General de Marinis erklärte, für Italien sei ein Abrüstungsabkommen ohne Begrenzung des Kriegsmaterials nicht annehmbar, weil es die heutigen Rüstungsunterschiede anerkenne. Lord Cecil (England) dagegen erklärte, die dazu nötige scharfe Ueberwachung sei nicht durchführbar. Ein großer Tank sei nicht mit einem Einmanntank zu vergleichen. Die „Ersatz Preußen" sei jedem Kreuzer gleicher Tonnage überlegen. Ueberhaupt werde ja das künftige Heer nur aus kleinen, aber äußerst gut ausgerüsteten Verbänden bestehen. Deshalb müsse man die Rüstungsausgaben beschränken. Der amerikanische Vertreter Gibson erklärte, Amerika könne an einer Ausgabenbeschränkung nicht teilnehmen.

Graf Bernstorff sah sich nunmehr gezwungen, noch einmal den deutschen Standpunkt darzulegen. Die Deutschland aufgezwungenen Verträge bewiesen, daß eine unmittelbare Beschränkung des Materials möglich sei. Man habe ja Deutschland sogar die allgemeine Wehrpflicht genommen! Es müsse nun verlangen, daß die

gleichen Methoden von den andern auch an sich angewendet

würden. „Ersatz Preußen" könne durch seine Bestückung nicht mit den üblichen 10-Tonnen-Kreuzern verglichen werden, sonder müsse neben die Schlachtschiffe gestellt werden, denen es unterlegen sei.

Der Festungsgürtel zwischen Mosel und Rhein.

Die Warnung der Lothringer.

Paris, 12. Nov. Während in Genf, schreibt der „Allg. Deutsche Zeitungsdienst", die Komödie der vorbereitenden Abrüstungskonferenz abläuft, baut Frankreich in Lothringen, wie überhaupt an seiner ganzen Ostgrenze, Fort an Fort. Zwischen Rhein und Mosel legt es, ähnlich wie an der italienischen Grenze, auf fast jeden Kilometer ein Fort an, so daß eine lückenlose Sperrkette entsteht, die jeden Augenblick zu einer geschlossenen kriegsmäßigen Angriffs- und Verteidigungsfront gemacht werden kann. Der Festungsgürtel liegt rund 10 bis 15 Kilometer von der rheinischen und Pfälzer Grenze. Angefangen im Vorgelände von Diedenhofen an der luxemburgischen Grenze, zieht sich das Band über die Höhen bei St. Avold, durch das Saartal zu den Bergen des Hanauer Landes bei Bitsch und Niederbronn ins Rheintal hinein.

Mit derselben Rigorosität, mit der seinerzeit die Besatzungstruppen am Rhein beste Anker- und Waldstücke für Exerzier- und Flugplätze beschlagnahmten, wird nun den lothringischen und elsässischen Bauern der Boden enteignet. Offiziere der Genietruppen wählen die für die Festungsanlagen günstigen Plätze aus und verfügen die Enteignung. In Metz sitzt ein Gerichtshof, der über Einsprüche gegen die Enteignung entscheidet und die Entschädigungen festsetzt. Das Kriegsministerium leitet die Durchführung der Sprüche. So sind u. a. hochwertige Bodenstücke am Hackenberge, bei Weißenburg und im alten Forst bei Hagenau dem Kriegsfiskus zugesprochen worden. Noch vergangene Woche hat das Metzer Gericht 180 Morgen im Moseldepartement für Festungszwecke enteignet. Proteste, selbst Einsprüche von Abgeordneten bei der Regierung, haben nicht gefruchtet.

Die Metzer „Lothringische Volkszeitung", das größte deutschsprachische Blatt Lothringens, warnt vor diesen übertriebenen Rüstungen, die eine Atmosphäre der Angst und des Mißtrauens schaffen. Den Vorwand, daß man sich nur verteidigen wolle, glaubte ernstlich doch niemand, man sehe andere Absichten hinter dem Tun. Die Geschichte lehre es, so sei eines Tages der Krieg wieder da.

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Um die Flamisierung der Universität Gent.

Brüssel, 11. Nov. Nach einer Sitzung der liberalen Kabinettsmitglieder, in der die Frage Anstellung der Professoren an der Genter Staatsuniversität und an dem Genter Institut für höhere Studien erörtert wurde, erklärten Justizminister Janson, Außenminister Hymans, Verkehrsminister Lippens, Postminister Forthomme und Kultusminister Vauthier ihren Rücktritt. Darauf kamen die der Katholischen Partei angehörenden Mitglieder des Kabinetts beim Ministerpräsidenten Jaspar im Innenministerium zusammen. Sie nahmen von dem Demissionsschreiben der liberalen Mitglieder Kenntnis und beschlossen auch ihren Rücktritt zu erklären.

Die Lappo-Gesetze angenommen.

Stockholm, 11. Nov. Der finnische Reichstag hat sich heute mit 132 bürgerlichen gegen 66 sozialdemokratischen Stimmen für die Regierungsvorlage eines Gesetzs zum Schutze der Republik ausgesprochen.

Weiter wurde ein Antrag angenommen, wonach niemand zum Abg. gewählt werden darf, der „einer Organisation angehört, die das Ziel verfolgt, Finnlands gegenwärtige Staats- und Gesellschaftsform zu stürzen", mit der gleichen Mehrheit angenommen.

Ölfunde auch in Pommern?

Berlin, 12. Nov. (Eig. Meld.) Auf dem Gut des Grafen Behr in Busdorf in Pommern, auf dem bereits seit längerer Zeit nach Oel gebohrt wird, haben sich jetzt, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, Oelspuren gezeigt. Es erfolgten dauernd Erdausbrüche. Die zu Tage geförderten Stoffe sollen in den nächsten Tagen untersucht werden. Man hofft auf ein abbaufähiges Oellager zu stoßen.

„DoX" im Hafen von Southampton.

Calshot, 11. Nov. Do X liegt im Hafen ungefähr 1 km von der Flugstation Calshot verankert. 800 hervorragende Persönlichkeiten aus ganz England haben das Boot besichtigt und alle waren begeistert über das Flugschiff. Heute abend wurden 6000 Liter Benzin an Bord genommen, so daß man wieder flugklar ist. Die Motore sowie das ganze Schiff wurden eingehend kontrolliert. An Bord sind im ganzen 10 000 Liter Benzin und 250 Liter Oel. Voraussichtlich wird am 13. oder 14. nach Bordeaux gestartet.

In Polen wütet der Terror.

Wahlgeheimnis soll aufgehoben werden.

Ein Vorschlag der Terroristen.

Die Ueberfälle auf deutsche Wähler und Zeitungen.

Warschau. Der polnische Hauptwahlkommissar Gizycki hat ein Rundschreiben an die Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen erlassen, worin er behauptet, daß das Wahlgeheimnis nicht vom Wähler, sondern nur von der Wahlkommission verletzt werden könnte. Die Wahlordnung enthalte kein Verbot für den Wähler, seine Absicht, für irgendeine Liste zu stimmen, im Wahllokal kundzutun. Hingegen bedeute es keine Verwaltigung des Wahlgeheimnisses, wann der Wählende laut erkläre, daß er seine Stimme für diese oder jene Liste abgebe.

Der rechtsstehende „Kurjer Warszawski" nennt diese Anweisung des Generalkommissars eine Ueberraschung. Der von der Regierungspartei empfohlene Verzicht auf das Wahlgeheimnis gebe doch die Möglichkeit, einen Druck auf die Wähler auszuüben, was gerade auf dem Dorfe bei den heutigen Bedingungen eine ungeheure Rolle spielen müsse.

Hingegen begrüßt der im Regierungslager stehende „Expreß poranny" das Rundschreiben des Hauptwahlkommissars. Die polnische Presse in Oberschlesien fordere die Wähler auf, den Wahlzettel vor dem Einlegen in den Umschlag den Anwesenden zu zeigen und gleichzeitig zu sagen: „Ich stimme für den Regierungsblock." Diese Propaganda für eine offene Abgabe der Wahlstimme werde geführt, um „den korrupten deutschen Machenschaften" vorzubeugen.

Montag und Dienstag wurde von Aufständischen eine förmliche Jagd auf deutsche Zeitungen in Lokalen vorgenommen. Die dort ausgehängten deutschen Zeitungen wurden vernichtet, Gästen, die deutsche Zeitungen lasen, wurden die Zeitungen fortgenommen und diese vernichtet. In den Landkreisen ist eine Zustellung der deutschen Zeitungen fast gar nicht mehr möglich. Einem Fortbildungsschüler in Radlin wurde von seinem Lehrer bedeutet, daß er erst wieder in die Schule kommen dürfe, wenn er keine deutschen Zeitungen mehr austrage. Einige Aufständische „beschlagnahmten" in Laurahütte die Zeitungspakete der „Kattowitzer Zeitung" bei der Ankunft. In der Nacht zum Montag wurde ein Schaufenster der Kattowitzer Filiale des „Oberschlesischen Wanderer" eingeschlagen. In Laurahütte sind die Verhältnisse so unsicher geworden, daß sich einige Restaurateure entschlossen haben, ihre Gaststätten bereits abends 7 Uhr zu schließen.

Nach einer Wahlversammlung bei Rybnik wurde der Sekretär des polnischen Zentralverbandes, der der polnischen Sozialistischen Partei angehört, verhaftet.

Evang. Zustimmung zum Kirchenvertrag mit Preußen.

Frankfurt a. M., 11. Nov. Die Landeskirchenversammlung der Evangelischen Landeskirche nahm auf ihrer 6. Ordentlichen Tagung den Bericht über den Kirchenvertrag mit dem Preußischen Staat entgegen. Nach eingehender Beratung stimmte die Versammlung in später Abendstunde trotz einiger schwerwiegender Bedenken dem Vertragswerk einstimmig zu und beauftragte den Landeskirchenrat, den Vertrag mit dem Preußischen Staat zu unterzeichnen.

Falsche Sparanfänge.

Weitere „Zusammenlegung" von Kreisen?

Neue Verwaltungs-„Reformlerei"?

Berlin, 12. Nov. (Privatmeldung.) Es ist nach der letzten Verwaltungsreform, die alles andere als organisch war, von Abgeordneten versichert worden, daß man nie mehr etwas solches unternehmen werde. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind nun im preußischen Innenministerium Vorarbeiten im Gange, um im „Interesse einer Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung" eine Zusammenfassung einer Reihe von kleinen Landkreisen zu größeren und „leistungsfähigeren" Verwaltungsbezirken zu erzielen. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß noch im Laufe der jetzigen Legislaturperiode ein Abschluß zu erwarten ist.

Demnach muß man also befürchten, daß das Pferd wieder einmal beim Schwanze aufgezäumt wird. Es ist bis heute noch nicht bekannt geworden, was das Experiment im Regierungsbezirk Düsseldorf, das volkskulturell nur geschadet hat, an Ersparnissen brachte. Zunächst muß unser Verwaltungssystem geändert werden, ehe man aus Zusammenlegungen Ersparnisse erhoffen darf. Wenn nicht der Innenminister, so könnten die Parteien aus den Vorgängen gelernt haben.

Thüringer Polizei und Reichsbanner.

Eine Erklärung der thüringischen Regierung.

Weimar, 12. Nov. (Eig. Meld.) Das thüringische Staatsministerium veröffentlicht, wie die „Vossische Zeitung" aus Weimar berichtet, eine Mitteilung zu den noch bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anhängigen Streitverfahren zwischen Thüringen und dem Reichsinnenministerium wegen der Zahlung der Polizeikostenzuschüsse. In der Mitteilung wird gesagt, daß das Reichsinnenministerium offenbar das Opfer eines innerhalb der thüringischen Polizei bestehenden umfangreichen Spitzel- und Denunziantentum „trübster Art" geworden sei. Die Spitzelzentrale sei jetzt entdeckt worden dadurch, daß der Landeskriminalstelle die photographische Wiedergabe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Weimar an einen Verwaltungsobersekretär in Sondershausen in die Hände gefallen sei. Bei dem Brief sei ein Fragebogen gewesen mit Fragen, die mit den Behauptungen des Reichsinnenministers in seinen Schriftsätzen an den Staatsgerichtshof Aehnlichkeit hätten.

Gegen den Empfänger des Briefes sei sofort ein Strafverfahren mit dem Ziel der Dienstentsetzung eingeleitet worden. In den Geschäftsräumen des Reichsbanners und in der Privatwohnung des Obersekretärs sei eine Durchsuchung vorgenommen worden, deren Ergebnis noch nicht bekannt sei. Das Ministerium werde zu prüfen haben, ob noch gegen andere Polizeibeamte ebenfalls Dienststrafverfahren einzuleiten seien.

Sperre für Studienräte?

12 000 Bewerber.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Meldung.) In der „Vossischen Zeitung" teilt Prof. Dr. Hildebrandt mit, daß das Unterrichtsministerium eine Umfrage an die Provinzialschulkollegien mache, ob Vorschläge zu einer Beschränkung der Studienratslaufbahn gemacht werden. Man spreche offen davon, daß man zu Ostern 1931 eine Sperre erwarte. Nicht weniger als 16 800 Studenten und 6980 Studentinnen strebten im Sommersemester danach, Studienrat bezw. Studienrätin zu werden. Das Ministerium rechnet bis 1935 mit einem Ueberschuß von etwa 6000. Zu dieser Zahl kommt noch einmal die gleiche von denen, die sich in Vorbereitung befinden.

Daß unter diesen Umständen das Unterrichtsministerium im Begriffe ist, Vorschläge zu machen, die durch eine Auslese eine gewisse Sperre herbeiführen soll, nimmt nicht wunder.

Wettervorhersage bis Donnerstag abend.

Wechselnd bewölkt, bei nordwestlichen bis nördlichen Winden, zunächst noch einzelne Schauern, nachts kalt, leichte Fröste. Die Temperaturen betrugen gestern 2,5 und 3,4 Grad.

Volkswirtschaft, Börse und Handel

Amtliche Berliner Devisennotierungen vom 11. November 1930

Für drahtlose Auszahlung		G	B	Für drahtlose Auszahlung		G	B
Buenos Aires	1 Pes.	1,440	1,444	Kopenhagen	100 Kr.	112,18	112,35
London	1 Pfd.	20,365	20,405	Paris	100 Frks.	16,469	16,509
New-York	Dollar	4,1930	4,201(	Prag	100 Kr.	12,457	12,467
Amsterdam	100 Fl.	168,77	169,11	Schweiz	100 Frcs.	81,325	81,495
Brüssel	100 Belga	58,46	58,58	Spanien	100 Pes.	46,35	46,45
Oslo	100 Kr.	112,13	112,36	Stockholm	100 Kr.	112,41	112,63
Helsingfors	100 finn. M.	10,551	10,571	Budapest	100 Pengö	73,355	73,495
Italien	100 Lire	21 94	21,98	Wien Dtsch.	100 Schill.	59,065	59,185

Devisen etwas fester, ohne daß größere Nachfrage bestand. Paris und Buenos schwächer, Madrid leicht befestigt.

Ausländische Notierungen vom 11. November.

London meldet: Paris 123,64; Brüssel 34,80¾; Newyork 4,8568; Italien 92,79; Spanien 42 15; Amsterdam 12,06¾. Amsterdam meldet: London 12,06,688; Paris 9,76; Brüssel 34,64½; Newyork 2,4845; Italien 12,99½; Spanien 28,45.

Börsenberichte

Industrie-Aktien

	10 11	11 11		10 11	11 11		10 11	11 11
Aderw.	——	——	Hark. Bg.	——	——	Sachsenw.	79½	79¾
Adl. Port.	35	34½	Hark. Brüh.	——	——	Salzdetf.	261	260½
Alex.-W.	12¾	12	Harpener	82¾	83	Sarotti	102	101
A. E. G.	113	115	Hilgers	49	46	Schering	298	296
„ V. A.	——	——	Hilpert	87	—	Schles. Bg.	—	——
„ Lit. B.	——	——	Hirsch K.	—	—	Schött. H.	29½	29½
Ala. P.-C.	128½	128	Hoesch	78¾	78½	Schub. & S.	145	147¼
Anh. Kohl.	——	——	Hoffm.	——	——	Schuck. & C.	132	132¾
Asch. Pap.	81	78	Hohenlohe	63	63	Schweinf. E.	122¾	122¾
Augs. N.	68	68	Hubert. Br.	128	128	Siem. & Guß.	75	75
Bemag	——	——	Ilse Berg.	219	217½	Siem. Glas	93¾	92¾
Baraop. W.	34	34	Jül. Zucker	—	——	Siem. & H.	178	179½
Basalt	—	27	Kahla P.	33½	32½	Stett. C.	42¼	40¾
L. Bemb.	69¾	68¼	Kali Asch.	168½	161	Stöhr Kg.	68¼	70
Berger Jul.	234	236½	Karstadt	93	94½	Stolt. Z.	51¾	51¼
Bergm. El.	133	133¼	Keramag	110½	110½	Stollwerck	94	94
Berl. Gub.	143	142½	Klause i. Sp.	11	11	Thür. G.	164½	162
„ Karlsr.	49	49¾	Klöckner	69¼	70	Tietz	117½	118
„ Masch.	33¾	33½	Köln-Neu.	77½	78¾	Tuch. Aach.	121¾	120¾
Bosp. Walz.	40	40¼	Köln G. & K.	58½	58¾	Tüll. Fl.	—	—
Braunk.	141½	141¾	Körting	87½	87½	V. Dt. Nickel	121¼	121¼
Brem. Be.	61½	61½	Kronpr. M.	25½	25¾	V. Gl. Elb.	100	100
„ Vulk.	—	—	Köppersb.	100	99¾	V. Märk. T.	—	—
„ Wollk.	181	180¾	Lahm. & Co.	146	137	V. Schmiergel	——	——
Buderus	53½	54	Laurah.	39	39¼	V. Seh. Herz	27¾	27
Busch W.	——	——	Leopold Gr.	42	42	V. Stahlw.	68	68
Byk Guld.	43	43¾	Lindes Eis	133¾	134	v. d. Lyer	140	138
Charl. Wass.	82¼	82½	Löwe	——	——	G. Kramsta	128	127¼
Chem. He.	49½	49	Lüdsch. M.	48	48	Wanderer	35	34
„ Gelsk.	43	44¼	Magdb. Hg.	34½	35	Wass. Gelsk.	128¾	128
„ Albert	28	28	Mannesm.	72	71	Wegelin R.	70	71
Cons. Spin.	38¾	38¾	Mannsf. B.	38	38¼	L. Werner	——	——
Cont. Caut.	124	123¾	Mech. W. L.	74¼	75	W. l. Drahtl.	71¾	71½
Daim. Mot.	24¾	24½	Mieg	71	71	„ Kupfer	—	31
Dt. A. Tel.	96	96	Mitt.-Genest	128	128	Wicking G.	69	68½
Dtsch. Erdöl	67	67	Moseren Dt.	66¾	66¾	W. Rt. Gußst.	35½	35
„ Linó	120	120¾	Mühl. Bg.	76¾	76¾	Z. ellst. Wa.	109	109
„ Masch.	——	——	N. A. G.	11¾	11	**Schiffahrt**		
Doler. Bas.	19¾	19¾	Neckar. F.	115	115¾	Hb. Am. L.	72½	72
Dürr Mch.	104½	104	Obsch. K. B.	39½	40	Hb.-S.-A.	158	158
Düssld. Eis.	46¾	46¾	Oks	75½	76½	Hansa	122¼	——
„ Aamm.	52	52	Orenst. & Co.	46½	47	Nordd. Ll.	72¾	71¾
„ Masch.	—	—	Ostw.	140	141¾	**Banken**		
Dyn. Nobe	65½	66	Peipers	——	——	Barmer Bk.	101	101
Eintr. Brk.	123	122½	Phönix	66¾	66	Berg. Märk.	—	——
E. Lieb.	116	116	Pintsch	160	160	Bert. Hand.	130	129½
El. L. u. Kr.	122	122	Pöge	——	——	Commerz.	115	114
Esch w. Bg.	196	196	Rasquin	80½	——	Dresdner	161	160½
Ess. Steink.	——	——	Rauch. W.	——	——	Dtsch. Bk.	110	110
Farbenind.	139	140½	Reich. Pap.	——	——	Dresd. Bk.	110	110½
Felten	94	95	Rh. Braunk.	170¾	168	Frf. a. M.	——	——
Gebh. & Co.	70¾	70	Chamotte	66	66	Frkf. Pfälz.	122½	123½
„ Könia	——	——	Elektr.	122½	123	F. C. B. Bk.	—	——
Geis. Berg.	86¾	86½	Möbelst.	83½	83½	F. Hyp. Bk.	——	——
Ger. Glas	86¾	82½	Spiegelgl.	112¾	110	Reichsbank	178½	178¼
G. f. el. U.	118¾	119	Stahl	76½	77½	Rh. Kredit.	——	——
Girmes	100	101	Zucker	——	——	Rh. W. Bk.	140	140
Gladb. W.	—	121¼	W. El. W.	150½	151½	Westd. Bk.	141	141
Gödhart	108	107	„ W. Kalk	69½	70	**Brauereien**		
Goldschm.	48	48¾	„ Sprengst.	—	—	Sch. Patzen.	175¼	176¾
Gritzner	28	28½	Riebeck	81¾	82½	Dortm. Un.	191½	190
Gundlach	——	75	Roddergr.	620	620	Schlegel	141¾	140¼
Haskeths	65¼	66	Rositzer	38	37½	Schwaab.	159	161
Hamb. El.	110	110¾	Rückforth	——	——	Wick. Br.	196	196
Hammersen	102¾	102½	Rütgers W.	49½	49½			

Festverzinsliche Wertpapiere.

Deutsche Wertbest.	——
Ablösungssch.	53,6
dto. ohne	6,6
Deutsche Reichsanleihe	86,87
dito Wertbest. kleine	——
dto. Schutzgebietsanl.	——
	2,30
Pr. Kalianleihe	7,70
8% Pr. Ld. Pfd. Anst. R 19	100,0
8% Pr. Ld. Pfd. R 4	99,0
8% Pr. Ld. Pfd. R 13 u. 15	99,0
8% Pr. Ld. Pfd. R 17	99,0
7% Pr. Ld. Pfd. R 21	97
8% Pr. Ld. Komm. R 20	97
8% Pr. Ld. Komm. Obl. R 16	96,5
7% Pr. Ld. Komm. Obl. R 6	95,75
7% Pr. Ld. Komm Obl. R 8	92
7½% Pr. Ctr. Bod. Pfandbr. Em. I	98,0
7½% Pr. G. Komm. Em. 1	96,0

Berliner Metallbörse.

	RM f. 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt Hamburg, Bremen oder Rotterdam	92,5
Original-Hütten-Aluminium 98—99% in Blöcken	170 0
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	174,0
Reinnickel, 98—99 Prozent	350,0
Antimon-Regulus	47—49
	RM
Silber in Barren ca 1000 fein per Kilo	49,50—51,5(
Gold Freiverkehr per 10 Gramm	28,00—28,2(
Platin Freiverkehr per 1 Gramm	3—5

Berliner Wertpapierbörse vom 11. November.

Die Börse eröffnete heute, ähnlich wie gestern, nach einem eher schwächeren Vormittags- und Vorbörsenverkehr in widerstandsfähiger Haltung. Die vorliegenden Momente waren größtenteils ungünstiger Natur, so meldeten die Auslandsbörsen schwächere Kurse, die Harpener Bergwerke A.-G. hatten eine Verschlechterung des Geschäftsganges zu verzeichnen, die amerikanische Bank Munroe u. Co. in Paris hat als weiteres Opfer der Oustric-Insolvenz die Zahlungen eingestellt und in Mannheim ist die Bankfirma Lefo u. Langenbach in Schwierigkeiten geraten. Trotzdem ergaben sich keine nennenswerten Kursabschläge; bei kleinen Veränderungen war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Das Angebot war nur klein, teilweise bestand kleines Kaufinteresse und etwas Deckungsneigung; im allgemeinen hielten sich die Umsätze in recht kleinem Rahmen. Bemerkenswert schwach lagen Schiffahrtsaktien mit Rückgängen bis zu 1,5 Proz. auf Auslandsabgaben; ferner Aschaffenburger Zellstoff auf kleines Zufallsangebot 4,625 Prozs und Svenska 3 RM. Reichsbank und Kali-Aschersleben hatten dagegen einen Gewinn von je 2 Proz. aufzuweisen, und Chadeaktien wurden im Verlaufe 5,125 RM über gestrigem Schluß notiert. Im Verlaufe nahm die Spekulation weitere Deckungen vor, so daß Erholungen um ca. 1 Proz., bei Spezialwerten bis zu 2 Proz. eintraten. Später trat die Orderlosigkeit aber wieder stärker hervor, zumal einige Auslandsbörsen heute feiertagshalber geschlossen sind. Die Kurse bröckelten bis etwa auf Anfangsniveau ab; Kunstseidewerte gingen auf holländische Meldungen stärker zurück, und Schiffahrtswerte sowie Svenska lagen im Einklang mit Newyork gedrückt. Das Anfangsniveau wurde auf einigen Märkten unterschritten.

Anleihen waren nur knapp gehalten, Ausländer lagen fast geschäftslos und nur wenig verändert. Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft auch wieder sehr klein, und die Kursentwicklung gestaltete sich nicht ganz einheitlich. Roggenpfandbriefe tendierten etwas fester. Obligationen lagen uneinheitlich, aber etwas stärker nach beiden Seiten verändert. Reichsschuldbuchforderungen waren anfangs bis zu 1 Proz. gedrückt, konnten sich im Verlaufe jedoch leicht bessern.

Kölner Wertpapierbörse vom 11. November.

Zu Beginn der heutigen Börse war die Tendenz ziemlich widerstandsfähig. Die vorliegenden ungünstigen Momente, wie die schwachen internationalen Börsen und die im Zusammenhang mit der Oustric-Affäre erfolgte Zahlungseinstellung eines der ältesten amerikanischen Bankgeschäfte in Paris, konnten sich, da die Spekulation und die Banken Kaufinteresse bekundeten, nicht auswirken. Das Geschäft hielt sich aber in engsten Grenzen, und Umsätze kamen nur vereinzelt zustande. Am Montanmarkte konnten Klöckner und Phönix um 1 Proz., Deutsche Erdöl und Ver. Stahl um ½ Proz. anziehen. Köln-Neuessen gingen nach 78,75G zu 80 um. Etwas schwächer notierten Rhein. Braunkohlen mit minus 1 Prozent. Farbenaktien wurden ¾ Proz. niedriger zu 140,125 gesucht. Bank- und Elektrowerte waren nur geringfügig verändert. Hapag büßten 1,5 Proz. ein, während Tietzaktien um 2 Proz. auf 118 anzogen. Im Verlaufe konnte sich eine nennenswerte Geschäftsbelebung nicht durchsetzen. Die Kurse zogen jedoch, da weiter Kaufinteresse bestand, leicht an. Im Freiverkehr wurden Salzdetfurth 4 Proz. über Anfang gesucht. Der Einheitsmarkt verlief ruhig. Versicherungen gehalten. Die Younganleihe notierte 76,5G. Die Börse schloß gut behauptet.

Heute notierten: Basalt 27; Bonner Berg 81; Braunkohle Zukunft 70; Kalker Brauerei —; Kabel Rheydt 146; Kölner Dampf —; Rhein. Braunkohlen 170; Stollwerck 94.

Kurse im Terminhandel: Barmer Bankverein 101,5G; Commerz- u. Privatbank 114,75G; Darmstädter u. Nationalbank 151G; Deutsche u. Disconto 111G; Dresdener Bank 111G; Deutsche Erdöl 67,5G; Farbenindustrie 140¾ G; Gelsenkirchener Bergwerk 86,5G; Hapag 72,5G; Hoesch 75,5G; Klöckner werke 71G; Köln-Neuessener Bergwerk 78,75G—80b; Mannesmann 72G; Phönix Bergbau 67G; Rhein. Braunkohlen 171G; Rhein. Stahlwerke 78; Schuckert Elektr. 133G; Tietz 118G; Ver. Stahlwerke 68,5G; Zellstoff Waldhof 109,25G.

Unnotierte Werte: Aku 70,5—71,5; Elsaß 18G; Koll u. Spitz 24G; Köln-Lindenthaler Metallwerke 37G; Köln. Hausbesitz 89G; Lederwerke Rheindahlen 70,5G; Parkhotel 92G; Rhein Glashütte 16G.

Frankfurter Wertpapierbörse vom 11. Nov.

Unter dem Einfluß nicht gerade günstiger Nachrichten war die Stimmung im heutigen Vormittagsverkehr etwas gedrückt. Der offizielle Beginn brachte dagegen etwas festere Kurse. Die Kulisse schritt verschiedentlich zu Deckungen. Das Geschäft war aber im allgemeinen nur auf einige Märkte beschränkt. Phönix, Salzdetfurth, AEG und Reichsbank lagen bis 1,5 Proz. fester. Leicht gedrückt eröffneten Holzmann. Anleihen leicht nachgebend. Unter dem Druck der Geschäftslosigkeit gaben die Kurse im Verlaufe wieder etwas nach. Mehr gedrückt waren auf holländische Abgaben Kunstseidewerte, auch Schiffahrtswerte standen mehr unter Kursdruck.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Notierungen vom 11. November.

Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung für Tagesgeld fort; der Satz stellte sich auf 4 bis 6 Proz., die übrigen Sätze blieben unverändert.

Privatdiskont für beide Sichten 4¾ Prozent.

Getreide- und Futtermittel

Berliner Produktenbörse vom 11. November.

Obwohl gegenüber den niedrigsten Preisen des gestrigen Nachmittags- und heutigen Vormittagsverkehrs eine leichte Erholung zu verzeichnen war, lagen die Notierungen am Produktenmarkt erneut nicht unbeträchtlich unter dem gestrigen Börsenschluß. Das Inlandsangebot von Brotgetreide war teilweise ziemlich dringlich, und die Abgeber waren auch zu Preiskonzessionen bereit. Die Kauflust ließ jedoch zu wünschen übrig, da das Mehlgeschäft wieder recht ruhig geworden ist. Weizen wurde im Promptgeschäft etwa 3 RM, Roggen 1—2 RM niedriger bewertet. Am Lieferungsmarkt war Weizen um 3 RM rückgängig, Roggen dagegen nur in der Maisicht stärker gedrückt. Nach Festsetzung der ersten Notierungen nannte man die Anfangspreise wieder Geld. Die flauen Auslandsmeldungen blieben nicht ganz ohne Eindruck auf die Preisgestaltung. Am Mehlmarkte ist die Unternehmungslust gering; auch Preiskonzessionen der Mühlen bieten keine Anregung zu größeren Abschlüssen. Hafer ist ausreichend offeriert; die Unternehmungslust bleibt gering, jedoch erfolgen auf Untergebote auch nur vereinzelt Zusagen. Gerste ruhig.

Weizen, märk. ab Station 75—76 Kilo 247—248; dto. Mecklenburg. 75 Kilo 259; Roggen, märk. ab Station 70—71 Kilo 152—154; dto. Mecklenburg. 160; Gerste, ab Station 184—210; Futter und Industrie 168—178; Hafer, märk. ab Station 141—151; Weizenmehl 29—37,5; Roggenmehl 60 Proz. 24,15—27,25; Weizenkleie 8—8,5; Roggenkleie 7,5—8; Viktoriaerbsen 25—31; kleine Speiseerbsen 24—26; Futtererbsen 19—21; Peluschken 19—20; Ackerbohnen 14—18; Wicken 17—20; Rapskuchen, Basis 38 Proz. 8,5—9,25; Leinkuchen, Basis 37 Proz. 14,5—14,75; Trockenschnitzel 5,30—5,80; Soyaextraktionsschrot, Basis 45 Proz 12,10—12,80; drahtgepr. Roggenstroh 0,70—0,85; dto Weizenstroh 0,60—0,70; dto. Haferstroh 0,65—0,80; dto Gerstenstroh 0,65—0,75; gebund. Roggenlangstroh 0,80—1,05; bindfadengepr. Roggenstroh 0 75—0,95; dto Weizenstroh 0,70—0,80; Häcksel 1,50—1,65; handelsübl. Heu, gesund 1,40—1,75; gutes Heu (erster Schnitt) 1,80—2,25; Luzerne, lose 2,90—3,30; Thymotee, lose 2,80—3,20; Mietheu, lose (Warthe) 1,65—1,85; dto. (Havel) 1,20—1,50; drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40.

Preise in RM. — Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rauhfutter per 50 Kilo frei Waggon ab märk. Station.

Weizen: Dez. 262—262,75; März 276,5—277,5; März 284. Roggen: Dez. 169,5—170,5; März 185,5—185,75; Mai 190,5—192. Hafer: Dez. 151,5—152; März 167; Mai —.

Kölner Produktenbörse vom 11. November.

Weizen rhein. 73 Kilo 25,25—25,50; dto. ausl. 33—38; Roggen rhein. 66—67 Kilo 14—15,25; dto. 70 Kilo 16,25; Roggen ausl. 22,50—24; Hafer hies. 15,50—16,50; dto. ausl. 20—21; Futtergerste ausl. 19,50—20,50; Wintergerste inl. 18—18,50; Sommergerste inl. 19—19,75; Mais grober 26,50—27; Weizenmehl 70 Proz. inl. 38,50; Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 41,25; Roggenmehl 60 Proz. inl. 27—27,50; dto. 60 Proz. mit Auslandsroggen 28,75; Roggenschrot inl. 20,50—21; dto. von Auslandsroggen 26; Weizenkleie 7—9,25; Roggenkleie 6—6,25; Biertreber 9,75—10,50; Leinkuchenmehl 38 Proz. 16—16,25; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 11—11,50; dto. 54 Proz. 12,25 bis 12,50; Sojaschrot extrahiert 46 Proz. 13—13,25; Rapskuchen 38 Proz. 9; Palmkernkuchen lose 21 Proz. 9,50—9,75; Trockenschnitzel lose 4,25—4,50; Zuckerschnitzel lose 5,25—6,25; Rohmelasse 4; Wiesenheu inl. lose 4,60—5,10; Kleeheu inl. lose 6—6,50; Roggen- und Weizenstroh gepr. 1,50—1,80; Haferstroh gepr. 1,40—1,60.

Rhein. runde gelbe Kartoffeln Industrie 1. Qual. 2,70; dto. 2. Qual. 2,50; Nordd. runde gelbe Kartoffeln 1. Qual. 2,50; dto. 2. Qual. 2,30; Nordd. lange gelbe Nieren-Kartoffeln 3,30—3,40.

Gocher Fruchtmarkt vom 11. November.

Weizen 12—12,50; Roggen 6,75—7,50. Zufuhr gering, Nachfrage gering.

Warenmärkte

Kölner Hauptmarkt vom 11. November.

Die Zufuhr am Obstmarkt wird von Woche zu Woche geringer. Auch die Nachfrage hat nachgelassen. Der Gemüsemarkt ist für die Jahreszeit noch stark beschickt. Das Geschäft gestaltete sich schleppend. An den Fischständen war es ruhig. Rheinfische fehlten gänzlich. Sehr still war es auch auf dem Wild- und Geflügelmarkt. Blumen gab es in Menge. Es kosteten im Großhandel: Weißkohl 1—2; Rotkohl 1,5—3; Rosenkohl 14—18; Grünkohl 3—4; Wirsing 1,5—3; Spinat 3—6; Steckrüben 3—5; weiße Rüben 4—5; Karotten 3—4; Möhren 2—3; Zwiebeln 3—4; Tomaten 14 bis 18; Kürbisse 8—9 Pfg. das Pfd. Kopfsalat 3—7; Endivien 3—6; Blumenkohl 15—65; Kohlrabi 3—6; Meerrettich 10—25; Rettich 3—4 Pfg. das Stück. Radieschen 4—5; Schwarzwurzeln 12—18; Mangold 2—3 Pfg. das Gebund. Butter 1,40—1,65 RM das Pfd. Eier 12—19 Pfg. das Stück. Kartoffeln, gelbe Nieren 4,50—5; blaue Nieren 7—7,50; Industrie 2,80—3 RM der Zentner. Kochäpfel 20—28; Eßäpfel 25—42; Kochbirnen 8—15; Eßbirnen 15—35; Preißelbeeren 35—40; Baumnüsse 40—65 Pfg. das Pfd.

Butternotierung der Kölner Warenbörse.

Butter erste Qualität 2,94; dto. zweite Qualität 2,70.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt vom 11. Nov.

Auftrieb: Ochsen 276; Bullen 243; Kühe, Färsen und Fresser 539; Kälber 2250; Schafe 3532; Schweine 14 759.

Preise: Ochsen: a) 1. 56—58; 2. —; b) 1. 53—55; 2. —; c) 50—52; d) 45—48. Bullen: a) 58; b) 54—57; c) 51—53; d) 48—50. Kühe: a) 41—47; b) 32—40; c) 28—30; d) 25—27. Färsen: a) 52—55; b) 46—50; c) 40—44. Fresser: a) 42 bis 48. Kälber: a) —; b) 80—88; c) 70—83; d) 45—65. Schafe: a) 1. —; 2. —; b) 58—64; c) 40—43; d) 45—55; e) 30—42. Schweine: a) 63—65; b) 63—65; c) 61—65; d) 57—60; e) 53—56; f) —; g) 55—57.

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ziemlich glatt, Schafe langsam, Weidevieh und Bayern schwer verkäuflich. Schweine ruhig. Schluß abflauend.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt vom 11. November.

Schweinemarkt: beste Fettschweine 64—64; mittelschwere Ware 65—65; gute leichte Mittelware 65—66; geringe Ware 50—60; Sauen 50—55. **Auftrieb:** 6451.

Handel: mittelmäßig, zum Schluß abflauend.

Kälbermarkt: Mastkälber, beste 79—83; mittlere Mastkälber 70—74; Kälber, geringe 60—65; Kälber, geringste 38—42. **Auftrieb:** 1088.

Handel: ruhig, Spitzentiere über Notiz bezahlt.

Essen-Altenessener Schweinemarkt vom 11. Nov.

Auftrieb: Ferkel, Läuferschweine, magere Sauen 898.

Preise: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen 14—21; 8—12 Wochen 21—31. **Läuferschweine:** 3—4 Monate 31—40; 4—6 Monate 40—65. **Marktverlauf:** mittel.

Gocher Schweinemarkt vom 11. November.

Auftrieb: 181 junge Schweine. **Preise** pro Stück in RM: 10—20. **Marktverlauf:** Handel flott, Markt ziemlich geräumt.

Vom Handelskettenverband. — Verlängerung wahrscheinlich.

Wie WTB-Handelsdienst erfährt, war in der Beschäftigung der dem Handelskettenverbande angehörenden Werke während der Monate August bis Oktober ein saisonmäßiges Aufflackern zu verzeichnen. Die Belebung hat aber schon jetzt wieder derart nachgelassen, daß die Beschäftigung zurzeit wieder als sehr ungenügend bezeichnet werden muß. Abgesehen von einigen Spezialkettensorten, für die eine Belebung des Geschäftes im Dezember und Januar erwartet werden darf, müssen die Aussichten für eine durchgreifende Besserung der Lage als vorerst sehr ungünstig bezeichnet werden. Der Vertrag des Handelskettenverbandes läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Die Erneuerungsverhandlungen haben bereits begonnen, und es besteht begründete Aussicht, den Verbandsvertrag über den Ablauftermin hinaus zu erhalten. Auch dürfte die allgemeine Lage der Mitgliedwerke die Verbandsfreudigkeit begünstigen. Der Verband hat zahlenmäßig eine Reihe von Außenseitern, wobei es sich aber lediglich um nur sehr kleine Betriebe handelt. Nennenswerte Außenseiterkonkurrenz ist nicht vorhanden.

†

Das Jahrgedächtnis

für unsere liebe Mutter

Frau Witwe Heinr. Koch

Theresia geb. **Neukirchen**

findet am Donnerstag, den 13. Nov., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird

Familie Dr. Math. Koch,
Familie Ludwig Grau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer teuren, unvergeßlichen Mutter, sagen wir Allen, insbesondere dem Centralverband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, dem Mütterverein von St. Marien, unserer lieben Nachbarschaft, sowie allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank.

Geschwister Lungens.

Vereinskalender.

Vereinigung Allerheiligen nach Kevelaer.

Donnerstag, den 13. Nov., morgens 7.45 Uhr, in der **St. Marienkirche Dankhochamt** für die Mitglieder der Vereinigung, wozu alle Mitglieder herzlich eingeladen werden.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für die Neubauten der Neußer Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft, Römerstraße, sind die

Schlosser-, Zimmerer, Klempner-, Dachdecker-, elektr. Licht- u. Installations-Arbeiten

nach Losen getrennt zu vergeben. Die Verd.-Unterlagen sind bei den baul. Architekten erhältlich. Zeichnungen können dort eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen bis zum 16. Nov., vorm. 10 Uhr, im Büro der Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft, Marienkirchplatz 4, abzugeben.

Die Architekten
Fr. Schatten und C. W. Schaumburg.

„Novesia
Verein kath. Kaufleute"

Heute Mittwoch, den 12.Nov., um 20½ im Wintergarten der Bürgergesellschaft

Familienabend

mit Vortrag des Herrn Rektor Menniken:

„Der Nationalsozialismus in religiös. Beleuchtung"

Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst ein.

Der Vorstand.

Haus-Standuhren



kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden, Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.

Wir gewähren Ihnen:

Mehrjährige schriftl. Garantie.
Lieferung: Franko Haus.
Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.
Angenehme Teilzahlung.

Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.

Standuhren G.m.b.H., Schwenningen a.N.
Alleenstraße 17 (Schwarzwald)

Empfehle diese Woche:

Ia. Hammelfleisch

von diesjährigen Lämmern, das Beste vom Besten und sehr preiswert.

Hammel-Metzgerei
Gottfr. Damp,
Markt 15. Markt 15

Hotel-Restaurant

vollständig renoviert,

beste Geschäftslage im Mittelpunkt der Stadt, nachweislich gute Existenz ist umständehalber per 1. oder 15. Dezember zu vermieten. Nur tüchtige Fachleute, die über 10000 Mk. Kaution verfügen, kommen in Frage

Angebote unter **H 433** an die Expedition dieser Zeitung

Revue der 1000 Tassen u. Tässchen

Wir zeigen in der

Original Rosenthal Schau

1. Die Geburt der Tasse — von der Erde zur Form
2. Reinheit und Glanz — durch kunstvolle Glasur
3. Das schöne Kleid — in künstlerischer Malerei
4. Die Modenschau — in 1000 entzückenden Tassen

Besichtigung frei ohne Kaufzwang

Während dieser Veranstaltung geben wir zum Ausnahme Preis von 2.00 Mark ein reizendes Rosenthal-Gedeck, Tasse und Dessertteller ab.

Wilhelm Josten Söhne, Büchel.
Das Haus der Geschenke.

---

†

Das Jahrgedächtnis

für

Frau Frz. Fücker

geb. **Christ. Pillmeyer**

findet am Donnerstag, den 13. Nov., morgens 8½ Uhr in der St. Marienkirche statt, wozu freundl. einladet

Die Familie.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag,** den 13., vorm. 10 Uhr, sollen zu **Nievenheim,** Wirtsch. „Zur Krone":

1 Sofa mit Umbau,
1 Schlagkarre,
1 Plateauwagen

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Brodtrück,
Obergerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag,** den 18. Nov. 1930, vormittags **10 Uhr,** werde ich in **Grevenbroich,** in der Garage von **Kramer, Lindenstr. 66:**

1 Adler-Personenwagen, 50 PS., (Sechssitzer),

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Zimmermann,
Vollziehungsbeamter der Ortskrankenkasse Grevenbroich.

Wohnungs-Mark.

Darlehen, Beamtenkredite, Hypothekengeber in jeder Höhe schnellstens durch **Max Brand, Hannover-Badenstedt,** Am Solbad. Verlang. Sie Kreditantrag. — Vertreter allerorts gesucht.

5—6000 Mk. sucht Geschäftsh. a. d. Lande geg. mehrf. Sicherh. u. h. Zinsf., am l. aus Privathand. Off. u. W 72 an die Exped.

Ladenlokal mit Wohnung
zu vermieten.
Wilhelm Lipzich,
Gustorf, Schulstr.

Garage
m. Heizung frei, evtl. mit Wagenpflege
Metropol-Garage
Hafen- u. Bleichstrassen-Ecke,
Ruf 2881.

In best. Lage (Kaiser Friedrichstr.) **2 Wohnräume** nebst Küche u. ausgeb. Kniestockzim. p. bald zu vm. Off. u. V 71 an die Expd.

Freie Wohnung. 3 kl. neuerb. Kniestockz. 1. Etg., durcheinanderg. z. v. Gladbacherst. 155.

3—4 Zimmerwohnung abgeschl., z. 1. 12. 30 v. ruh. Beamtenfam. gesucht. Off. u. U 70 an die Expd. d. Ztg.

Schöne große **2 Zimmerwohnung** mit angrenzend. Speicher, in **Büttgen** sof. zu vermieten.
Offerten u. N 438 **an die Expd. d. Ztg.**

Brautpaar sucht in Neuß per Febr.-März

neuzeitl. Etage

4 Zimmer, Küche u. Bad in ruhiger Lage. Angeb. mit Preisang. **Herm. Schmitz-Bonn, Düsseldorf-Benrath,** Meliesallee 8.

Sch. **mbl. Zimm.** evtl. Wohn.- u. Schlafz. m. od ohne Pens. zu vm. Drususstraße 32.

Schön **möbl. Zimmer** in gutem Hause an Fräulein zu verm. Schillerstr. 27 I l.

Beamten-Mark.

Gewissenhaft. Vertret. (Beamter i. R. pp.) für den Vertrieb erstklassiger **Erfurter Gemüse- und Blumensämereien** an Gartenbesitzer u. Landwirte **bei hohem Verdienst** p. sof. ges. Angebote möglichst m. Referenzangabe unt. M 437 an die Expd. d. Ztg.

Elektriker, 22 J., m. Führersch. 3 b, sucht Stelle. Off. u. Z 75 an die Expd. d. Ztg.

Sohn achtb. Eltern als **Bäckerlehrling** gesucht. Off. u. X 73 an die Expd. d. Ztg.

Mehrere tüchtige **Schneiderinnen** für sofort gesucht. **Hille-Lüttgens,** Damen-Moden, Erftstraße 5.

Ein älteres

Mädchen

vom Lande, für alle Hausarbeiten in ein. ruhig. Geschäftshaus gesucht. Offert. unt. **C 428** an die Exped.

2 Mädchen, 21 u. 18 J., suchen Stelle für alle Hausarbeit. **Münchrath Nr. 21.**

Mädchen, 18 J., sucht Stelle für ganze oder halbe Tage. **Holzheim,** Nordstraße 47.

Mädchen, 22 J., sucht St. f. Küche u. Haushalt. Off. u. A 76 an die Expd. d. Ztg.

Fleiß. **Mädchen** v. L. sucht **Wasch- u. Putzstelle.** Off. u. Y 74 an die Expd. d. Ztg.

Gebr. Kohlenwaage, fahrbar, mit Kippmulde, eiserne **Fensterrahmen u. Wellblech** billig abzugeb. **Mühlenstraße 50.**

Rheinisches
Städtebund-Theater
INTENDANT FRITZ KRANZ

Am Donnerstag
den 13. dies. Mon., abends 8 Uhr
(Abonnementsgruppe B)

„Die Frau, die jeder sucht"

Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld

Preise der Plätze:
RM. 3.50, 2.50, 1.75, 1.00, Schülerkarten 0.75

Karten-Vorverkauf:
Lorenz, Mauelshagen, Reisebüro, Theaterbüro und Abendkasse.

Wintcrfahrplan
1930—31
10 Pfg.
in der Geschäftsstelle der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Gut erh. **Zimmerofen** preiswert zu verk. Niederwallstraße 1.

2 schwere **frischmelke Rinder** und **tragende Kühe** zu verk. od. zu vert. Stürzelberg, Feldstraße 10.

Rundschreiben
in
Schreibmaschinen-Schrift
fertigt schnellstens,
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuss.

Raucherkatarrh

wäre nicht so verbreitet, wenn jeder Raucher neben dem geliebten Tabak stets einen „Beutel" oder eine „Dose" der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen" bei sich führen würde. Machen Sie ein Versuch mit



Epilepsie

Behandlung innerer und äusserer Leiden.
Spez.: **Nervenleiden - Seel. Leiden Fallsucht.**

Magen-, Darm-, Nierenleiden u. s. w.

Krankheitsfeststellung durch Urinuntersuchung bezw. Urinschau u. s. w. (Urin mitbringen.)

Kostenlose Beratung.

P. Lock, Homöopathie.

Zu sprechen in **Neuss, Furtherstrasse 86** jeden Freitag von 3—5 Uhr nachmittags

Danksagung!

Am 21. 8. 30 trat ich in die Behandlung des Herrn P. Lock. Beim Gehen hatte ich starke Beschwerden und es war mir nicht möglich, ohne Stock die Sprechstunden zu besuchen. Nach 3 Wochen ließen die Beschwerden schon nach, und nach 4 Wochen konnte ich ohne Stock die Sprechstunden besuchen. Heute bin ich soweit, daß ich täglich ohne Beschwerden Spaziergänge machen kann.

Frau Schminke, Aachen, Kruppstr. 39.



Zu jeder Mahlzeit genug Soße...

Das Essen ist bekömmlicher, wenn das Fleisch saftig und mit genügend Soße gereicht wird. Sie können Ihrer Familie jederzeit für wenig Geld ein kräftiges Essen bereiten, wenn sie „Knorr-Bratensoße" verwenden. Ein Würfel enthält soviel Soße wie 2 Pfund Braten und kostet nur 15 Pfg.

Knorr Bratensoße



Rundfunk.

Donnerstag, den 13. November.

Langenberg (Welle 472,4).
11.20: Schulfunk. Johannes Kepler zum 300. Todestage am 15. November 1930.
13.05: Mittagskonzert. Ltg. Eysoldt.
15.00: Kinderstunde. Märchen.
16.05: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Kultur im Spiegel der Landschaft.
16.25: Was wir von Uhren wissen sollten.
16.50: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen.
17.30: Vesperkonzert. Ltg. Wolf. 1. Evert: Telefunkenmarsch. 2. Ziehrer: Faschingskinder. 3. Flotow: Ouvertüre zu „Rübezahl". 4. Bizet: Zweite L'Arlesienne-Suite. 5. Fink: Schattenspiele. 6. Armondola: Goldkäferchens Brautwerbung. 7. Weber: Unser Strauß, erste Fantasie über Melodien von Joh. Strauß.
18.30: Biedermeier in der Zwangsjacke.
19.15: Dr. Heinermann: Spanisch.
19.40: Dr. Suerken: Das Emsland.
20.00: Abendmusik. Ltg. Eysoldt. 1. Massenet: Ouvertüre zu „Phädra". 2. Hupperts: a) Groteske, b) Karussell. 3. Grieg: Zweite Suite aus „Peer Gynt". 4. Kreutzer: Melodien aus „Das Nachtlager in Granada". 5. May: Strandnovelle.
20.30: Hermann Kesser: Bekenntnis zur Zeit.
21.00: Zeitgenössische Tonsetzer. Sinfoniekonzert. Ltg. Buschkötter. Theophil Demetrescu, Klavier. 1. Raphael: Variationen über ein schottisches Volkslied. 2. Prokofieff: Klavierkonzert G-moll (Erstaufführung). 3. G. Schumann: Gestern abend war Vetter Michel da, Humoreske in Variationenform.
Anschl. bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. Ltg. Wolf.

Berlin (Welle 419). 12.30: Für den Landwirt. 14.00: Folkloristische Musik. 15.20: Die Frau als Arbeitskraft. 15.40: Herbst- und Winterkuren. 16.05: Kleine Fälle in Moabit. 16.30: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Bücherstunde. 18.20: Aktuelle Abteilung. 18.55: Vom Arbeitsmarkt. 19.00: Paul Apel liest seltsame Geschichten. 19.30: Konzert aus Königsberg. 20.35: „Timon von Athen", Trauerspiel. 22.00: Letzte Stunde des Sechstagerennens. Anschl. bis 0.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 389,6). 15.00: Jugendstunde. 16.00: Konzert aus Wiesbaden. 18.05: Zeitfragen. 18.30: Beethovens 9. Sinfonie. 18.45: Eine Viertelstunde Deutsch. 19.05: Französischer Unterricht. 20.00: Unbekannte Straußsche Tanzmusik. 22.45: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 7.20: Parademärsche (Schallpl.). 11.00: Schallplattenkonzert. 12.30: Rossini auf Schallplatten. 13.05: Mittagskonzert. 16.00: Zeitgenossen. 16.45: Solistenkonzert. 17.25: Vereinigung der Grundbücher. 18.55: Eine friesische Volksdichterin. 19.25: Das Wetter und das menschliche Wohlbefinden. 20.00: Tiere klagen dich an. 20.45: Chöre aus fünf Jahrhunderten. 22.00: Aktuelle Stunde. 22.20: Uebertragung auswärtiger Sender. 22.50: Restaurant Ostermann.

Königswusterhausen (Welle 1634,9). 10.00: Schulfunk. 10.35: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 12.00: Volkshumor (Schallplatten). 14.00: Schallplattenmusik aus Berlin. 15.00: Jugendstunde. 1545: Frauenstunde. 16.00: Pädagogischer Funk. 16.30: Nachmittagskonzert aus Berlin. 17.30: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft). 18.00: Die neuen Aufwertungsgesetze. 18.25: Hochschulfunk. 19.00: Was halten Sie vom Völkerbund? 19.30: Stunde des Landwirts. 20.00: Unbekannte Straußsche Musik aus Frankfurt. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

London (Welle 356,3). 18.15: Tanzmusik. 19.40: Die Nachfrage nach tierischen Produkten. 20.00: Konzert. 21.10: Das Nationaltheater (Zwiegespräch) 22.00: Konzert. 23.30: Tanzmusik.

Keine Ernte ohne Saat!

Kein Weihnachtsgeschäft ohne genügende Vorbereitung. In einigen Wochen werden die Wunschzettel ausgefüllt. Der erfahrene Kaufmann baut vor, er hilft, Entscheidungen leichter zu treffen. Er stellt seine Insertion auf das Weihnachtsgeschäft ein und spart jetzt nicht mit Anzeigen:

Ihr Werbemittel
Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung"

Rat u. Hilfe in all. Rechts-, Prozeß- u. Steuerangelegenheiten. Außergerichtl. Vergleiche. Hausverwaltungen. Einziehen v. Außenständen.
Rechts- u. Steuerbüro
Syndikus Schuifert,
Furtherstraße 4.
Telefon 2225

Beste Pflanzzeit
für **Obstbäume** und **Beerenobst!**
Solche empfehle
„Terra-Nova"
Baumschulen und **Obstplantagen.**
Julius Hönings,
Büro u. Geschäft **nur Holzheimer-Weg 36.**
Katalog u. Preisliste postfrei.

Zuhrunternehmer
zum **Zuckerrüben** fahr. für sofort gesucht.
Heinr. Hüsken,
Gleyn bei Neuß.

Auto!
Nah- u. Fern-Transporte, auch Umzüge.
Fahre mehrmals in der Woche nach Köln und kann bis zu 30 Ztr. mitnehmen.
Neuß, Oberstr. 113.

CHEVROLET
Lieferwagen in einwandfreier Verfassung wegen Anschaff. eines stärk. Wagens günst. abzugeben
Auto-Palast
A. Rütgers G. m. b. H.,
Düsseldorf,
Grünstraße 14/18.
Telefon 28 844.

Fast neues **Accordeon** prsw. abz. **Kapellen,** Friedrichstraße 69.

Sofas, Chaiselongues, Stahldrahtmatratzen, Auflegematratzen,
in jeder Ausführung.
Abzahlung wöchentlich 3 M.
Möbellager Erben,
Niederstraße 32, im Quirinus.

Zu verkaufen:
2 Mahagonie Betten,
1 Waschkommode,
1 Kleiderschrank,
1 Nachttisch,
1 Trumeau,
1 Vertikow,
1 Umbau,
1 Ausziehtisch,
1 Schreibtisch,
6 Stühle.
Markt 1, II. Etg.
Zu besicht. 2—5 Uhr.

Samstag Nacht
Mantel, Rock, Weste, Hut
zwischen Rest. **Vollig** u. Obertor abh. gef. Gegen Belohn. abzg.
Rest. Vollig.
Kölnerlandstr. 189.

Mittwoch, 12. November 1930 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** Jahrgang 57 – Nummer 263

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 12. November 1930.

Keine Vertrauenskrise auf dem Martinimarkt.

Gestern war Martinimarkt. Die Kulisse dieses Ereignisses ist bekannt. Es war gestern besonders unfreundlich um die Münsterkirche herum: Regen- und auch schon ein paar dünne Schneeschauern klatschten um die Flanken des alten Münsters. Aber dennoch war Betrieb. Nicht nur auf dem Münsterplatz. Auch in der Stadt waren viele Leute aus dem Hinterlande, das bei solchen Gelegenheiten immer wieder beweist, daß es sich eine gewisse Anhänglichkeit gegenüber Neuß erhalten hat.

Aber von der nichtvorhandenen Vertrauenskrise sollte gesprochen werden. Der gestrige Martinimarkt war ein klassisches Beispiel dafür, wie unwahr auch heute noch die Behauptung ist, es habe sich eine weite Welle allgemeinen Mißtrauens ausgebreitet. Diese Behauptung wird man beweisen müssen; das soll geschehen:

Ein Sterndeuter pries sich an, aus Geburtsdatum und anderen Zahlen des „Patienten" (im doppelten Sinne) die Zukunft vorauszusagen; diskret, nicht etwa öffentlich. Nach Angabe der nötigen Zahlen bekam man aus einem dicken Band (von Nostradamus eigner Hand) das entsprechende Scriptum ausgehändigt. „Wenn Sie mir die Unwahrheit meiner Angaben nachweisen, erhalten Sie Ihr Geld zurück!" sagte der Anpreiser, ohne allerdings seine Anschrift zu hinterlassen.

Diese Wahrsagebriefe gingen fort wie geschnittenes Brot; mit Unterbrechungen natürlich. Aber es war immerhin ein Geschäft, vielleicht zu teuer mit einem Schnupfen bezahlt, der gestern sozusagen auf der Straße lag.

Vertrauenskrise? Nein! Zugegeben, daß jetzt Schirme ein großer Artikel sind. Aber Schirme Stück für Stück 2,50 oder 3,— Mk. scheinen ein ganz großer Artikel zu sein. Da enthüllte der Verkäufer — ein wenig heiser und heftig — ein solches Prachtinstrument; spannte es auf, drehte und wendete es, schloß es wieder, legte es wieder in die Papierhülle und wollte 8,— Mk. dafür haben. Aber es kaufte niemand um 8 Mark einen Schirm. Muß man eben billiger sein sagte sich der Schirmhändler; und er ging bis auf 3,— Mk. herunter: und endlich klappte der Laden: Stück um Stück ging weg, unbesehen, ungeöffnet — voller Vertrauen auf den zuerst gezeigten Schirm.

Vielleicht tue ich dem billigen Jakob Unrecht mit meinem Mißtrauen. Aber ich möchte so schrecklich gerne einen 2,50-Mk.-Schirm oder einen besseren 3-Mk.-Schirm nach 3 Wochen Gebrauch sehen. Es gibt Wünsche, die einem nie erfüllt werden!

Die Schirme gingen weg wie geschnittenes Brot.

Vertrauenskrise? Nein!

Auf dem gestrigen Jahrmarkt gab es Tee für alle möglichen und unmöglichen Krankheiten. Ein großer Querschnitt durch den Menschen im Bilde gab einem die Möglichkeit zu erkennen, wieviel verschiedene Stellen der Mensch mit Tee behandeln kann. Und wenn man krank ist, glaubt man manches gern. Es muß ein wahrer Wundertee sein, der da gestern auf dem Martinimarkt für einen Spottpreis angeboten wurde. Erfüllt er das, was der Verkäufer von ihm versprach, so sehe ich sehr schwarz für die Aerzte, für die Apotheken, für die Krankenhäuser.

Vertrauenskrise? — Nein, nein!

Was man so wünscht, das glaubt man gern. Und da wir eben augenblicklich alle soviele Wünsche haben, so ist das Vertrauen um soviel Prozent größer als eben die Zeiten schlechter sind; weil das Wunderbare vielleicht nur noch auf dem Krammarkt zu kaufen oder zu finden ist, meint man.

Vertrauenskrise? Nein. Regenschirm, Schicksalsweissagung und Tee für alle Leiden der Menschen, in rauhen Mengen verkauft, beweisen das Gegenteil.

Der türkische Honig, in Regen und Kälte verkauft, ist das Alltägliche, das nicht mehr zieht, selbst wenn es auch verschenkt würde.

F. H.

Der Turnhallen-Umbau am Quirinus-Gymnasium ist, wie uns die Schulleitung mitteilt, bereits genehmigt und liegt in seinen Plänen bereits fertig vor. Die Ausführung ist wegen der sich steigernden schlechten Wirtschaftslage vorläufig zurückgestellt worden. Der Neubau ist für Neuß umso dringender, als die Anstalt heute 565 Schüler hat, 1926 450, und als die jetzige Turnhalle gebaut wurde, waren es sogar nur 285.

Da die Gymnasial-Turnhalle auch von zahlreichen Neußer Vereinen benutzt wird, ist die Ausführung des Erweiterungsbaues in mehr als einer Hinsicht eine Notwendigkeit. Es wäre ein schöner Erfolg der Anstaltsleitung, wenn es ihr gelänge, die Ausführung mit dem gleichen Geschick zu erreichen, wie ihr der Umbau zu erreichen gelungen ist.

Wieder Oratorium in Neuß. Fast hätten die allgemeine Not und die wirtschaftlichen Sorgen die seit Jahrzehnten in Neuß beliebten und weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannten großen Oratorien-Aufführungen unmöglich gemacht, weil die Kosten derartiger Veranstaltungen trotz der Unterstützung der Stadt, die hier dankbar anerkannt werden soll, unerschwinglich wurden. Jahrelang suchte der Vorstand des Städt. Männer-Gesangvereins vergeblich nach einem gangbaren Wege und schon wurden unter den Getreuesten Stimmen laut, der altbewährte Städt. Männer-Gesangverein, dessen Hauptaufgabe die Aufführung großer Chorwerke war, habe in Neuß seine Existenzberechtigung verloren.

Da fanden sich, wie wir bereits in dem Bericht über die Gründung der Orchester-Vereinigung Neuß ausführten, über 40 Musiker aus Neuß und der näheren Umgebung zusammen, die unter allen Umständen die alte schöne Neußer Tradition hochhalten wollten. Aus Liebe zur Heimatstadt und in edler Kunstbegeisterung stellten sie sich kostenlos für die Oratorien-Aufführungen des Städt. Männer-Gesangvereins zur Verfügung und schufen damit die feste Grundlage für den Fortbestand der großen Konzerte.

Die Orchester-Vereinigung Neuß und der Städt. Männer-Gesangverein und Damenchor haben so das Ihrige getan und in monatelanger Arbeit wurde Chor und Orchester vorbereitet. Sache der Bürgerschaft ist es nun, auch ihrerseits durch Kartenabnahme zu zeigen, daß das Interesse, das früher vorhanden war, auch heute noch fortbesteht. Der Kartenvorverkauf für das am kommenden Mittwoch (Buß- und Bettag) stattfindende Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems" von Klughardt hat begonnen. Es stehen nur 475 Plätze zur Verfügung, die bei gutem Willen doch restlos abgesetzt werden müßten, werden doch nirgends derartige Konzerte zu so mäßigen Preisen geboten! Sobald dann in Neuß für große Aufführungen ein geeigneter Konzertsaal zu annehmbarem Mietpreis zur Verfügung steht, werden auch die Eintrittspreise noch mehr als diesesmal bereits geschehen, gesenkt werden, damit Jedem, der für gute Tonschöpfungen Interesse hat, die Möglichkeit zum Besuche der Konzerte gegeben ist. Gelingt das, dann wird Neuß auch auf diesem Gebiete eine Sonderstellung in weitem Umkreise einnehmen, die dem Ansehen unserer Heimatstadt sicherlich nur förderlich wäre.

Der Kommunalweg über die obere-Morgensternsheide. Nach unserer gestrigen Notiz erhalten wir folgende Einsendung: Der Kommunalweg über die obere Morgensternsheide, von der Abzweigung nach Bauerbahn bis zum Schluß ist in einem solch polizeiwidrigen Zustand, daß hier schleunige Abhilfe nötig ist. Nachdem dieser Weg im vorigen Jahre durch Anlegen der Wasserleitung metertief aufgerissen wurde, ist bisher noch nicht das Geringste zu seiner Befestigung geschehen. Fast täglich müssen Fuhrwerke ausgegraben werden, die in dem Schlammbad festgefahren sind. Dieser Weg ist der einzige Schul- und Kirchweg für die Bewohner von acht anliegenden Gehöften. Ein Dutzend Schulkinder müssen ihn schon im Dunkeln zu der ½ Stunde entfernt liegenden Schule benutzen. Hier hilft kein Abschlammen, hier muß unbedingt eine neue Basaltdecke eingewalzt werden. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Stadtverwaltung hier einmal nach dem Rechten sieht und für schnelle Abhilfe sorgt!

„Der ewige Tag." Auf die heute abend 8¼ Uhr im Stadtgartenrestaurant stattfindende Versammlung des Deutschen Sprachvereins mit Vortrag weisen wir nochmals hin. Die Vorträge erfolgen in dem größeren, wohlgeheizten Saale. Da Stuhlreihen vorgesehen sind und kein Eintrittsgeld erhoben wird, ist der Besuch für Mitglieder und Nichtmitglieder völlig kostenfrei.

Lautenkursus. Der im Jugendpflegeprogramm vorgesehene Lautenkursus beginnt Mittwoch, den 12. November, abends 8 Uhr, im Bezirkskommando. Die Jugendvereine werden gebeten, ihre Mitglieder auf diese Veranstaltung besonders hinzuweisen und für regen Besuch, insbesondere durch die Gruppenführer, Sorge zu tragen.

Die Zahlung der Zusatzrente für den Monat November 1930 erfolgt am 13. und 14. November 1930.

Gassparbrenner, die an der Türe verkauft werden. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß „Fliegende Händler" sogenannte Gassparbrenner verkaufen und in zum Teil neue Gaskocher einbauen. Diese Händler haben die

Katholische Bucharbeit.

Aus der Bonner Buchgemeinde.

Die Bücher des Jahres 1930. — Was bringt 1931? — Ein Goethebuch von Muckermann.

Ein glückliches Jahr neigt sich für die Buchgemeinde seinem Ende zu, ein Jahr, wie es einem Verlage nicht oft beschieden wird.

Schon die erste Veröffentlichung im Frühjahr „Matthias Grünewald" von Dr. H. Feurstein hat ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt. Sonderbar, wie der gewaltige Meister des Ausdrucks seelischer Empfindung unsere deutschen Gemüter heute wieder bewegt und an die Zeit vor 400 Jahren gemahnt, wo auch Gärung und Unruhe zu schreiender Sehnsucht nach dem ewigen Grunde geführt haben. Der Meister Matthias Gothart, genannt Nithart, hat der inneren Erregung seines Jahrhunderts Form zu geben gewußt, und weil wir heute den gestaltenden Meister vermissen, der unsere Not versteht, so wenden wir uns rückwärts mit reichem Gewinn. Und gerade unserer Buchgemeinde war es vergönnt, durch Dr. Feurstein das bestfundierte Material zusammentragen zu lassen unter allen den Werken, die sich an der Ausdeutung Grünewald'schen Wesens und Schaffens versucht haben.

Mit ihrer Sommergabe, dem Ketteler-Roman „Der große Bischof" von Franz Herwig, hat die Buchgemeinde in gleicher Weise einen Erfolg erzielt, wie sie ihn mit ihren schöngeistigen Veröffentlichungen bisher noch kaum zu verzeichnen hatte. Wie Herwig den ringenden, mit seiner jähen Natur in ständigem Kampf liegenden Menschen Ketteler schildert, einen Menschen, der gerade durch die Zügelung seines Wesens, durch die willensmäßige Staffelung bedeutender Kräfte zu dem großen Bischof und sozialen Vorkämpfer wurde, als den wir ihn kennen und verehren, das wiederum ist heute Symbol und Wegleuchte für uns, und darum konnte und mußte auch dieses Buch ungeahnten Widerhall finden.

Im November gelangt unsere mit Spannung erwartete Literaturgeschichte von Prof. Dr. Paul Hankamer zur Verteilung. Wenn es einer versteht, absichtslos, aber eindeutig durch die Wucht der Tatsachen und Zusammenhänge, eine Apologie der katholischen Kirche als der tragenden und befruchtenden Macht in der Geistesgeschichte Deutschlands zu schreiben, so ist es Hankamer. Weit davon entfernt, mit einer nüchternen Aufzählung literarischer Persönlichkeiten zu langweilen, gibt er ein hochinteressantes, lebendiges und aufschlußreiches Bild der Geistesströmungen aller Jahrhunderte mit besonderem Blick auf die Dichtung als eine der Möglichkeiten menschlichen Ausdrucks. Hankamer verarbeitet als Grundlage zu seiner Literaturgeschichte den Werdegang soziologischer Ordnung, politischer Konstellation, tragender Ideen eines Jahrhunderts, Einheit oder Zerfall im Glauben und Leben der Menschen. Und weil der Verfasser von so weitreichender und hoher Warte aus spricht, kann sein Werk in der handlichen Form eines Buchgemeindebandes, mit wertvollem und seltenem Bildmaterial ausgestattet, zu der Literaturgeschichte des kath. Hauses und der kath. höheren Schule werden.

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so wird auch das Buchjahr 1931 für die Buchgemeinde-Mitglieder unter einem guten Stern stehen. Im Frühjahr bringt die Buchgemeinde als Band ihrer religiösen Reihe eine Monographie von Dr. Maria Marefch über „Die heilige Elisabeth von Thüringen", deren 700jähriger Todestag im kommenden Jahr begangen wird. Im Hintergrund dieses Werkes flammt in großen Bildern die düstere Zeitgeschichte des 13. Jahrhunderts auf: Doppelwahl der Kaiser, Kämpfe zwischen Kaiser und Papst, Kreuzzug und Verfolgung der Irrgläubigen. Eine neue Zeit bricht an. Elisabeths kurzes Leben fällt in den Uebergang von der Natural- zur Geldwirtschaft, von der Vorherrschaft von Kirche und Kaisertum zur Macht der Territorialfürsten und des Geldes.

Mitten in dieser unruhvollen Zeit kämpft das heimatlose, landfremde Kind Elisabeth, die verlassene Jungfrau, die hingebungsvolle Gattin und Mutter, die Witwe, Büßerin und Schwester Caritas um die Verwirklichung eines Reiches der Gerechtigkeit und Liebe. Das Auswerten letzter Forschungsergebnisse gibt dem Elisabethbuch unserer Buchgemeinde seine eigenartige Bedeutung: Elisabeth erscheint hier nicht bloß als Mutter der Armen, sondern im Ringen um eine neue soziale Ordnung als Kämpferin für das Recht der Armen. Dieses Jubiläumsbuch erhält eine Sendung an das ganze deutsche Volk, weil es Elisabeth als Schutzfrau derer zeigt, die heute in schwerem Kampfe um Gerechtigkeit und Frieden ringen.

Auch der Roman, den wir im kommenden Sommer herausgeben, ist von besonderer aktueller Bedeutung. Der Stoff wurde aus der Geschichte des jüdischen Volkes genommen und von Henriette Brey in einer Weise gemeistert, daß sich der Alttestamentarier, Professor Dr. L. Dürr, in geradezu begeisterten Worten erging. Der Schauplatz der Handlung ist die Gegend von Jerusalem nach dem Brande der Stadt und der Vertreibung des auserwählten Volkes. „Wenn ich dein vergäße" bricht nicht nur als ein verzehrender Sehnsuchtsschrei von den Lippen des zertretenen Volkes, das „an Babylons Wassern weint" — tiefer noch brennt er in den Zurückgebliebenen, die im „besetzten Lande" zähneknirschend ihr stummes Drama leben. Es sind nicht Menschen einer Epoche, blutlose Schemen, die an uns vorüberschreiten: gleiche Probleme wie in unserer Zeit wühlen uns auf . . . damals wie heute mit dem Schicksal ringende, das Leben meisternde oder ihm erliegende Menschen.

Als Herbstgabe 1931 bringt die Buchgemeinde ein Goethebuch von Pater Friedrich Muckermann, als eine frühzeitige Jubiläums-Veröffentlichung zu Goethes 100. Todestag am 22. März 1932. Goethe gehört zu jenen Gestalten, die bereits in den Mythos des Ueberzeitlichen und Ueberräumlichen eingegangen sind. Solche Persönlichkeiten müssen von jeder Zeit neu entdeckt werden und zeigen jeder Zeit wieder ein neues Gesicht. Haben sich die Verhältnisse bei uns bis in die seelische Tiefe der menschlichen Gesellschaft hinein geändert und ist schon dadurch allein Anlaß genug gegeben, das Goethebild unserer Gegenwart mit neuen Farben und Lichtern zu offenbaren, so kommt noch hinzu, daß auch unser ganzes Schulwesen neugestaltet wird, und daß gerade in ihm der von Weimar ausgehende Bildungsstrom fruchtbar gemacht werden kann. Ueber die für den deutschen Katholizismus maßgebende zweibändige Goethe-Biographie von Stockmann-Baumgartner hinaus will das Muckermann'sche Goethebuch, weiterbauend auf diesem Fundament, die ganze Blickkraft unserer Zeit auf das Wunder des Genies Goethe erweitern und vertiefen.

Neben ihren Originalveröffentlichungen hat die Buchgemeinde schon seit einigen Jahren für ihre Mitglieder sogenannte Auswahlbücher zur Verfügung gestellt, die neben oder an Stelle der Verlagswerke der Buchgemeinde in die Jahresreihe gewählt werden konnten. Unter den diesjährigen Wahlbänden fielen als besonders hochwertig auf Claudel „Verkündigung", Grogger „Das Grimmingtor", Jammes „Der baskische Himmel", Pfleger „Menschen Gottes", Braun „Die heilige Hildegard", Wasserzieher „Leben und Weben der Sprache", „Das Krippenbuch" von Weismantel und die ausgezeichnete Studie „Die Stadt in den Wolken" zur religiösen Kulturkrise der Gegenwart von Alfred Wien.

Auch den auf beachtlicher Stufe stehenden Kunstkalender „Werke der Meister zum Jahr des Herrn 1930" hatte die Buchgemeinde ihren Mitgliedern nahegebracht.

Für das Buchjahr 1931 ist neben den schon oben näher erläuterten eigenen Verlagswerken der Buchgemeinde die Fortsetzung des Kunstkalenders vorgesehen und außerdem eine Reihe von 24 neuen Auswahlgaben. Da die meisten bisherigen Originalveröffentlichungen der Buchgemeinde und viele Wahlbücher früherer Jahrgänge in der Liste bleiben, ergibt sich für 1931 die stattliche Wahlmöglichkeit unter 66 Titeln. Namen wie Siegfried Behn, Peter Dörfler, Meinrad Lienert, Dhan Gopal Mukerdschi, Anna Richli, Ernst Thrasolt, Felix Timmermanns lassen aufhorchen. Außer schöngeistigen Büchern sind in der neuen Auswahlreihe für 1931 auch Werke religiöser Natur, wie etwa je ein Buch über den heiligen Augustinus und den heiligen Karl Borromäus; Werke belehrender Art wie „Das Wunderbuch der Technik" von Dipl. Ing. Arnold Meyer, Werke der Kunstbetrachtung wie „Romantik" von Oskar Beyer und „Die unendliche Landschaft" vom gleichen Verfasser. Zum erstenmal führt die Buchgemeinde in ihrer Auswahlreihe auch Kunstmappen, so z. B. die große Schiestlmappe, eine Mappe zur Geschichte des Tanzes und zwei kleinere Mappen „Weihnacht in der Kunst" und „Dürer und Grünewald".

Das ehrliche Streben der Buchgemeinde, sich nicht nur den geistigen Bedürfnissen, sondern auch den wirtschaftlichen Erfordernissen unserer Zeit anzupassen, wird besonders durch das verbilligte Weihnachtsbuchangebot und die ganz hervorragenden Werbeprämien bewiesen, die die Buchgemeinde ihren Mitgliedern z. Zt. ankündigt. Die katholische Welt deutscher Zunge hat nur eine Buchgemeinde, deren höchstes Ziel es ist, ein Stück katholischer Aktion zu verkörpern im Geiste des hl. Karl Borromäus, des großen Schutzheiligen des guten Buches.

Dr. H. W.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Frechheit, sich als Beauftragte der städt. Gasanstalt auszugeben. Sie geben an, die Leitungen und Apparate nachsehen zu müssen und erwecken dadurch den Anschein, als sei die Sache in Ordnung. Sobald sie bis zum Gaskocher gelangt sind, erfahren die Gasabnehmer dann, daß sie zuviel Gas verbrauchen und der Kocher daran schuld sei. Dann beginnt gleich der Abbau des Kochers und der betreffende Gasabnehmer erfährt bald, daß der Einbau neuer Brenner pro Stück 5,— Mark kostet. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch nur um Brennerdeckelchen, welche am vorhandenen Brennerkopf festgeschraubt werden und einen Materialwert von ca. 50 Pfg. haben. Die Brenner moderner Gaskocher werden hierdurch nicht nur nicht verbessert, sondern verschlechtert und der Leidtragende ist in jedem Falle der unvorsichtige Gasabnehmer, welcher es unterlassen hat, sich den Ausweis vorzeigen zu lassen. Sollten die Brenner am eigenen Gaskocher nicht zur Zufriedenheit funktionieren, so wende man sich an die zugelassenen Gasinstallateure der Stadt, welche durch Verstellen der Gasdüse in den meisten Fällen eine viel bessere Flammenstellung erzielen, als mit irgendeinem sogenannten Sparbrenner erzielt werden kann.

Die Betriebswerke warnen daher hiermit nochmals alle Gasabnehmer und machen darauf aufmerksam, daß Beauftragte der Betriebswerke stets mit Ausweis versehen sind.

Weißenberger-Park. Ein alter Neußer Heimatfreund schreibt uns: Der ausführliche Bericht in der letzten Samstagsnummer: „Die schöne Nordstadt — Ein neuer Park im Norden von Neuß", hat allgemeine und große Freude wachgerufen, namentlich bei den Bewohnern jenseits der Bahn bezw. der Pfarre St. Joseph. Mit Recht haben sich die Bewohner dieser Pfarre Jahre lang recht vernachlässigt gefühlt. Sie waren wirklich sehr stiefmütterlich behandelt worden.

Nicht kann der Auffassung des erwähnten Artikelschreibers beigestimmt werden, mit der endgültigen Benennung des bereits fertig gestellten Parkes, den man anfänglich „Nordpark" bezeichnete, zu warten, bis der neue Park bei Buschhausen hergestellt sei. Das würde zu lange dauern, deshalb möge man die Benennung des bereits fertig gestellten Parkes bald vornehmen. Dazu sei bemerkt:

Am 20. März 1930 wurde in einer mit zahlreichen Unterschriften von den Bewohnern der Pfarre St. Joseph an die Stadtverwaltung gerichteten Eingabe die dringende Bitte ausgesprochen, dem neuen Park den Namen „Weißenbergerpark" zu geben. Eine schönere und bessere Bezeichnung für diesen Park kann wohl nicht gefunden werden. Durch die Bezeichnung „Weißenbergerpark" würde man eine bis etwa 1816 urkundlich nachweisbare Flurbezeichnung gerade für die Gegend, wo der Park liegt, der Nachwelt überliefern. Es wäre dagegen vom geschichtlichen Standpunkt völlig verfehlt, dem noch im Entstehen begriffenen Park bei Buschhausen den Namen: „Weißenbergerpark" zu geben. Die Flurbezeichnung: „Weißenberg" hat sich niemals in den Urkarten links von dem Hauptstraßenzug bezw. von der Venloerstraße vorgefunden, sondern stets nur rechts von dieser Straße. Die an der St. Josephskirche vorbeiführende Gladbacherstraße trug früher die Bezeichnung: „Weißenberg", wie auch aus der amtlichen Karte über die Abgrenzung der Pfarre St. Joseph im Jahre 1888 hervorgeht. Betreffs „Weißenberg" gibt auch sehr gute Aufklärung der Weißenbergerweg. Derselbe führt an dem neuen Park sogar vorbei; ihm die Bezeichnung „Weißenbergerpark" zu geben, wäre daher naturgemäß nur logische Folge. Jeder Neußer weiß dann ohne weiteres, wo er diesen Park zu suchen hat. Deshalb sollte die Stadtverwaltung nicht mehr länger zögern, sondern dem Park definitiv den Namen: „Weißenbergerpark" geben. Es entspricht dem Wunsche der Pfarrangehörigen St. Joseph, Neuß-Weißenberg. Zugleich aber wird dadurch auch der Heimatsinn in bester Weise gewahrt.

„Der Graf von Monte Christo", ein Schauspiel in 5 Akten von Henrichs, gelangt am Sonntag abend ½8 Uhr im Saale Becker, Kaarsterstraße 20, durch die Jünglingskongregation St. Joseph zur Aufführung. Es zeigt uns das erschütternde Schicksal eines unschuldig zu lebenslänglicher Haft Verurteilten, seine schließliche Errettung durch List und die Strafe, die alle diejenigen ereilt, welche an dem Unglück schuld waren. Der Abend wird umrahmt durch Darbietungen des bewährten Vereinsorchesters. Damit recht vielen Gelegenheit geboten wird, einen schönen, dem Ernste der Zeit angepaßten Abend zu verleben, wird ein Eintritt von nur 70 Pfg. erhoben. Karten sind im Vorverkauf in folgenden Geschäften zu haben: Zigarrenhaus Leuchten, Niederstraße, Mönig, Kröll's, Furtherstraße, Bäckerei Hitz, Konsum Meyer, Johann Krieger, Venloerstraße, Bäckerei Kempen, Verkaufshaus Hönig Gladbacherstraße und Wirtschaft Becker, Kaarsterstraße. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur so viele Karten ausgegeben werden, wie Sitzplätze vorhanden sind. Das Stück wird bei Bedarf wiederholt.

Der rheinische Arbeitsmarkt umfaßt gegenwärtig 267 100 Hauptunterstützungsempfänger, womit der bisherige Höchststand des Winters 1929/30 überschritten ist. Auf die Krisenunterstützung entfallen davon 66 800. In der zweiten Oktoberhälfte hat die Zahl der Unterstützungsempfänger um 6700 zugenommen. Bemerkenswerterweise hat auch die Anfang Oktober beobachtete Abnahme der weiblichen Arbeitslosen aufgehört und sich ins Gegenteil verwandelt. Zehn Arbeitsämter haben den Höchststand der Arbeitslosigkeit überschritten, während die andern 28 unter dem Höchststand liegen. Vorwiegend arbeitslos sind natürlich die Arbeitsämter im Industriegebiet. In den nächsten Wochen wird mit einer weiteren Verschlechterung des Arbeitsmarktes gerechnet. Fast die Hälfte der Gesamtentlassungen in der zweiten Oktoberhälfte dürfte auf Saisonberufe entfallen.

Von der Gesamtzahl der Einwohner entfallen auf Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern 62,9 Proz., aber an Unterstützungsempfängern 79 Prozent. In Gemeinden unter 10 000 Einwohnern wurden 37,1 Prozent der Einwohner, dagegen 21,9 Prozent der Unterstützungsempfänger unterstützt. Mit der Zunahme der Saisonarbeitslosigkeit pflegt der Anteil der Gemeinden unter 10 000 Einwohner zu steigen. Von eingereichten Stillegungsanzeigen sind erfaßt 10 400 Arbeiter, davon mehr als die Hälfte aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf.

Messe von Hermann Wunsch. Hermann Wunschs „Messe" für Männerchor und Orchester, die anläßlich des Franz-Schubert-Preisausschreibens vom Verlage Gebr. Hug u. Co. mit dem ersten Preis bedacht wurde, erlebte am 17. November in Nürnberg ihre Uraufführung mit dem Nürnberger Lehrergesangverein unter Leitung von Musikdirektor Fritz Binder. Die Aufführung wird durch den Rundfunk München „Deutsche Stunde in Bayern" übertragen werden.

Die Not um die jugendlichen Erwerbslosen. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland hat an die Vorsitzenden der Arbeitsämter ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die erschreckend hohen Zahlen der arbeitslosen Jugendlichen im Rheinland hinweist. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland waren nach den Feststellungen der Jugendämter und Arbeitsämter im Juli ds. Js. rund 60 000 Jugendliche im Alter bis zu 21 Jahren arbeitslos. Davon waren über 32 000 Hauptunterstützungsempfänger. Es gilt, die schädlichen Wirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Jugendlichen durch besondere Maßnahmen zu bekämpfen. Landesjugendamt, Regierungen und Landesarbeitsamt haben sich dazu in fast allen Bezirken zu örtlichen Arbeitsausschüssen zusammengetan. Wo das noch nicht geschehen ist, soll das Arbeitsamt sofort engste persönliche Fühlung mit den Jugendämtern aufnehmen. Um die Arbeitsvermittlung der erwerbslosen Jugendlichen möglichst erfolgreich zu machen, sind die Jugendlichen unter 21 Jahren zu den von den Arbeitsämtern eingerichteten Fortbildungs- oder Umschulungskursen heranzuziehen. Wesentliche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhange der Einführung von Pflichtarbeit zu. Wieweit jugendpflegerische Maßnahmen, wie die eben genannten Lehrgänge als Pflichtarbeit anzusehen sind, bleibt der Entscheidung im Einzelfall überlassen.

Verkehrsregeln für Radfahrer. Das preußische Polizeiinstitut für Technik und Verkehr hat Verkehrsregeln ausgearbeitet, welche von den Verkehrsstreifen der Schutzpolizei an diejenigen Personen zur Verteilung gelangen, die gegen Verkehrsregeln verstoßen haben.

Für Radfahrer heißt es: 1. Halte dein Rad stets in Ordnung! Unterlasse zwecklose oder belästigende Glockenzeichen, benutze keine Hupen! 2. Sorge für Licht, guten

---

Handwerk in Not.

Schneiderhandwerk und Preissenkung.

Von der Neußer Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk wird uns geschrieben:

Die gesamte deutsche Verbraucherschaft wartet mit Spannung auf die Ergebnisse der von der Reichsregierung eingeleiteten Preissenkungsbestrebungen. Ohne Zweifel hält heute die Verbraucherschaft in starkem Maße mit der Erteilung ihrer Aufträge zurück, weil sie der Ergebnisse einer allgemeinen Preissenkung nicht verlustig gehen möchte. Fürs erste wird aber durch diese Zurückhaltung der Verbraucherschaft die Lage der Geschäftswelt noch mehr verschlechtert. Insbesondere macht sich dies beim Handwerk und Einzelhandel bemerkbar. Haben diese Wirtschaftsgruppen schon außerordentlich unter der allgemeinen Wirtschaftkrise zu leiden, so wird durch die

allgemeine Auftragszurückhaltung der Verbraucherschaft

ihre Lage noch ernster und kritischer. Dies trifft besonders für das Maßschneiderhandwerk zu. Während sonst um diese Zeit die saisonmäßige Belebung im Maßschneiderhandwerk eintrat, ist in diesem Herbst von einer Geschäftsbelebung kaum etwas zu spüren. Die Betriebe der Maßschneiderei sind infolgedessen in äußerster Gefahr, die Familie des Schneiders leidet bittere Not.

Leider begegnet man in Verbraucherkreisen immer noch der Auffassung, daß gerade die Preise für Maßerzeugnisse von dem Schneiderhandwerk ungebührlich hoch gehalten würden. Das Maßschneiderhandwerk bestreitet nicht, daß seine Preise im Vergleich zu den Einkommensverhältnissen großer Teile der Verbraucherschaft zu hoch sind. Leider ist das Maßschneiderhandwerk von sich aus aber nicht in der Lage, dieses bedauerliche Mißverhältnis zwischen Preisen seiner Erzeugnisse und der Kaufkraft größerer Bevölkerungsschichten zu beseitigen. Das Maßschneiderhandwerk

wünscht nichts sehnlicher, als eine umfassende Preissenkung.

Es will ja mit seinen Erzeugnissen nicht nur einige bevorzugte Bevölkerungskreise bedienen, sondern will der gesamten deutschen Verbraucherschaft den guten Maßanzuge, das gute Maßkleid liefern. Das Maßschneiderherdwerk sieht mit Bedauern, daß weite Kreise der Bevölkerung unter den augenblicklichen Einkommensverhältnisse mit dem besten Willen nicht in der Lage sind, bei ihren Einkäufen nach dem Grundsatz zu handeln:

Das Beste ist auf die Dauer das Billigste.

Das Schneiderhandwerk würde unnötig töricht handeln, wenn es nicht von Herzen wünschen wollte, daß recht bald wieder alle Verbraucherkreise nach diesem Grundsatz handeln könnten. Das setzt freilich die Preissenkung voraus, und darum hat das Maßschneiderhandwerk an einer baldigen gründlichen Preissenkung das allergrößte Interesse.

Nun wird in der deutschen Verbraucherschaft die Preispolitik des Maßschneiderhandwerks nicht selten einer heftigen und leidenschaftlichen Kritik unterzogen. Man wirft dem Schneiderhandwerk vor, es habe selbst nicht das Geringste dazu getan, seine Preise den Einkommensverhältnissen der Verbraucherschaft anzugleichen. Man tut dem Schneiderhand mit diesen Vorwürfen bitter unrecht. Wenn der Maßschneider die Preise wirklich ungebührlich in der Höhe hielte dann müßte er sich doch wirtschaftlich außerordentlich gut stehen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Wer sich einmal die Mühe macht in die

Familien des Schneiderhandwerks hineinzusehen,

der wird erkennen müssen, daß hier die Not in großem Ausmaße ihren Einzug gehalten hat.

Aber auch eine einfache wirtschaftliche Ueberlegung tut überzeugend dar, daß das Maßschneiderhandwerk keine Monopolpreise hat. Nicht nur das eigene Gewerbe ist stark übersetzt, so daß die Konkurrenz schon für eine Regulierung der Preise sorgt. Von außen her kommt noch eine weitere,

sehr starke Konkurrenz, die Konfektion,

hinzu und sorgt dafür, daß die Preise im Schneiderhandwerk nicht unangemessen hoch sein können.

Hat aber das Maßschneiderhandwerk wirklich nichts getan, um der Verbraucherschaft entgegenzukommen? Der einzige Kalkulationsfaktor, auf den der Maßschneider ausschließlich Einfluß hat, ist der Meistergewinn. Dieser aber ist durch die ungünstige Wirtschaftslage so stark herabgedrückt worden, daß man sagen muß, die Einkommensverhältnisse in vielen Familien des selbstständigen Schneiderhandwerks liegen weit unter dem des dauernd beschäftigten Maßschneidergehilfen.

Zudem hat das Maßschneiderhandwerk durch rationellere Ausgestaltung der Betriebe, durch gemeinschaftlichen Einkauf versucht, die Preise zu senken. Niemand wird ernstlich bestreiten können, daß das Maßschneiderhandwerk der Verbraucherschaft im Rahmen des nur irgend möglichen entgegengekommen ist. Wie soll aber das Maßschneiderhandwerk seine Preise gründlich senken, wenn es im letzten Frühjahr noch eine Lohnerhöhung auf sich nehmen mußte? Wie soll es eine Preissenkung größeren Ausmaßes vornehmen, wenn die von ihm verarbeiteten Stoffe und Zutaten heute immer noch hundert und mehr Prozent über den Vorkriegspreisen liegen? Das ist der Fall, obwohl am Woll- und Baumwollmarkt ganz radikale Preisstürze, eingetreten sind. Leider ist diese

Preissenkung noch nicht bis an den Schneidermeister gelangt.

Darum kann er seine Kundschaft an dieser Preissenkung auf den Rohstoffmärkten auch noch nicht teilnehmen lassen. Und wie soll der Schneidermeister schließlich eine Preissenkung vornehmen, wenn seine Unkosten sich fast ständig vergrößern? Steuer und Soziallasten sind in den letzten Jahren ständig erhöht worden. Trotz dieser Erhöhung, auch trotz der fortgesetzten Erhöhung der Löhne, hat das Schneiderhandwerk seine Verkaufspreise nicht nur nicht herausgesetzt, sondern die

Verkaufspreise nicht unwesentlich ermäßigt.

Wenn man also in der Oeffentlichkeit über die Preise der Maßschneiderei diskutiert, sollte man diese Dinge nicht vergessen. Der Berufsstand kämpft und ringt in größten Schwierigkeiten um die Erhaltung seiner Existenz. Man wolle ihm diesen Kampf nicht noch dadurch erschweren, daß man auf ihn die Bitterkeit ungerechter Vorwürfe legt. Das Schneiderhandwerk hat in seiner

Kalkulation nichts zu verbergen.

Es ist bereit, sie jedem, der dafür Interesse hatt, vorzulegen. Wenn sich das Schneiderhandwerk heute mit diesen Zeilen an die Oeffentlichkeit wendet, so geschieht es einmal, um über die Möglichkeit der Preissenkung für Maßkleidung Aufklärung zu geben und anderseits die Verbraucherschaft zu bitten, sie möge dringend notwendige

Kleideranschaffungen nicht länger mehr hinausschieben.

Vor allem wendet sich das Schneiderhandwerk an jenen Teil der Verbraucherschaft, der auch heute in der Lage ist, Aufträge in Maßkleidung zu erteilen. Sicherlich wird man in dieser Zeit der allgemeinen Not von allem Ueberflüssigen absehen müssen. So wird man auch, wenn demnächst die Weihnachtseinkäufe fällig werden, statt zu einem Luxusgegenstand, zu einem Bedarfsartikel des täglichen Lebens greifen, um ihn als Geschenk zu verwenden. Was liegt da näher, als gute Maßkleidung zu schenken? Kommt darum

schon heute mit euren Aufträgen!

Das Maßschneiderhandwerk wird nicht nur rein sachlich alle Wünsche befriedigen, es wird auch hinsichtlich der Preisbemessung das Aeußerste tun, was ihm möglich ist. Es liegt sicher durchaus in der Linie der augenblichen ernsten Bestrebungen, der deutschen Wirtschaft wieder aufzuhelfen, wenn wir uns auch gegenseitig unterstützen. Nicht Almosen sind es, um die das Schneiderhandwerk bittet, sondern um Arbeit, damit es für alle Berufsangehörige, Meister und Gesellen, Brot habe.

Landfrauen und Landtöchter!

Am heutigen Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Hotels Pilarh, Krefelderstr., interessante

Landfrauentagung!

Gäste willkommen!



Rückstrahler und wirksame Bremsen! 3. Fahre scharf rechts, überhole links, sei vorsichtig an Straßenkreuzungen, Haltestellen und Schutzwegen! 4. Fahre rücksichtsvoll — die Straße ist keine Rennbahn und kein Zirkus —, denke an alte Leute und Kinder! 5. Gib rechtzeitig Handzeichen, wenn du abbiegen, wenden oder halten willst! 6. Fahrt nicht nebeneinander, es ist gefährlich und hindert andere Wegebenutzer!

Herzliche Bitte. Der Vinzenzverein St. Dreikönigen bittet für eine arme Familie um Ueberlassung eines Kinderwagens und eines Kleiderschrankes. Bescheid erbittet durch uns Vorsitzender, Herr Strathmann, Wendersstraße 13. Eventl. gebe man telephonischen Bescheid der Redaktion (Tel. 2053).

Frühschluß am Hl. Abend. Die „Merkuria", Organ des K. K. V., veröffentlicht in ihrer nächsten Nummer zu diesem Thema einige Ausführungen. Dem Reichstag liege ein Antrag der Wirtschaftspartei vor, das im vorigen Jahre unmittelbar vor Weihnachten beschlossene Gesetz über den Frühschluß am Heiligabend, wonach alle offenen Geschäfte um 5 Uhr zu schließen haben und lediglich bis 6 Uhr Lebensmittel, Genußmittel und Blumen verkauft werden dürfen, wieder aufzuheben.

Der Verband habe im vorigen Jahre erklärt, daß er als katholischer Berufsverband die Bestrebungen für einen früheren Ladenschluß am Heiligabend grundsätzlich stets unterstützt habe. Das liege im Interesse der Kaufleute wie auch der Angestellten. Bei objektiver Beurteilung könne man zweifellos der Meinung sein, daß durch das Gesetz eine nennenswerte Schädigung des Einzelhandels nicht eintrete. Immerhin müsse man auch dafür Verständnis haben, wenn vernünftige Kreise des Einzelhandels, die an sich dem Gedanken eines Frühschlusses sympathisch gegenüberstehen, bei der schlechten Wirtschaftslage eine Uebergangsregelung wünschten.

Im Vorjahr hat es sich gezeigt, daß der Frühschluß am Heiligabend durchführbar sei, zumal in diesem Jahre alle Beteiligten Zeit genug haben, sich auf den Frühschluß einzurichten. Vor allen Dingen wird an die Arbeitgeberschaft die Bitte gerichtet, die Lohn- und Gehaltszahlungen so einzurichten, daß die Verbraucher ihre Einkäufe rechtzeitig tätigen können. In dieser Linie läge auch, wenn Behörden und Betriebe bereits um 1 bezw. 2 Uhr schlössen.

Aus diesen Erwägungen heraus besteht kein Grund, die im Vorjahr getroffene Regelung wieder aufzuheben. Der K. K. V. wird sich im Gegenteil für die Beibehaltung des Frühschlusses einsetzen, aber auch gegen Bestrebungen Stellung nehmen, die die Verkaufszeiten weiter einschränken wollen.

Auch das Dreikönigenviertel hatte gestern seinen Martinszug mit Tausenden von Kindern. Drei Musikkapellen mit vielen Tambourkorps begleiteten den Zug, der sich durch besonders adrette Haltung und musterhafte Ordnung auszeichnete. Unter Führung der Lehrerschaft zogen zuerst die Mädchen, dann die Knaben durch die Straßen des Stadtgartenviertels, von dem man zur Jülicherstraße zurückkehrte, wo gewendet wurde. In einer besonderen Fackel war die Dreikönigenkirche dargestellt. Daß Flieger und Zeppeline in öfteren Exemplaren nicht fehlten, war klar. Auch die neue Dreikönigenschule, deren endliche Eröffnung der Stadtteil mit Spannung erwartet, war dargestellt. Auf dem Sportplatz an der Bergheimerstraße steigerte sich das Tempo des Zuges zum Sturm. Es galt, an Hand der an die Kinder verteilten Bons, von St. Martin eine Tüte zu erhaschen, Grund genug, daß es sehr lebhaft wurde.

Dem Zuge vorauf ritt hinter dem Fahnenträger St. Martin mit seinen beiden Pagen, alle hoch zu Roß. Vor dem Pfarrhaus jubelten die Kleinen ihrem Pfarrer zu, der den immer neuen Scharen singenden Jungvolks seine Grüße winkte. Auch die Dreikönigen-Nachbarschaft dankt für die schöne Veranstaltung dem Komitee und der Lehrerschaft, den wackeren Feuerwehrleuten und der Polizei.

Gemeinsame Arbeit der Arbeitervereine. Am vergangenen Sonntag sprach in einer gemeinsamen Versammlung der Arbeitervereine von St. Quirin und St. Marien Herr Arbeitersekretär Kaumann über die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Kommunalpolitik. Ein lustige Aufführung der Theaterabteilung des Arbeitervereins von St. Marien und musikalische Darbietungen vervollständigten den Abend, der im Jugendheim Fortitudo bei gutem Besuch abgehalten wurde.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften macht nochmals auf den heute abend 8 Uhr im Marienhause stattfindenden Bildungsabend aufmerksam.

Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheydt-Neuß ladet zur vierten Vollsitzung am Donnerstag nach M.Gladbach ein. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Ergänzungswahlen der Kammer, Vorschlagslisten für Handelsrichter, Jahresrechnung der Kammer, Wahl von Mitgliedern für den Rechtsausschuß des Zweckverbandes und anderes mehr.

St. Martins-Kindersackelzug „Nordstadt". Die Rechnungsablage findet nicht wie bekannt gegeben wurde, am Freitag, sondern bereits am Donnerestag, den 13. November, abends 7½ Uhr, im Lokale Heinrich Höveler (Inh. M. Steves), Furtherstraße 2, statt. Hierzu sind die Bewohner der Nordstadt freundlichst eingeladen.

Viktor Tischler-Ausstellung in Düsseldorf.

Die Galerie Alfred Flechtheim in Düsseldorf, eröffnete eine Ausstellung des 1890 in Wien geborenen, in Paris und Italien zur Reife gelangten Viktor Tischler. Man erkennt in ihm einen Künstler von männlichem Ernst, hinter dem sich in strenge Form gebändigt, Gefühl und seelische Bewegtheit bergen. Aus wahlverwandter Einstellung reizt ihn besonders der ruhige musikalische Klang italienischer Architektur in ihrer klaren Gestalthaftigkeit zur Wiedergabe in einem gegenständlich umrissenen malerischen Stil. Im Vordergrund sieht man öfter versunkene Gestalten, in einen an Mense erinnernden statuarischen Ruhe der Haltung. Die Farbgebung, ihrer gemessenen Zurückhaltung bei einer doch reichen, stellenweise aufleuchtenden Malerei, entspricht ganz der seelischen Haltung des Künstlers, dessen anziehende Frauenbildnisse von derselben herben Innerlichkeit sind. Ein Blumenstilleben von blühender, ausgewogener Farbigkeit vervollständigt die kleine Schau, nebst einer Anzahl Zeichnungen, die in ihrer größeren Unmittelbarkeit doch schon das Streben nach der ruhigen Klassizität der Gemälte Tischlers erkennen lassen.

Vereins-Nachrichten

Kath Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag 7½ Uhr dringende Vorstands- und Vertrauensmännersitzung auf dem Büro, wozu alle erscheinen mögen. Die rückständigen Beiträge müssen unbedingt abgerechnet werden.

Neue Pädagogische Akademien?

Junglehrernot ist Volksnot!

Der Kathol. Lehrerverein schreibt darüber:

Die preußische Staatsregierung hat laut Pressemitteilung beschlossen, in dem Etat für 1931 die Mittel für 3 neue Pädagogische Akademien vom Preuß. Landtag anzufordern. Es bestehen in Preußen gegenwärtig 15 Pädagogische Akademien, 12 evangelische, 2 katholische (Bonn und Beuthen) und eine simultane in Frankfurt a. M. Von den 3 im kommenden Etatsjahr 1931 neu geplanten Pädagogischen Akademien soll eine evangelischee, eine katholischen und eine dritte weltlichen Charakter haben. Für das Etatsjahr 1932 will man nach bekanntgewordenen Beschlüssen des preußischen Kabinetts eine weitere evangelische Akademie in Potsdam errichten. Es würden dann im Jahre 1932 rd. 19 Pädagogische Akademien vorhanden sein, darunter drei katholische.

Gegenüber diesen Tatsachen bezw. Absichten muß auf folgendes hingewiesen werden:

Nach der neuesten amtlichen Statistik vom 15. Mai 1930 gibt es in Preußen noch 14 471 seminaristisch vorgebildete Junglehrer und Junglehrerinnen, die noch nicht im Schuldienst untergebracht sind. Von diesen 14 471 sind 2994 in sogenannten Hilfslehrerstellen beschäftigt. Diese Hilfslehrer, z. T. verheiratet, beziehen bei teilweise voller Beschäftigung im Schuldienst 165.— M. Monatsgehalt, wovon aber noch Steuern und sonstige Abgaben in Abzug zu bringen sind, so daß nur das Notdürftigste zum Leben übrig bleibt.

Von den 14 471 beschäftigungslosen jungen Lehrern mit seminaristischer Vorbildung sind rd. 8600 katholisch. Nach ganz optimistischen Berechnungen kann man annehmen, daß im Jahre 1936 diese 8600 kath. Junglehrer und Junglehrerinnen im Volksschuldienst untergebracht sind, wenn das Freiwerden von Planstellen normal weitergeht.

Es sind aber noch rd. 200 katholische Lehrer aus den durch den Kriegsverlust abgetrennten Gebieten im Mutterlande unterzubringen. Hinzu kommen die Sparmaßnahmen und Abbaupläne, die geeignet sind, uns mit größter Sorge zu erfüllen. So ist die wirkliche Lage. Alles andere ist Schönfärberei.

Ich erinnere hier an einen Abbau, der zu Ostern im nationalsozialistischen Thüringen verwirklicht worden ist. Nur ein Beispiel von so vielen.

200 Junglehrer erhielten die Kündigung. 200 junge Menschen, die nach kurzer Erfüllung jahrelanger Wünsche aufs neue ins Nichts starren, verzweifelter als je, da ihre Widerstandskraft geringer, die Schwierigkeit der Erfüllung primitivster Lebensbedürfnisse aber größer geworden ist. Zweihundert junge Menschen! Aber wer hat in Deutschland Zeit, sich um das Schicksal von 200 jungen Menschen zu kümmern? Wenn es damit getan wäre, wenn es sich bei diesem Massenabbau nicht um ein Symptom handeln würde, dann könnte man wahrhaftig in der heutigen Zeit die breitere Oeffentlichkeit nicht noch sehr wesentlich mit dieser Angelegenheit beschweren. Die oben stehende Zeile spricht nicht vom Schicksal allein der 200 Junglehrer. Sie reden eine deutliche Sprache vom Schicksal der Schule, vom Schicksal der Kultur, vom Schicksal des geistigen Niveaus unseres Volkes. Junglehrernot ist Volksnot im wahrsten Sinne des Wortes. Hoffen wir, daß alle verantwortungsbewußten Stellen im Reich, Ländern und Kommunen die Tragweite eines Stellen- und Schulabbaues erkennen, und diesen Gedanken bei der Etatsberatung 1931 weit von sich weisen.

Und nun besteht aber noch das schreiende Unrecht, daß die auf den neuen Akademien vorgebildeten jungen Lehrer den stellenlosen Junglehrern und Junglehrerinnen in der Einberufung und Anstellung im Schuldienst ohne jede Rücksicht vorgezogen werden. So kommt es, daß junge 20- bezw. 21jährige Menschen 30jährigen und älteren Lehrern, die z. T. Kriegsteilnehmer und Familienväter sind, rücksichtslos in der Beschäftigung im Schuldienst vorangestellt werden. Auf der einen Seite erhalten 21jährige Lehrer sofort nach ihrer Ausbildung Anstellung und Brot, auf der anderen Seite müssen 30jährige Lehrer zunächst einmal 10 Jahre in der Berufsentfremdung und in der Stellenlosigkeit sich kümmerlich durchschlagen, um dann zu sehen, wie ihnen junge 21jährige Kollegen die Stellen wegnehmen, wie diese jungen Menschen sofort ein festes Gehalt bekommen, während sie selbst zum Teil mit Frau und Kindern den „Dank des Vaterlandes" in völlig unzureichenden Unterstützungen und Almosen ernten.

Das ist ein derartiges unerhörtes, unsoziales und unmenschliches Verfahren, daß mit Recht der Sprecher der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages bei den letzten Etatsberatungen die restlose Beseitigung dieser Vorbeschäftigung verlangt hat, ehe die Zentrumsfraktion ihre Zustimmung zur Gründung weiterer Pädagogischer Akademien geben könne.

Anfangs hat man diese Vorbeschäftigung seitens der preußischen Schulverwaltung mit der Notwendigkeit begründet, daß in der praktischen Berufsarbeit der neuen Lehrer Erfahrungen bezgl. des Wertes der neuen Lehrerbildung gesammelt werden müßten. Ist das nur in der Beschäftigung in Planstellen möglich? Gibt es keinen anderen Weg?

Nachdem aber der frühere Kultusminister Dr. Becker vor zwei Jahren bereits im Landtag erklärt hat, daß der Versuchscharakter der neuen Lehrerbildung nunmehr beseitigt sei, fehlt für eine Vorbeschäftigung der Neulehrer vor den stellenlosen Junglehrern jedem rechtlich denkenden Menschen, jedem sozialempfindenden Deutschen jegliches Verständnis.

Und so darf und wird keine neue Pädagogische Akademie bewilligt werden, wenn nicht vorher die sogenannte Vorbeschäftigung radikal und restlos beseitigt wird. Die von den Akademien kommenden Neulehrer gehören nach Recht und Gerechtigkeit hinter den letzten seminaristisch vorgebildeten Junglehrer! Daran darf kein Weg vorbeiführen!

Der Preußische Landtag hat einmütig von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken in sechs Entschließungen die restlose Beseitigung der Vorbeschäftigung gefordert. Wenn das Ministerium nicht bereit ist, dieser Forderung des Parlaments zu entsprechen, muß es durch ein Gesetz dazu gezwungen werden. Man täusche sich nicht darüber, daß es für die Durchbringung eines solchen Gesetzes Möglichkeiten genug gibt! Man täusche sich ferner nicht darüber, daß endlich die Geduld zu Ende ist.

Noch auf eines muß ich hinweisen!

Wir alle wissen zu genau, daß große Teile unseres Volkes entsetzliche Not leiden, seelisch und wirtschaftlich. Wir bluten aus unendlich vielen Wunden, die auch sobald nicht geheilt werden können. Und dennoch: Helft der Junglehrerschaft mitkämpfen um Raum in der Schule, denn Junglehrernot unserer Tage bedeutet Schul-, Erziehungs- und Volksnot der nächsten Zukunft.

„Novesia", Verein kath. Kaufleute. Heute abend spricht im Wintergarten der Bürgergesellschaft Herr Rektor Menniken. Das Thema lautet: „Der Nationalsozialismus in religiöser Beleuchtung." Hierzu werden unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen herzlichst eingeladen.

Jung-KKV. „Novesia". An dem Besuch des heute abend in der Bürgergesellschaft um 8.30 Uhr beginnenden Vortrages des Herrn Rektor Menniken über den „Nationalsozialismus" wollen sich die Mitglieder des Jungmännerrings recht zahlreich beteiligen.

Windthorstbund Neuß. Infolge anderer Versammlungen der Jünglingskongregationen findet die angesagte Windthorstbundversammlung am kommenden Dienstag, den 18. November 1930, abends 8 Uhr, im Marienhaus statt. Besondere Einladungen ergehen noch.

Interessengemeinschaft des Neumarkts. Heute abend 8 Uhr findet wieder eine Versammlung statt, wozu hiermit eingeladen wird.

Uebungskursus für Kneipp'sche Anwendungen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute abend die Ortsgruppe Neuß des Kneipp-Bundes e. V. im Saale des Restaurants „Im Ratskeller", Markt, einen zweitägigen Uebungskursus in den Anwendungsformen der Kneipp'schen Heilmethode durchführt.

Herzliche Bitte!

Bei der großen Arbeitslosigkeit wird es am kommenden Weihnachtsfest vielen armen Leuten unmöglich sein, ihren Kindern Spielsachen und ähnliches auf den Weihnachtstisch zu legen. Die große Not wird von den meisten armen Kindern völligen Verzicht auf jedes Geschenk verlangen.

Dieser Bitterkeit zu begegnen, bittet die kath. Pfarrgeistlichkeit der Stadt Neuß höfl. alle Katholiken, alte oder beschädigte Spielsachen auch Möbelstücke jeder Art zur Verfügung zu stellen. Die kath. arbeitslosen Handwerker (Schreiner, Schlosser, Anstreicher usw.) arbeiten die Sachen wieder auf, flicken sie, bemalen sie usw., um sie dann zu Weihnachten armen Kindern zu geben.

Sollte also jemand nicht mehr gebrauchte Spielsachen oder Möbelstücke auf dem Speicher oder in der Rumpelkammer liegen haben, so melde er dieses schriftlich oder mündlich den unten genannten Stellen an. Die Sachen werden dann an einem bestimmten Tage abgeholt. Auch sonstige milde Spenden zur Deckung der Reparaturunkosten werden dankend angenommen.

Allen Spendern ein herzl. „Vergelts Gott"!

Die kath. Pfarrgeistlichkeit der Stadt Neuß.

Die Sachen und sonstige Spenden nehmen an:

St. Quirin: Kaplan Ballof u. Jugendheim Fortitudo
St. Marien: Kaplan Mager, Marienkirchplatz.
St. Dreikönigen: Kaplan Storz und Vereinshaus Bergheimerstraße.
St. Josef: Kaplan Ortmann und Schwesternheim.

Für Alsdorf

gingen noch 10,00 Mk. von Kremer Hermeshof ein. Der Betrag erhöht sich somit auf Mk. 3 870,71.

Aus Nah und Fern.

Bund Christlicher Arbeitsinvaliden in Viersen.

Viersen. Auf Einladung des kath. Arbeitervereins wurde hier nach einem Vortrag des Herrn Arbeitersekretärs Ritgens ein Bund Christlicher Arbeitsinvaliden gegründet, der dem Münchener Bund angeschlossen ist. Vorsitzender wurde Herr Franz Gather.

Jungerwerbslosenhilfe in Dülken.

Dülken. Nach einem Aufruf des Bürgermeisters Lürken soll die Jungerwerbslosenhilfe so aufgezogen werden, daß sich idealgesinnte Männer wöchentlich eine Stunde zur Verfügung stellen, um mit den erwerbslosen Jungen Kurse, Wanderungen und Sport zu betreiben. In einer Besprechung der Helfer wird das Programm festgelegt.

Auch hier ist eine Notgemeinschaft gebildet worden.

Heimatschriftsteller Wessels tödlich verunglückt.

Kirchhellen. Der in den Kreisen der Lehrerschaft und der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Emscher-Lippe-Gebiet bekannte Kirchhellener Lehrer Wessels verunglückte am Sonntag nachmittag tödlich. Wessels kam von einer Zentrumsversammlung und sollte von einem ihm bekannten jungen Mann mit dem Motorrad nach Grafenwald zu seiner Wohnung gebracht werden. In einer gefährlichen Kurve verlor der ortskundige Fahrer die Herrschaft über sein Rad und fuhr mit größerer Geschwindigkeit in einen Graben, wo Wessels, sich mehrere Male überschlagend, gegen einen Baum geschleudert wurde. Man brachte den Verletzten in ein Haus, wo er kurze Zeit danach verstarb. Der Motorradler mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Raubüberfall auf ein Konsumgeschäft.

Gelsenkirchen. Am Samstag abend drangen zwei mit Pistolen bewaffnete Räuber in die Filiale des Konsumvereins „Eintracht" in Rotthausen ein. Sie hielten die Verkäuferinnen in Schach und verlangten die Herausgabe der Tageskasse. Bald hatten sie diese auch ergriffen und konnten entkommen.

Reichlich ungenierte Anfrage.

Berlin. Im preußischen Landtag ist eine nationalsozialistische Anfrage eingegangen:

An der Spitze der Provinz Hessen-Nassau steht seit einiger Zeit als Oberpräsident Herr Haas aus Köln. Die Leistungen dieses Herrn sollen auf verwaltungspolitischem Gebiet außerordentliche Unsicherheit und Unkenntnis aufweisen.

Büdo Beize
gibt dem Boden schönen Farbglanz und tritt sich nicht ab.

Um dieser Herabsetzung eines hohen preußischen Verwaltungsbeamten im Staatsinteresse entgegenzutreten (!), fragen wir das Staatsministerium: Hat Herr Oberpräsident Haas eine Volksschule bis zur obersten Klasse besucht? Rechtfertigt der weitere Bildungsgang des Herrn Haas seine Berufung auf den hohen Verwaltungsposten des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau? Welche verwaltungstechnischen Vorkenntnisse bringt Herr Haas gegenüber den ihm unterstellten Beamten mit? Hat man Herrn Haas, wie uns aus Köln berichtet wird, lediglich aus parteipolitischen Gründen von Köln weggelobt.

Hanebüchener Unsinn.

Berlin. Der „göttliche Meister" Weißenberg ist als Kurpfuscher bestraft worden. Seine Anhänger stellen in ihrem Leiblättchen dem Urteil des Gerichts höhere „Kundgebungen" gegenüber. Keine Geringeren als Fürst Otto von Bismarck, Dr. Martin Luther und der Hohe Priester Hannas werden bemüht, um sich durch eingeschaltete Medien für Weißenberg, die Verkörperung des Heiligen Geistes auszusprechen. Zu welchem abstrusen Wahnwitz diese Bekundungen führen, davon zeugt ein „Sonntags-Evangelium" der Weißenberg-Kirche.

Darin heißt es: „Josef Weißenberg, du bist unser Heiland, der da wiedergekommen ist zum Gericht. Du bist unser Gott der wie vor 2000 Jahren, noch einmal Fleisch und Blut annahm Dein Wunsch sei uns Befehl, dein Wille geschehe im Himme also auch auf Erden. Dir allein geben wir die Ehre und bitten dich, bleib' bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, Amen."

Hier hilft, sagt das „Kölner Tageblatt", dem wir obiges entnehmen, selbst eine Kaltwasser-Kur nicht mehr.

Hilfe für die jugendlichen Erwerbslosen.

Siegburg. Zur Betreuung der in Siegburg vorhandenen 400 jugendlichen Erwerbslosen ist eine Schaffung von Arbeitsgelegenheit kaum möglich, da die erforderlichen Mittel nicht aufzubringen sind. Was möglich ist, soll geschehen. Drei Lesehallen sollen eingerichtet und täglich geöffnet werden. Zur beruflichen Weiterbildung nehmen die jugendlichen Erwerbslosen am Unterricht in der Berufsschule teil. Der katholische Gesellenverein erweitert seine allgemeinen Vorträge und Fachkurse. Die größeren sporttreibenden Vereine werden auf ihren Sportplätzen regelmäßig körperliche Uebungen abhalten und außerdem kurze Wanderungen unternehmen.

Für die weiblichen Erwerbslosen werden im Annohause und in der Berufsschule Näh- und Kochkurse eingerichtet.

Bemerkenswert und nachzunahmen ist, daß man den Organisationen, die die jugendlichen Erwerbslosen betreuen, auch die bisher vom Arbeitsamt ausgeübte Kontrolle über die regelmäßigen Meldungen übertragen will. Damit soll erreicht werden, daß die Jugendlichen dem Einfluß bedenklicher Elemente entzogen und lückenlos von den Betreuungsmaßnahmen erfaßt werden.

Die Oelfunde bei Hannover.

Hannover. Im deutschen Oelabbau im Hannoverschen hat sich, nach dem „Vorwärts", in den letzten Tagen eine sehr bemerkenswerte Wandlung angebahnt. Der preußische Staat hat sich in die Oelproduktion in Hannover eingeschaltet und damit in der deutschen Oelerzeugung einen starken Staatseinfluß gesichert.

Lange Zeit hat man die Oelvorkommen in Norddeutschland unterschätzt. Die Oelproduktion war bis Ende 1929 verhältnismäßig gering. Es sind aber in den letzten Monaten außerordentlich zahlreiche und auch gutfündige Oelbohrungen niedergebracht worden. Von Anfang an hat der preußische Staat diesen neuen Bohrungen großes Interesse entgegengebracht. Das lag um so näher, als die ausländischen Oelimporteure zusammen mit den deutschen schwerindustriellen Benzolverbänden um die monopolistische Ausbeutung des deutschen Treibstoffmarktes bemüht sind.

Der preußische Staat ist jetzt selbst unter Einschaltung der „Preußag" in das deutsche Oelgeschäft hineingegangen. Er hat mit der Bohrfirma Anton Racky A.-G. einen Vertrag geschlossen und nördlich von Oelheim in der Gegend Oebesse und Edemissen ein größeres Gelände mit Oelabbaugerechtigkeiten erworben. Auf diesem Gelände befinden sich vier ölfündige Bohrungen sowie zwei, die jetzt niedergebracht werden. Die Bohrungen erreichen eine Tiefe von fast 1000 Meter. In fast allen Bohrungen fließt das Oel frei aus. Einige der Oelquellen sind sehr stark, so daß damit gerechnet werden kann, daß ein bisher unerwartet hoher Prozentsatz des deutschen Treibstoffbedarfs zukünftig im Inlande gedeckt werden kann. Die durch die Preußag aufzuwendenden Beträge dürften ziemlich hoch in die Millionen gehen. Schwierigkeiten für die Verwertung der Oelfund liegen in dem bisherigen Mangel an Raffinerien, deren Bau ziemlich kostspielig ist.

Grazynskis „üblicher" Wahlterror.

Kattowitz. Der polnische sozialistische Woiwodschaftsrat Janta richtete an den oberschlesischen Woiwoden Dr. Grazynski eine Anfrage wegen des in Oberschlesien herrschenden Wahlterrors. Der Woiwode erklärte, daß dieser Terror vor den Wahlen „üblich" sei, und verwies dabei auf die Wahlkämpfe in Deutschland. Bei diesem „üblichen" Terror ist es nicht verwunderlich, daß am Sonntag sämtliche, vom deutschpolnischen sozialistischen Wahlblock anberaumten Wahlversammlungen im Industriegebiet von den Aufständischen gesprengt wurden. Hierbei erlitten zahlreiche Teilnehmer Verletzungen.

Die gestrige Ausgabe des „Oberschlesischen Kuriers" wurde wegen der Wiedergabe des außenpolitischen Programms der Deutschen Staatspartei beschlagnahmt.

In der Wohnung des Chefredakteurs der „Kattowitzer Zeitung" erschien Sonntag eine gut deutschsprechende Frau, die dem Chefredakteur „Grüße der politischen Partei in Hindenburg" ausrichtete und anfragte, ob man nicht für diese die Uebersetzung einer Flugschrift der Sanacja-Partei besorgen könne. Da bald offenbar war, daß es sich um Spitzelei handelte, wurde der Dame, wie es in der „Kattowitzer Zeitung" heißt, „ein ziemlich plötzlicher Abschied" bereitet.

Die Zeitungsausträger, namentlich des „Oberschlesischen Kuriers", werden nach wie vor von Aufständischen überfallen, mißhandelt und ihrer Zeitungspakete beraubt. So zum Beispiel in Schlesiengrube bereits drei Tage hintereinander.

Die Druckerei Concordia, in der das „Posener Tageblatt" hergestellt wird, ist am 1. November wegen angeblicher Verstöße gegen die Gewerbepolizeiverordnung geschlossen worden. Ein Antrag auf Freigabe ist abgelehnt worden. Druckereien, die das „Posener Tageblatt" drucken wollten, wurden Zwangsmaßnahmen angedroht. Das Blatt erscheint nunmehr dreimal in der Woche als Notzeitung und wird in einer Danziger Druckerei gedruckt.

Der Spionageprozeß gegen Obermusikmeister Adam.



Reichswehrobermusikmeister Paul Adam und seine Frau
sind vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts mit zehn bezw. fünf Jahren Zuchthaus bestraft worden, weil sie Spionage für Frankreich und gegen ihr Vaterland trieben.

Der Verrat des Obermusikmeisters.

Leipzig. Hier begann Dienstag der Spionageprozeß gegen den Obermusikmeister Adam vom 6. Artillerieregiment, der mit seiner Frau Dokumente und Nachrichten an den französischen Nachrichtendienst gegeben hatte. Die Frau ist Lothringerin, und so sind auch die Verbindungen entstanden. Beweggrund zur Tat war Verschuldung und Wohllebensbedürfnisse. Beide sind bereits vorbestraft wegen Vergehens gegen die Konkursordnung. Ueppige Feiern wurden veranstaltet und in der Wohnung waren prachtvolle Ausstattungsgegenstände. Von Ende November 1928 bis Mitte Juni 1930 haben die beiden ihr unsauberes, staatsverräterisches Handwerk getrieben.

Der Angeklagte ist 1880 in Rhaunen, Kreis Bernkastel, geboren, seine Frau 1892 in Neustadt a. d. Hardt. Vom Angeklagten liegen die besten Zeugnisse über dienstliches Verhalten vor. Er hat nach Besuch der Vorschule für Militärmusiker die Hochschule für Musik 1905—1908 besucht. Im Felde war er in Frankreich, Serbien und Estland. Er erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse und andere Auszeichnungen. Nach dem Kriege verschlechterte sich seine Lage, da er nur als überzähliger Musiker Beschäftigung fand. 1920 lernte er Hauptmann Mauk von der Nachrichtenabteilung 7 kennen, was der Anlaß zu seinen Verfehlungen gewesen zu sein scheint. 1924 kam er zum Artillerieregiment Nr. 6, wo er 1925 zum Obermusikmeister befördert werden konnte. Am 31. August d. J. ist er fristlos entlassen worden, als seine Umtriebe herauskamen.

Schon bei der Verheiratung hatte Adam 5000 Mark Schulden. Trotzdem wurden neue Anschaffungen gemacht. 1928 waren die Schulden auf 13 000 Mark angewachsen. 3000 Mark hatte er von einem ihm bekannten Trompeter geliehen. Aus seinem Einkommen ging die völlige Unfähigkeit, zu sparen, hervor. Als Entschuldigung konnte er lediglich die Krankheit seiner Frau angeben. Er sagte, er habe oft mit seinen Kindern (!) in den Kasernen um Brot gebettelt (!). Was die Beratung der Straftat selbst angeht, so wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Am Abend wurde folgendes Urteil verkündet: Wegen Landesverrats gegen Adam 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen die Ehefrau 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. 12 000 Mark empfangene Spionagegelder und ein photographischer Apparat werden eingezogen.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hatte zwölf bezw. sechs Jahre Zuchthaus beantragt. Zur Begründung führte der Reichsanwalt u. a. aus, daß die Franzosen für die von Adam ausgelieferten Druckschriften ganz erhebliche Beträge bezahlt hätten.

Das Urteil im Spionageprozeß Adam.

Leipzig. Kurz nach 20 Uhr wurde nach längerer Beratung das Urteil im Spionageprozeß Adam verkündet. Es lautet wegen gemeinschaftlichen Verbrechens nach Par. 1 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 (Spionagegesetz) gegen Peter Adam auf zehn Jahre Zuchthaus und gegen dessen Ehefrau Marie auf fünf Jahre Zuchthaus. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgesprochen. Von der Freiheitsstrafe sind je vier Monate drei Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die den Angeklagten bei ihrer Verhaftung abgenommene Summe von 900 Mark sowie der Wert der Spionagegelder in Höhe von 12 000 Mark werden für verfallen erklärt, ebenso wird der der Frau Adam abgenommene photographische Apparat eingezogen.

Graf Zeppelin warf über dem Friedhof Alsdorf einen Kranz ab.

Alsdorf. Oberbürgermeister B. von Alsdorf sandte an den Luftschiffbau Friedrichshafen folgendes Telegramm: Für die erhebende Kundgebung der Trauer und Anteilnahme namens der Gemeinde, besonders der Angehörigen der Helden der Arbeit aufrichtigen Dank. gez. Bürgermeister von Alsdorf.

Ein Schiff in der Hochspannungsleitung.

Frankfurt a. M. In der Höhe der Staustufe Griesheim blieb ein Schiff mit seinem Mast in der Leitung der elektrischen Hochspannung hängen und zerriß drei Drähte. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der Schaden wurde bald wieder in Ordnung gebracht.

Sturm über dem Nordseeküstengebiet.

Hamburg. Seit Montagabend herrscht im Niederelbegebiet und im Küstengebiet der Nordsee schwerer Nordweststurm, begleitet von Regen- und Hagelschauern. Helgoland meldete eine Windstärke von 20 Sekundenmetern. In der Unterelbe ist die Schiffahrt stark behindert. In der Elbe und ihren Nebenflüssen stieg das Wasser nachts um mehrere Meter über Normalhochwasser. Vor Wesermünde soll ein Fischkutter gesunken sein.

Sauerwein über das Reparationsproblem.

Paris. Der Außenpolitiker des „Matin", Sauerwein, beschäftigt sich mit dem Reparationsproblem. Solange die Reichsfinanzen nicht in Ordnung seien, und solange Amerika nicht bereit sei, wieder ganz allgemein vom Schuldenproblem zu sprechen, werde Deutschland nicht zu dem Verfahren des Moratoriums zurückgreifen. Deutschland besitze zwei Mittel, seine Lasten durchzusetzen. Das erste Mittel sei in dem dem Sachverständigenbericht beigegebenen Memorandum zu sehen und bestehe darin, von Amerika eine Herabsetzung seines Gläubigeranspruchs zu erlangen, die zu zwei Dritteln Deutschland zugute kommen würde. Das zweite Mittel bestehe darin, absichtlich eine Katastrophenpolitiktaktik zu wählen. Der Bürger, der für Hitler gestimmt habe, sei es aus Groll, sei es aus Unzufriedenheit —, könne sich noch so sehr in den öffentlichen Versammlungen ereifern. Im Grunde seines Herzens fühle er sich dennoch mehr als Europäer denn als Russe. Niemand von denen, die ihn zur Gewalt aufreizen, könne ihm einen einzigen Pfennig verschaffen, und wisse er wohl.

Uebrigens spricht man viel von Kriegsgefahr. Die wahre Gefahr wäre der wirtschaftliche und soziale Zusammenbruch. Der Krieg erfordere bei denen, die beschließen ihn zu unternehmen, große Hilfsmittel und eine große innerpolitische Stabilität. Ein jeder wisse, daß unter den gegenwärtigen Umständen der Krieg nur den Bolschewisten zugute kommen würde.

Ein vergeßlicher Kurier.

Paris. „Matin" berichtet, daß ein Kurier der italienischen Botschaft, der zwischen Rom und Paris reist, seinen Koffer in einer Autodroschke vergessen habe, als er mit dem Kuriergepäck nach der italienischen Botschaft in Paris fuhr. Nach einer anderen Meldung soll der betreffende Koffer inzwischen wieder aufgefunden worden sein.

Die Kommunisten in U. S. A.

Washington. (Reuter.) Der Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses, der sich mit der kommunistischen Bewegung in den Vereinigten Staaten befaßt, gibt bekannt, daß die Zahl der organisierten Kommunisten 12 000 betrage, und daß die kommunistische Partei 11 Tageszeitungen an verschiedenen Plätzen und außerdem 12 Wochenschriften mit einer durchschnittlichen Auflageziffer von 170 000 zur Verfügung habe.

Lohnkonflikt in der Rheinschiffahrt.

Duisburg. Die Verhandlungen der Rheinschiffahrt (Arbeitgebergruppe) mit den Gewerkschaften über eine Neuregelung des Lohn- und Gehaltstarifes sind heute endgültig gescheitert. Die Rheinschiffahrtsbetriebe wollen nun versuchen, durch eine unmittelbare Verständigung mit ihrem Personal zu einer Senkung der Löhne zu gelangen.

Handel und Verkehr.

Amtlicher Marktbericht von Dinslaken.

Zuchtviehmarkt: 11. 11. 1930. Auftrieb 1142 Stück Rindvieh

Preisstellung wie folgt:	für Kühe:		für tragende Rinder:
1. Qual.	525—625 M.	1. Qual.	400—500 M.
2. „	400—500 M.	2. „	325—375 M.
3. „	325—375 M	3. „	225—300 M
4. „	200—300 M	4. „	100—200 M.

Stiere: 100—375 M.

Geschäft: mittelmäßig.

Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, den 25. 11. 30 statt.

Schweinemarkt: 11. 11. 1930 Auftrieb 285 Ferkel u. Läufer 75.

Es kosteten:		
bis 6	Wochen alte Ferkel	13—18 M.
6 bis 8	Wochen alte Ferkel	18—24 M.
8 bis 13	Wochen alte Ferkel	24—32 M.
3 bis 4	Monate alte Läufer	32—45 M.
4 bis 5	Monate alte Läufer	45—60 M.
über 5	Monate alte Läufer	00—00 M

Der nächste Schweinemarkt findet am Montag den 24. 11. 30 statt.

Schiffsverkehr auf dem Rhein-Erft-Hafen zu Neuß
am 11. November 1930.

Angekommen: Kahn „Otto Heinrich", Schiffer Steinbächer, von Ludwigshafen; Kahn „Alwina", Schiffer Flys Alfons, von Harlebecke; Kahn „Liberte", Schiffer Wey, von Rotterdam; Kahn „Johanna", Schiffer Visser, von Rotterdam; Kahn „Alida Nelly", Schiffer Vermeulen, von Antwerpen; Kahn „Hans Rudolf Reichel", Schiffer Westholm, von Köln; Kahn „Henri Mathieu", Schiffer Kamphuis, von Rotterdam; Kahn „St. Maria", Schiffer Ermers, von Mannheim; Kahn „Thalion", Schiffer De Haas, von Emmerich; Kahn „Jupiter", Schiffer Schmitt, von Mannheim; Kahn „Cuhido", Schiffer A de Bott, von Spyck; Kahn „Risiko", Schiffer Semit, von Rotterdam; Kahn „Dr. Otto Wagner", Schiffer Gerling, von Köln.

Abgegangen: Kahn „Johanna", Schiffer Visser, nach Köln; Kahn „Hans Rudolf Reichel", Schiffer Westholm, nach Düsseldorf; Kahn „Jupiter", Schiffer Schmitt, nach Antwerpen; Kahn „Maria Theresia", Schiffer Mehlinghoff, nach Ruhrort; Kahn „Dr. Otto Wagner", Schiffer Gerling, nach Uerdingen; Kahn „Regina", Schiffer de Suiter, nach Ruhrort.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Wirtschaft: Dr Heinr. Staab; für Lokales (Stadt und Land), Provinzielles, Heimatbeilage und Sport: Fritz Haetfs, für Anzeigen und Reklamen: Heinr. Floer; sämtlich in Neuß.

Mittwoch, 12. November 1930 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** Jahrgang 57 Nummer 263

„Das ist Amerika".

Hinter der Dollarfront. — Ein deutsches Schicksal in U. S. A.

4) Von Karl Ey. Copyright 1930 by Presseverlag Dr. Dammert.

Schnaps in Kirchen.

In der Mainstreet in Mac Keesport stieg ich aus der Elektrischen und schlenderte hinter der Methodistenkirche vorbei. Ein verdeckter Wagen hielt vor dem Hintereingang und der Kirchendiener rief mich schmunzeln und schnapsselig heran.

„Heda, partner, want a drink? Guter Stoff", flüsterte er mir dann rumduftend ins Ohr, „echter schottischer Abendmahlswein, hahaha."

Der Kerl plapperte weiter: Sonntags, wo damals schon im Staate Pensylvania der Alkoholausschank verboten war, sei diese Kirche immer proppenvoll. Die Polizei? — Die alte Leier — Augen zu, Taschen auf . . ."

Schon wollte ich weitergehen. Da stutzte ich. War das nicht „news", wie sie der Chef verlangte? Ich fragte also den Küster nach dem Namen des „Pastors", nach den bekannten Mitgliedern der Gemeinde, nach diesem und jenem und glaubte schon eine hübsche pikante Neuigkeit am ersten Tage meiner Reportertätigkeit ergattert zu haben, die immerhin einige Zeilen wert sind.

Aber gleich darauf erfuhr ich noch eine größere Neuigkeit, die mich jedenfalls tiefer berührte: In dem Logierhaus Neumüllers kam mir nämlich dessen schwäbische Wirtin jammernd an der Tür entgegen:

„Ach, dös Unglück", schluchzte sie, „er is dot, der gute Neimiller, er is gekillt".

Er war wirklich tot, er lag schon in der Totenhalle von Mac Keesport im dürftigen Armensarg, eine billige Papierattrappe war sein Leichenhemd. Noch am Abend sollte er eingescharrt werden. Ohne Sang und Klang mit einem Selbstmörder in dieselbe Grube . . .

In der Leichenhalle hörte ich auch, wie Neumüller ums Leben gekommen war: Er hatte ein Kind retten wollen, das in den Monongahelafluß gefallen war. Er war nachgesprungen, hatte es auch gerettet und das Kind einigen auf das Geschrei herbeigeeilten Leuten am Ufer zugereicht. Dann aber war sein entkräfteter Körper erlahmt und versunken. Mit Stangen hatte man die Leiche aus den trüben Fluten gefischt und in die Leichenhalle gebracht.

Du sollst Deinen Nachruf haben, wie ihn noch keiner gehabt hat, sagte ich bei mir, und der alte Geheimrat in Hannover und das ältliche Fräulein in Karlsruhe sollen wissen, wenn ihre Tränen fließen, daß sie um einen braven Kerl weinen . . . .

„Haben Sie weiter nichts?"

Ich eilte zurück zur „Leader"-Redaktion, fand in dem Tollhaus einen Stuhl und eine leere Schreibmaschine und schrieb — —

„What have you got?" fragte der Lokalredakteur, als er mich so emsig tippen sah. Ich erzählte ihm von dem braven Tod.

„Oh that", sagte er wegwerfend, „never mind. Das hat schon der Totenhausreporter vorhin gebracht. Haben Sie weiter nichts?"

„Nur noch eine kleine Kirchensache".

„Also schreiben Sie schnell und dann geben Sie her."

Mit meinen Gedanken noch beim toten Neumüller und wirklich entmutigt, weil ich ihm seinen Nachruf nicht schreiben sollte, tippte ich die Geschichte von dem starken Abendmahlswein herunter und legte sie dem Lokalredakteur auf den Tisch. Der sah sie schnell durch und lief zum Chefredakteur. Sie fuchtelten mit den Händen, ein Boy rannte zur Setzerei, der Faktor erschien wie ein grimmiger Löwe und raufte sich verzweifelt die Haare. Der „city editor" rief mir zu:

„Können Sie nicht mehr davon bringen?"

Ehe ich antworten konnte, schrie mich schon der Chef an: Schreiben Sie mindestens hundert Zeilen mehr. Beschreiben Sie die Kirche, die Straße, den Kirchendiener. Schreiben Sie, schreiben Sie."

Während der Bilderredakteur in den Klischeeschränken mit der Aufschrift „Churches" herumwühlte und ich nickend bestätigen konnte, daß der Abzug Aehnlichkeit mit der fraglichen Kirche habe, schrieb ich, was das Zeug halten wollte. Blatt für Blatt wurde mir der Bericht unter den Händen fortgerissen. Beim letzten Blatt kam der Chef:

„Wie schreiben Sie eigentlich Ihren Namen?"

Ich nannte meinen Namen.

„Mit „y" oder „i"?"

Dann tobte der Lärm in den Redaktionsräumen noch einmal zu einer infernalischen Höhe an, während ich trübe vor mich hindöste, die Gedanken im Leichenschauhaus von Mac Keesport. Als ich auffah, war der Redaktionsraum leer, nur das Stampfen der Rotationspresse erschütterte das Gebäude. Da kam der Chef aus der Setzerei herein, klopfte mir auf die Schulter und sagte:

„Good boy, das war eine famose Meldung mit den Whiskykelchen. Machen Sie nur so weiter und . . ."

Seine letzten Worte verhallten, während er schon die Treppe hinabjagte, aber ein noch druckfeuchtes Exemplar des „Leader" hatte er auf meinem Tisch liegen lassen. Mit weiten Augen las ich die schreienden, ganzseitigen Schlagzeilen der ersten Seite:

Enthüllungen des „Leader" über die Spritbanditen.

Whisky als Getränk in der Mac Keesporter Kirche.

Und an der Spitze des fast zollhoch gesperrt gedruckten Artikels stand mein Name als „special investigator of „The Leader".

Hoch klingt das Lied . . . .

Dann aber fiel mir Neumüller wieder ein.

Wie hatte man seinen Heldentod beschrieben? Dreimal mußte ich die Zeitung durchblättern, ehe ich die Notiz schließlich auf der sechsten Innenseite entdeckte. Ich habe sie aber nicht dem alten Geheimrat und dem Fräulein Irmgard geschickt. Sie lautet in der Uebersetzung wörtlich so:

Heldenhafte Kindesrettung. — Durch die Kaltblütigkeit des Herrn John C. Mc Carthy, des bekannten Automobilhändlers von Nr. 458 Main Street, Mac Keesport, wurde heute morgen um 8 Uhr die sechsjährige Tochter des Fabrikleiters B. L. Lowden, die beim Spielen in den Monongahelafluß gefallen war, gerettet. Herr Mc Carthy zog die Kleine, die bereits das Bewußtsein verloren hatte, gemeinsam mit Patroman Pat Murphy von der Wache des 6. Prezinkts ans Ufer. Dr. Walt Withers leistete die erste ärztliche Hilfe und führte die Kleine, die sich bald erholte, den Eltern zu. Herr Mc Cathry und der mutige Blaurock sollen für die Carniegie-Rettungsmedaille in Vorschlag gebracht werden. Ein Eingewanderter, der dem Kind nachsprang, ertrank. Seine Leiche wurde in die Totenhalle von Mac Keesport gebracht, wo Coroner Stanley Heath die Postmortem-Untersuchung vornahm."

Ich werde „Miß Maud Murray".

Kennen Sie Miß Maud Murray? Wahrscheinlich nicht. Und wenn Sie wirklich in einem Fremdenpensionat eine junge Kunstschülerin oder alte Sprachlehrerin dieses Namens je gesehen haben, so ist es nicht die „Miß Maud Murray", die ihren Teil dazu beitrug, die Herzen der Leser des „Leader" in Pittsburg zu erregen oder zu besänftigen.

Als eines Tages — ich war bereits ein halbes Jahr beim „Leader" — das immer gefürchtete und erhoffte Telegramm des Verlegers aus Florida eintraf, welches die lakonischen Worte enthielt „Shake her up" (Durcheinanderschütteln), da war es mit meinem Stadtnomadenleben als Reporter vorbei, und ich wurde an einen Redaktionssessel zum „Innendienst" gefesselt.

Unser Verleger war nämlich ein launischer alter Herr, immer auf Reisen, dem aber die Zeitung täglich mit Expreßboten nachgesandt wurde. Ich habe ihn niemals zu Gesicht bekommen, aber viel von ihm erzählen hören.

Wenn er auf seiner Hotelveranda in Texas oder Frisco saß und die Zeitung behagte ihm nicht, so sandte er dem Managing Editor kurzerhand oben erwähntes Telegramm, und dann begann ein neckisches Spiel innerhalb der Redaktion, das große Aehnlichkeit mit dem alten deutschen Kinderspiel „Alle Bäumchen wechseln sich" hatte. Dem Sportredakteur wurde die Bearbeitung des Polizeiberichtes übertragen, der Buchkritiker mußte die Totenhäuser bearbeiten, der Lokalredakteur wurde Reporter und der Reporter Lokalredakteur.

Der Erfolg war dann gewöhnlich, daß der „Leader" von heute auf morgen ein völlig anderes Gesicht bekam, manche journalistische Talente entdeckt, manche Nieten erkannt wurden, die Auflage nach einem kurzen Schwanken der Zirkulation unter dieser Gewaltkur einen mächtigen Sprung in die Höhe machte und unser Verleger seinen Wunsch erfüllt sah, eine Zeitung zu besitzen, die so lebendig war, daß sie sprang, wenn man sie auf den Tisch legte . . .

„Sie haben eine glückliche Hand", — sagte mir nach Eintreffen des Telegramms der Chef. — „Sie machen künftig die „Tränenecke". Basta.

Die „Tränenecke" war nichts anderes als eine auf der Frauenseite täglich erscheinende Rubrik, in der eine mythische „Miß Maud Murray" als Ratgeber in allen Herzens- und anderen Angelegenheiten fungierte; alle dieses Ressort des menschlichen Fühlens betreffenden Fragen aus dem Leserkreise beantwortete und in flauen Zeiten auch wohl solche fabrizierte.

(Fortsetzung folgt.)

Kein Rosenmontagszug in Bonn.

Bonn. Der Festausschuß des Bonner Karnevals hat beschlossen, den Rosenmontagszug ganz fallen zu lassen. Andere Veranstaltungen sollen nur in bescheidenem Rahmen gehalten werden. Der Ausschuß selbst wird die größte Zurückhaltung üben. Gänzlich ausgeschlossen sei es, daß öffentliche Mittel oder Mittel, die zweckdienlicher verwandt werden können, für den Karneval ausgegeben werden. Ueberflüssige Gelder soll man zur Linderung der Not der vielen Bedürftigen spenden. Der Festausschuß hofft mit allen Mitbürgern, daß bald wieder bessere Zeiten kommen und sich alle dann auch ungehindert wieder der rheinischen Fröhlichkeit hingeben können.

Handwerksamt sowie Industrie- und Handelskammer in Bonn haben sich der Einschränkung der Feste, wie sie der Oberpräsident empfahl, voll angeschlossen und richten an alle Vertreter der Wirtschaft die Bitte, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß der Aufforderung auch die Tat folgt.

Das Memelland ohne Landesregierung.

Memel. Wie das „Memeler Dampfboot" berichtet, haben die Mitglieder des Direktoriums des Memelgebietes, Bürgermeister Schulz und Landwirt Sziegand, dem Präsidenten mitgeteilt, daß sie ihre Tätigkeit einstellten. Seit Samstag ist das Memelland ohne Landesregierung. Bisher sind keine Schritte zur Ernennung zweier weiterer Mitglieder getan worden.

Tarantella.

Ein exotisches Abenteuer.

48) Roman von Harald Baumgarten.

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag Aktiengesellschaft, München Printed in Germany.

Da war es ihnen, als käme über die Wipfel der Araukarien ein dumpfer Knall herübergerollt, wie wenn an der Nordseite der Insel, wie die „Berlin" gesunken war, eine Mine explodiert sei.

Der leise Schall hatte nur ihr Ohr getroffen, den Kanaken war er bei dem Lärm der Gesänge und Schwirrhölzer entgangen.

„Was war das?"

Sie starrten über die Baumwipfel hinweg, nach jenem Pfad, der sie in das Dorf geführt hatte, aber keiner wußte eine Antwort auf diese Frage.

Werkmeister hatte in der Aufregung Mechtles Hand gefaßt und drückte sie. So standen sie und lauschten.

Der Kahn mit dem toten Häuptling war inzwischen ins Männerhaus getragen worden. Die Kanaken kehrten zurück und sammelten sich, schnatternd wie eine Schar Papageien, unter dem Baum.

Einige junge Leute holten Rotangleitern herbei, um sie an den Baumwurzeln zu befestigen.

„Jetzt gilt's!" Mechtle trat an den Eingang, um die Steine, die dort angehäuft waren, herabzuwerfen, so wie die Wilden heraufzuklettern versuchen würden.

Da klang wieder jenes dumpfe Rollen von der Nordseite her, diesmal etwas näher.

Die Kanaken hielten erschrocken inne, auch sie hatten diesmal den fernen Donner gehört.

„Ein Erdbeben!" meinte Werkmeister.

Doch Mechtle hatte schärfere Ohren. Ohne ein Wort zu sagen, hob er die Pistole und zweimal berührte sein Finger den Abzugshahn.

Die zwei Schüsse durchdrangen die Stille und liefen echoweckend die Wälder entlang.

„Halt, Mechtle, die beiden letzten Schüsse für den Fall der Not für uns!"

Die Wilden stoben auseinander. Wie flüchtiges Wild federten die schwarzen Füße über den Boden, sich in den Wäldern zerstreuend. Heulend rannten die Weiber in engen Haufen die Berge hinauf, die Kinder mit sich schleppend.

In wenigen Minuten war das Dorf, noch eben von schwarzen Gestalten wimmelnd, leer von Menschen. Das krächzende Geschrei der Papageien war der einzige Laut, der zu hören war. Der Urwald hatte seine Bewohner verschlungen.

Nur der tote Häuptling saß in der Hütte und schlummerte unter seinen Pandanusmatten dem jüngsten Tag entgegen.

Mechtle half Werkmeister bei dem schwierigen Abstieg vom Baume. Es dauerte geraume Zeit, bis sie den Erdboden erreicht hatten.

„Jetzt fort, so schnell wie möglich!" Mechtle eilte, den Revolver in der Hand voran, während Werkmeister die Botanisiertrommel, von der er sich auch jetzt nicht getrennt hatte, unter dem Arm, folgte.

Niemand stellte sich ihnen in den Weg. Es war, als sei menschliches Leben erloschen.

Zum dritten Male — diesmal viel näher — ertönte jener rätselhafte Donner.

„Ich wußte es ja, eine Gewehrsalve, wir sind gerettet!" frohlockte Mechtle.

Noch lag die Talschlucht vor ihnen, die sie von dem Pfade trennte, der zur Küste führte, von der sie gekommen. Sie machten halt, ehe sie den Abstieg versuchten.

Da brach drüben ein Mann durchs Gebüsch, ein wohlbekanntes Gesicht tauchte auf. „Kapitän Schultze!" rief glückstrahlend Mechtle, und den Doktor wie einen Schulbuben an der Hand nehmend, so daß dieser wohl oder übel in eiligem Lauf folgen mußte, rannten sie den Berg hinab.

Auf der andern Seite wurde der Urwald lebendig. Klingen blitzten im Gebüsch, hier und dort hieben sich Matrosen mit ihren Haumessern aus dem Dickicht.

Erschöpft von dem eilenden Lauf blieb der Doktor im Talkessel stehen. Sein Assistent aber, der jetzt alle Gefahr beseitigt wußte, kletterte gewandt wie ein Eichhörnchen an den Abhängen empor und mit einem letzten, jubelnden Sprung warf er sich dem Kapitän an die Brust.

„Na also, doch nicht aufgegessen!" sagte er aufatmend und in seiner hellen Freude drückte er dem Geretteten einen Kuß auf den Mund.

Der Doktor stand unten im Flußbett und seine Augen wurden feucht, als er die beiden Männer dort oben stehen sah. Die Matrosen kletterten nun die Abhänge hinab und im Triumph ging es dem Dorf der Kanaken zu.

Schultze war gestern mit einem Schoner von Bougainville zurückgekehrt, und hatte zu seinem Schrecken von den Matrosen vernommen, daß die Forscher von einer Expedition ins Innere nicht zurückgekehrt waren. Noch in der Nacht war er mit den besten Leuten, die er gut bewaffnet hatte, aufgebrochen.

Die Matrosen hatten wohl Streifen in den Urwald unternommen, um die Vermißten zu finden, aber weiter als bis zu dem Rhododendron-Hügel waren sie nicht vorgedrungen. Das dort undurchdringliche Bambusdickicht hatten sie nicht überwinden können. Auch hatten sie nicht den Mut, ohne Waffen vorzudringen.

Kapitän Schultze aber leitete die Expedition mit seiner eisernen Energie. Immer genau nach Süden schlugen sie sich durchs Gehölz. Alle Stunden ließ er eine Gewehrsalve abfeuern, deren letzte drei bis zu den Gefangenen gedrungen waren. — Auch die Antwortschüsse Mechtles hatten sie vernommen, und nun war kein Halten mehr gewesen.

Der Richtung, woher der Knall gekommen war, folgend, waren sie auf den Kanakenpfad gestoßen, und hatten so den letzten Teil des Weges rasch zurückgelegt.

Kurz vor dem Austritt aus dem Wald hatte Schultze die letzte Salve gegeben, um zu melden, daß die Hilfe nahe sei. Er hatte sofort vermutet, daß die Forscher Wilden in die Hände gefallen seien und das Schlimmste befürchtet.

Um so größer war seine Freude, doch noch zur rechten Zeit gekommen zu sein. Er wollte ein fürchterliches Strafgericht abhalten, und nur die vereinten Bitten Werkmeisters und Mechtles, die die anfängliche gute Behandlung nicht vergessen hatten, konnte ihn abhalten, das Dorf in Brand zu stecken.

Er ließ einen Mann auf das Baumhaus aufentern, um Ausschau nach den geflüchteten Wilden zu halten. Der hatte kaum einen Blick um sich geworfen, als er meldete, daß eine weiße Yacht in voller Fahrt der Südküste der Insel zustrebe. Es war die „Tarantella"!

Während die beiden Geretteten erschöpft von den Anstrengungen und dem zweitägigen Fasten im Schatten eines Baumes lagerten, während der chinesische Koch eines der zum Totenfest herbeigeschafften Schweine schlachtete, stellte der Kapitän Wachen aus, um jeden Ueberfall zu verhindern, und stieg selbst mit einigen Mann an die Südküste hinunter, um das fremde Schiff zu empfangen.

Er war eben am Strande angelangt, da machte auch schon von der „Tarantella" die Pinasse los, und suchte sich einen Weg in den Binnenhafen. Der Kiel knirschte im Sande. Ebersstein, Mary, Ralph und Streck sprangen an Land. Streck traute seinen Augen nicht, als ihm Schultze hilfsbereit die Hand entgegenstreckte.

„Stüermann Schultze von der „Vaterlanden", oder der Dübel soll mich holen. Wat machen Sie denn hier bei die Menschenfressers?"

(Fortsetzung folgt.)

Bülow: Denkwürdigkeiten. II.

Fürst Bülow verläßt die Wilhelmstraße.

Copyright 1930 by Ullstein A.G. Berlin. Nachdruck verboten. (Nach der „Vossischen Zeitung".)

Letzte Audienz im Schloßgarten.

Am 15. Juli 1909 fand meine Abschiedsaudienz bei Seiner Majestät statt. Der Kaiser empfing mich in dem Gärtchen an dem sogenanten „Grünen Hut", einem Anbau des Schlosses. Der Name soll von der Farbe des durch sein ehrwürdiges Alter grün gewordenen Kupferdachs herrühren, das sich über dem Turmgebäude erhebt, an das der kleine, von der Kurfürstenbrücke aus sichtbare Garten anstößt. Gegenüber dem „Grünen Hut" liegt das älteste Berliner Hotel, der „König von Portugal", dessen Geschichte in das 17. Jahrhundert zurückreicht. Anfänglich ein Logierhaus mit Ausschank, hatte die bescheidene Herberge in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ehre, daß eine an den Hof des Königs von Preußen entsandte portugiesische Gesandtschaft in diesem Gasthof abstieg. Beglückt durch solche Auszeichnung, nahm die Herberge den Namen „Zum König von Portugal" an. Ob der damalige Portugiesische Reichskanzler, der Freund der Aufklärung und Feind der Jesuiten, der berühmte José de Carvalho Emello Graf von Oeyras und Marquis von Pombal, von dieser Huldigung für Lusitanien etwas gewußt und sich darüber gefreut hat, kann ich nicht sagen. Das Hotel „Zum König von Portugal" verdankte übrigens seine Entstehung der Gnade des Kurfürsten Friedrich III., des nachmaligen ersten Königs von Preußen. Der bewilligte einer ehrsamen Berliner Witwe, einer Frau Hammerstein, ein Baudarlehen von zweitausend Talern, für damalige Verhältnisse eine erkleckliche Summe. Weshalb diese Munifizenz? Frau Hammerstein war die Witwe des langjährigen Geheimen Kammerdieners des Großen Kurfürsten. Der älteste Berliner Gasthof verdankt seine Entstehung einem schönen Akt der Pietät gegenüber einem großen Fürsten. Das hat auch dem Hotel Glück gebracht. In seinen Mauern hat Gotthold Ephraim Lessing gewohnt. Hier spielte die Handlung der „Minna von Barnhelm".

Dieses Idyll der Ruhe und Behaglichkeit, ein Idyll aus der Biedermeierzeit, hatte ich vor Augen, als ich als verabschiedeter Reichskanzler und Ministerpräsident vor Wilhelm II. trat. Hätte ich mich nicht ohnehin in gefaßter, ruhiger und sicherer Stimmung und Haltung befunden, so würde der Anblick des dem „Grünen Hut" gegenüberliegenden „Königs von Portugal" mich kalmiert haben. Im Gegensatz zu mir war der Kaiser nervös, unwirsch und kurz angebunden. Er habe an diesem Tage noch viele Audienzen zu erteilen. Insbesondere müsse er den Vertretern der größeren Bundesstaaten den Kanzlerwechsel erklären, den sie vorläufig noch nicht zu begreifen schienen. Uebrigens sei es unerhört, wie sehr seine Sommerpläne durch die plötzlich ausgebrochene Krisis gestört würden. Er würde seine Nordlandreise später antreten müssen, als er dies ursprünglich in Aussicht genommen hätte. Das wäre ihm sehr, aber sehr unangenehm! Das hätte er erst vor einer Stunde an seinen Freund, den Erzherzog Franz Ferdinand, geschrieben, der das Glück habe, ein freier Mann zu sein. Der Kaiser entließ mich mit den Worten: „Die Kaiserin möchte gern noch einmal bei Ihnen essen. Sorgen Sie dafür, daß Ihr berühmter Koch alle seine Künste aufbietet."

Als der Kaiser mich entließ, traf ich im Vorzimmer die Vertreter von Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden. Von einem dieser Herren wurde mir am nächsten Tage erzählt, daß der Kaiser ihm und seinen Kollegen einen „sehr krausen" Vortrag gehalten hätte. Er habe sich von mir trennen müssen, weil ich mein Gedächtnis völlig verloren hätte. Ich habe bisweilen nicht mehr gewußt, was ich am Tage vorher gesagt hätte. Ich sei ganz konfus geworden „und fast ein Trottel". Er wolle das in gnädigster Anerkennung gewisser früherer Verdienste auf Ueberarbeitung zurückführen und habe es deshalb für seine „Christenpflicht" gehalten, mir den Uebergang in das Privatleben zu erleichtern.

Mit dem Gefühl der Erbitterung schied ich aus dieser Abschiedsaudienz. Haltung und Ton des Kaisers waren die eines schlecht erzogenen Knaben gewesen. Ich gedachte jenes lateinischen Spruches, mit dem siebzehn Jahre früher Fürst Bismarck seine Meinung über die Reden geäußert hatte, in denen der Kaiser ihn, den so großen und gewaltigen Mann, einen Handlanger und Pygmäen genannt und mit Zerschmetterung gedroht hatte: Sunt pueri pueri, puerilia tractant, hatte Bismarck an den Rand des Zeitungsausschnittes geschrieben, in dem diese Schmähungen wiedergegeben waren. Und ich dachte auch an die alte, weise Königin Viktoria, die ihren ältesten Enkel an overgrown schoolboy genannt hatte.

Wilhelm II. und Fürstin Bülow.

An diesem Tage aßen die Majestäten ein letztes Mal bei uns. Sie hatten spontan den Wunsch ausgesprochen, noch einmal meine Gäste zu sein. Meine Frau kam dadurch in eine nicht ganz leichte Lage, da Silberzeug, Livreen usw. für unsere Uebersiedlung nach Rom, wo sie in ihrer liebevollen und umsichtigen Weise schon 1904 für den Ankauf eines Tusculums, der Villa Malta, gesorgt hatte, sowie nach Norderney und Flottbek zum Teil schon eingepackt waren.

Der Kaiser erschien mit einem prachtvollen Blumenbukett, das er meiner Frau mit den Worten überreichte: „Diese Rosen habe ich heute früh bei meinem Morgenspaziergang in der Tiergartenstraße gekauft, um sie Ihnen zu Füßen zu legen." Gleichzeitig übergab er ihr ein schönes goldenes Armband mit seinem Porträt auf Emaille von hübschen Brillanten umgeben. Der Kaiser sah sehr vergnügt, die Kaiserin traurig aus. Unmittelbar nachdem der Kaiser meiner Frau das Bracelet überreicht hatte, führte er mit ihr die nachstehende Unterredung, die meine Frau noch an demselben Abend in ihr Tagebuch eintrug. Ich gebe diese Aufzeichnung wortgetreu wieder mit ihren kleinen stilistischen Unebenheiten:

Seine Majestät: „Nun, das ist also das Abschiedsdiner. Was sagen Sie dazu?"

Ich: „Ich bin sehr traurig, mich von Eurer Majestät zu trennen, und bedanke mich herzlich für alle Güte, die Eure Majestät und die Kaiserin für mich gehabt während der zwölf Jahre meines Aufenthalts in Berlin."

S. M.: „Ich bin viel trauriger wie Sie. Ich habe Mich lange genug mit Händen und Füßen gesträubt, abern Bernhard hat gehen wollen."

Ich: „Er ist gegangen, weil er überzeugt war, nicht mehr Eurer Majestät nützlich zu sein. Der Reichstag hat die Erbschaftssteuer abgelehnt. Der Block ist zersprengt. Unter solchen Umständen konnte Bernhard nicht bleiben."

S. M.: „Ja, der Reichstag ist fuchswild. So etwas ist Mir in Meiner ganzen Regierung nicht vorgekommen."

Ich: „Herr von Heydebrand hat die Konservativen so bockbeinig geführt."

S. M.: „Heydebrand ist verrückt. Nun wollen wir aber ein ernstes Wort miteinander reden. Sie müssen nicht glauben, daß die Erbschaftssteuer oder der Block Bernhard gestürzt haben. Den wahren Grund müssen Sie in den Novemberereignissen suchen. Sehen Sie, die Herren haben Mich unter der Hand wissen lassen, daß sie sich in die Erbschaftssteuer hineingefunden hätten. Aber sie haben ihn gestürzt, weil sie gefunden haben, daß er seinen kaiserlichen Herrn nicht genug verteidigt hätte."

Ich: „Aber Bernhard hat einen solchen Brief nie erhalten." schroffsten im November und haben ja die Adresse gemacht." (Damit meinte meine Frau die am 6. November 1908, vier Tage vor der Reichstagsdebatte, von der „Konservativen Korrespondenz" und der „Kreuzzeitung" veröffentlichte, sehr scharfe parteioffizielle Kundgebung gegen die unvorsichtigen Aeußerungen des Kaisers auf dem Gebiet der auswärtigen Politik.)

S. M.: „Na, das gehört auf ein anderes Brett. Die Herren werde Ich Mir noch kommen lassen und ihnen gehörig den Kopf waschen."

Ich: „Majestät, ich bin keine Politikerin, aber das eine weiß ich, und ich schwöre darauf, daß Bernhard Eurer Majestät mit Leib und Seele ergeben ist. Er hat seit zwölf Jahren keinen anderen Gedanken gehabt, als Ihnen treu zu dienen. Im November hat er schwer gelitten, er hat sich Tag und Nacht gewissenhaft überlegt, wie er Eure Majestät retten könnte und das Verhältnis zwischen Eurer Majestät und der Nation wiederherstellen. Das ist ihm gelungen, und Eure Majestät stehen wieder hochverehrt da."

S. M.: „Jawohl, Ich stehe hoch da, weil die Leute einsehen, daß sie Mir unrecht getan haben."

Ich: „Aber was finden Eure Majestät, daß Bernhard im Novembersturm hätte tun sollen?"

S. M.: „Er hätte im Reichstag aufstehen und erklären müssen: Ich verbitte mir eine solche unverschämte Sprache gegen den kaiserlichen Herrn. Wie unterstehn ihr euch, so zu sprechen? Marsch, hinaus! Bernhard hätte sich mit Mir solidarisch erklären müssen. Er wußte genau, was im „Daily Telegraph" stand. Ich habe es ihm geschrieben aus Highcliffe."

Ich: „Aber Bernhard hat einen solchen Brief nie erhalten."

S. M.: „Wenn ich ihm nicht geschrieben habe, so habe ich es ihm gesagt. Ich kann Ihnen den Baum in Ihrem Garten zeigen, wo Ich es ihm sagte."

Ich: „Majestät sind in diesem Winter gegen Bernhard gehetzt worden. Sie kennen ihn seit vielen Jahren, und es ist nicht möglich, daß Eure Majestät diesen treuen Diener und diesen glühenden Patrioten vor Intrigen und Parteihaß verdächtigen können. Es wäre zu traurig, wenn elende Intrigen so triumphieren sollen."

S. M.: „Wenn Sie sich orientieren wollen, so rate Ich Ihnen, das Buch von Martin zu lesen. Aber ich verstehe wenig von allen politischen Treibereien und Sie noch weniger. Gehen wir jetzt zu Tisch."

Der Kaiser blieb bis elf Uhr. Ich begleitete ihn wie immer bis zu seinem Automobil. Als wir die Treppe heruntergingen, sprach er mit einiger Erregung davon, daß ein spanischer Infant, der eine Kusine Seiner Majestät, die hübsche Prinzessin Beatrice von Koburg, geheiratet hätte, seiner militärischen Würden und des Ordens vom Goldenen Vlies entkleidet worden wäre, weil er eine Ketzerin zur Gattin erkoren hätte. „Schöne Bundesgenossen, die sich Heydebrand ausgesucht hat", fügte er lachend hinzu. Ich entgegnete, daß man die deutsche Zentrumspartei, in der es viele ehrenwerte und durchaus patriotische Männer gebe, nicht für die Rückständigkeit spanischer Exaltados verantwortlich machen könne, die sich noch im Zeitalter der Inquisition und des Autodafés wähnten. Der Kaiser schüttelte mir die Hand und stieg in sein Automobil, in dem er oft mit lustigem Ta-tü-ta-ta bei mir vorbeigefahren war.

Abschied von der Kaiserin.

Am 16. Juli wurden meine Frau und ich in Abschiedsaudienz von der Kaiserin empfangen. Die gute und edle Frau war sehr bewegt und sagte mir in herzlichen Worten und ohne Zweifel mit voller Ueberzeugung, daß sie meinen Rücktritt beklage und tief bedauere. „Wenn es nach mir gegangen wäre", meinte sie mit wehmütigem Lächeln, „würden Sie noch zwanzig Jahre geblieben sein." Ich erwiderte, daß Seiner Majestät dem Kaiser mit einem achtzigjährigen Kanzler kaum gedient sein würde. Die Kaiserin hatte gehört, vermutlich von mir unfreundlicher Seite, daß ich die Absicht hätte, mich in den Reichstag wählen zu lassen. Sie bat mich mit rührendem Ausdruck: „Nicht wahr, Sie werden im Reichstag keine Reden gegen den Kaiser halten?" Ich entgegnete, indem ich ihr die Hand küßte, daß ich weder im Reichstag noch anderswo Seiner Majestät Schwierigkeiten machen würde. Ich sei und bliebe Monarchist. Sie sagte mir auch, immer in der ihr eigenen, durch und durch ehrlichen und wahrhaftigen Art, sie wäre „fast immer" mit mir einverstanden gewesen. Da sie nicht viel von Politik verstünde, würde ich das wohl nicht als ein besonderes Lob betrachten. Nur in zwei Fragen sei sie nicht meiner Ansicht gewesen. Sie habe mich oft zu englandfreundlich gefunden; sie selbst wäre überzeugt, daß den Engländern nicht zu trauen sei. Ich antwortete, daß die englische Politik im großen und ganzen nicht perfider wäre als die der meisten anderen Länder. Tutto il mondo è paese. Aber selbst wenn England wirklich gar so perfide sei, wäre schon deshalb bei seiner Behandlung besondere Vorsicht geboten. Das zweite Gravamen der Kaiserin war, daß ich die Erbschaftssteuer vorgeschlagen hätte, die den Adel zu Grunde richtete, der doch die sichere Stütze von Thron und Altar wäre, und die gleichzeitig das Familienleben zerstöre. Das war natürlich Ihrer Majestät von törichten Hofleuten gesagt worden. Obwohl weder mir noch meiner Frau danach zumute war, Feste zu veranstalten, so wollte ich doch mein Amt nicht verlassen, ohne meine Mitarbeiter noch einmal bei mir zu sehen.

Die Abfahrt von Berlin.

Einen Tag später verließ ich Berlin. Ich hatte Weisung gegeben, Tag und Stunde meiner Abreise nicht in die Presse zu bringen, da ich Demonstrationen vermeiden wollte. Es hatte sich aber doch herumgesprochen, daß ich am 17. Juli von Berlin nach Norderney abreisen würde. Als ich mit meiner Frau im Wagen das Reichskanzlerpalais verließ, warteten Tausende von Menschen in der Wilhelmstraße, am Brandenburger Tor, vor dem Bismarck-Denkmal und vor dem Lehrter Bahnhof und begrüßten mich mit freundlichen Zurufen. Der Bahnhof war voll Menschen, unter ihnen meine Kollegen, die Staatsminister, der Bundesrat, das Diplomatische Korps, persönliche Freunde, namentlich zahlreiche Offiziere, aber auch sehr viele mir Unbekannte. Ich war äußerlich ruhig und gefaßt, aber innerlich sehr bewegt und (warum soll ich es nicht gestehen?) voll trüber Ahnungen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, entblößte die Menge das Haupt und stimmte das Deutschlandlied an.

Neue Schulen — neue Menschen.

Um- und Erweiterungsbau der katholischen Schule in Kapellen.

Der Schulhausbau hat sich von den alten Normen losgelöst. Die Entwicklung aus den ehemaligen Grundrißlösungen zu den neuen Anordnungen vollzog sich auf Kosten vieler Städte und Gemeinden. Schon seit langen Jahren war in hiesiger Gemeinde ein Neubau der Schule notwendig; immer wieder wurde die Ausführung des Planes hinausgeschoben. Dies ist kaum als Nachteil zu bezeichnen, da es immerhin besser ist, einige Zeit mit dem Schulhausneubau im Rückstand zu bleiben, um von Experimenten verschont zu sein und kein Geld für mißlungene Versuche auszugeben.

Die Schulhausneubauten der Vorkriegszeit beschränkten sich darauf, Raum für Unterrichtszwecke zu schaffen. Der Schulbau von heute geht darüber hinaus. Der Architekt BDA. Franz Rosen, Kapellen, präsentiert nun in dem Neubau der Volksschule eine Eigenleistung, bei der die Erfahrungen der anderen Gemeinden im modernsten Schulbau nutzbar gemacht worden sind.

Im Kern des Ortes an der mittleren Friedrichstraße liegt das Schulgrundstück. Das alte Schulhaus liegt parallel zur Friedrichstraße in einer Entfernung von rund 45 Metern. Der alte Schulhof, mit 50—60jährigen Linden bestanden, erhält eine Vergrößerung um rund 350 Quadratmeter, welche nochmals um 350 Quadratmeter erweitert werden kann. Dem Haupteingang des Schulhauses gegenüber liegt der Schulhofbrunnen, umkleidet von einer Ligusterhecke und Trauerweidengruppe. Die Freifläche zwischen dem Westflügel des Schulhauses und der Straße zum Friedhof wird in Schullehrgärten aufgeteilt. Nördlich hinter dem Südflügel des Schulhauses gruppieren sich die Gärten der Lehrerwohnungen.

Das alte Schulhaus, im Grundriß ein Dreiklassenbau, war in allen Teilen für Unterrichtszwecke unbrauchbar. Durch Umbauten ging daher das alte Schulhaus als Südflügel in den Gesamtkörper des neuen Schulhauses auf. Das neue Schulgebäude, bestehend aus einem Süd- und Westflügel, enthält zusammen 7 Klassen, 2 Lehrmittelräume und 1 Lehrerberatungszimmer sowie 3 Wohngeschosse mit zusammen 12 Zimmern (Lehrerwohnungen). Eine erste notwendig werdende Erweiterung kann im Zuge des Westflügels erfolgen. Das Kellergeschoß enthält die Kochschule (Gasküche) mit Lehr- und Vorräteräume, sowie Bäder: 5 Einzelbrausezellen, 2 Wannenbäder, gegen Feuchtigkeit geschützten Ankleideraum, Brausebadbecken für mehrere Kinder, den Heizungs- und Kokskeller und zuletzt eine Halle mit besonderen Einrichtungen zum Zwecke der Schulzahnpflege. Die erwähnte Kochschule wird in einer Größe von 6 mal 9 Meter hergestellt.

Das Plansch-Brausebecken in der Größe von 3 mal 5 Metern wird von 8 Warmwasserbrausen berieselt. Sämtliche Kellerräume sind durch Terrassierung des vor den Fenstern liegenden Erdreichs taghell. Das im Baukörper eingeschlossene Wohngebäude erhält 3 Haushaltungskeller für evtl. 3 Wohnungen. Die gemeinsame Waschküche liegt im Stallgebäude.

Im Erdgeschoß des Südflügels sind untergebracht: 2 Schulklassen und Lehrmittelraum, gegen Westen 2 Klassen, Halle mit Haupttreppe, Seiteneingang zu den Bädern. Das Obergeschoß umschließt 1 Schulklasse, ferner ein Lehrerberatungszimmer, ein Lehrmittelzimmer (beide Räume können zu Vorführungszwecken und als Kombinationsklasse vereinigt werden) und gegen Westen 2 Schulklassen und die Treppenhalle. Das angegliederte Wohngebäude enthält in 3 Wohngeschossen 3 Wohnungen. Die Schulräume haben alle glatte Decken und keine Unterzüge; die Treppenhalle ist geräumig und groß. Die Papierabwürfe von den Hallen gehen direkt in den Heizkeller. Ueberall ist ungeteiltes Licht, in sämtlichen Räumen zusammengeschlossene große Schiebefenster. In jeder Klasse ist eine Wasch- und Trinkstelle eingebaut. In der Kombinationsklasse ist für Lichtbildervorträge eine Einrichtung zur Verdunkelung von Fenstern vorgesehen. Der Badebetrieb ist von den Schulräumen ganz abgeriegelt.

Das Schulhaus und das Lehrerwohngebäude sind mit einer Zentralwarmwasserheizung ausgestattet. Die Warmwasserbereitung für Badezwecke erfolgt durch besonderen Kessel (durchgehende Betriebsmöglichkeit) und ausreichend großen Warmwasserboiler.

Die Befestigung des Schulhofes bzw. der Schulhoferweiterung erfolgt durch eine rd. 50 Zentimeter starke Schotterung in Ziegelschrott, 20 Zentimeter starke Grobaschepackung und 5 Ztmtr. geübte Feinasche.

Der Bau einer Turnhalle muß leider mangels Geldmittel hinausgeschoben werden, sie kann jedoch an das bestehende Gebäude zu jeder Zeit angegliedert werden.

Wenn auch das Gebäude noch nicht ganz fertiggestellt ist, so beweist bereits der jetzige Bau, der fast ausschließlich von ortsansässigen Handwerkern ausgeführt ist, daß Kapellen ein Schulhaus modernsten Stiles erhält, wie es wohl in weiter Umgebung nicht aufzufinden ist.

Grevenbroich.

Eine geschlossene Deputiertenversammlung der Zentrumspartei des Kreises Grevenbroich-Neuß findet am nächsten Sonntag in Grevenbroich statt.

Der Vaterländische Frauenverein Büderich rüstet.

Büderich. Der Vaterländische Frauenverein will auch in diesem Jahre unter Mitwirkung aller, den besonders bedrängten Mitmenschen durch eine Weihnachtsbescherung Hilfe und etwas Freude bringen. Keiner sollte zurückbleiben mit seiner Hilfe. Der Vaterländische Frauenverein wird am kommenden Donnerstag im Café Zimmermann eine Sitzung abhalten, um über die erforderlichen Maßnahmen zu beraten.

Ein Seufzer aus Büttgen.

Büttgen. Wir Büttger verstehen es, daß die Hauptstraße einigermaßen gepflegt sein muß weil es eben die Hauptstraße ist — aber, daß der Sumpf, der Morast, der Schlamm, der Dreck totsicher gleich hinter ihr anfängt, daß man nasse Füße bekommt bis in die Gegend der Hosentaschen, und daß man, wenn ein Auto mit vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit kommt ein Schlammbad diktiert bekommt, das wohllöbliche Gemeinde-Verwaltung, geht über unseren Begriff. Ein Rezept: Eine Promenade zur nachtdunklen Schlamperei — und man ist für die Eingemeindung — oder man zieht sich die Wasserstiefel über die Ohren.

Bestandene Prüfung.

Eckum. Vor der Zwangsinnung der Huf- und Wagenschmiede Bergheim (Erft) bestand der Schmiedelehrling Jak. Kux von hier die Gesellenprüfung.

Einführung des neuen Pfarrers.

Elsen, 11. Nov. Die Einführung des hochw. Herrn Pfarrers Thiery findet, wie nunmehr festgesetzt ist, am Sonntag, den 23. November, nachmittags 4 Uhr, durch Herrn Dechanten Dr. Kann statt.

Cäcilienfest des Kirchenchors.

Glehn. Der Kirchenchor „Cäcilia" Glehn begeht am kommenden Sonntag sein Cäcilienfest. Morgens geht der Chor geschlossen zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion und wird das Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Chores gelesen. Abends ist im Vereinslokal von Trauscheit ein gemütliches Beisammensein. Von dem üblichen Festessen ist in diesem Jahre mit Rücksicht auf die finanziell schlechten Zeiten Abstand genommen worden.

Wohlgelungenes Familienfest der St. Hubertusschützenbruderschaft Hackenbroich-Hackhausen.

Hackenbroich. Soll in einer Gemeinde in kirchlicher oder sozialer Hinsicht etwas erreicht werden, so ist Verständnis notwendig: aus diesem Verständnis heraus wächst dann bei allen Gutgesinnten die Einigkeit in einer Gemeinde. Die Bestätigung dieser Wahrheit brachte das am Sonntag stattgefundene Familienfest der Schützenbruderschaft. Um die unter Denkmalschutz stehende Sakristei unseres schönen Gotteshauses vor dem Verfall zu bewahren, war eine vollständige Neuanfertigung des Daches notwendig, eine Reparatur, die der Kirchengemeinde große Kosten auferlegte. Deshalb verdiente der Beschluß öffentliche Anerkennung, durch die Reineinnahmen einer Familienfeier die großen Unkosten tragbarer zu machen. Bald regten sich in den einzelnen Zügen fleißige Hände, um durch ihre gesanglichen oder theatralischen Darbietungen den Abend unterhaltend zu machen. Ein ganz besonderes Lob verdient die Longericher Musikkapelle die sich bereit erklärte, kostenlos den Abend zu verschönern. Ihre besten Kräfte lösten durch meisterhaft gespielte Konzertstücke Beifallsstürme aus. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Bruderschaft, H. Th. Düren, legte der geistliche Präses den Zweck der Veranstaltung auseinander. In bunter Folge wechselten prächtig vorgetragene Liedervorträge des Kirchenchors unter Leitung des Herrn Dirigenten Gieling mit Theaterstücken dieses Vereins und der einzelnen Züge der Bruderschaft ab. Sämtliche Darbietungen zeigten, daß die Spieler und Spielerinnen ihre Sache ernst genommen hatten. Besonderes Interesse brachte die Verlosung von nützlichen Hausgegenständen, die Freude brachten bei allen Anwesenden. Die Feier fand ihren Abschluß mit einem von H. Jos. Hütgen ausgezeichnet eingeübten Aufmarsch der Deutschen Jugendkraft unter Leitung von Herrn Lehrer Breuer. Da infolge des guten Zwecks für den Abend keine Unkosten entstehen sollten und deshalb auch die Preise in überaus dankenswerter Weise von Einzelpersonen oder von den verschiedenen Zügen gestiftet worden waren, so konnte auch der finanzielle Erfolg des Abends nicht ausbleiben, wofür die Kirchengemeinde auch auf diesem Wege den herzlichsten Dank ausspricht.

Zuchterfolge in Holzheim.

Holzheim. Der Rheinische Scheckenklub Holzheim beteiligte sich an der Internationalen Rheinischen Schecken-Ausstellung in M.Gladbach mit 24 Tieren. Es errangen folgende Herren Preise: Gerhard Stüttgen, Grefrath. 1 Ehrenpreis, 1 ersten, 3 zweite, 3 dritte Preise und die bronzene Staatsmedaille der Landwirtschaftskammer. Joh. Kluth, Holzheim. 2 zweite und 2 dritte Preise. Lambert Holthausen, Holzheim. 1 Ehrenpreis, 1 ersten und 1 zweiten Preis. Wilh. Stöcker, Neuß, 1 zweiten und 1 dritten Preis. Th. Lingweiler, Holzheim. 1 zweiten Preis. Adam Vomberg 1 dritten Preis. Außerdem errang der Klub den Wanderpokal des Internationalen Scheckenverbandes. Sitz Deutschland mit 138 Punkten; er schlug seinen Gegner, Klub Halle, welcher 20 Tiere ausgestellt hatte und 107 Punkte erzielte um 31 Punkte, ein Beweis, daß der Klub über sehr gutes Material verfügt.

Sitzung der Amtsvertretung.

Korschenbroich. Am Freitag, den 14. November, findet eine Sitzung der Amtsvertretung statt mit folgender Tagesordnung: Einführung eines neuen Amtsvertreters, Aufhebung der Fürsorgerinnenstelle des Amtes, Antrag des hiesigen Krankenhauses auf anderweitige Festsetzung der bisherigen Pflegesätze, Steigerung der Fürsorgelasten und Erhöhung der daraus sich ergebenden Kredite, Deckung des Mehrbedarfs in der Wohlfahrtsfürsorge, Prüfung und Abnahme der Sparkassenrechnung 1929, Lastenausgleich in der Wohlfahrtsfürsorge.

Fuchsjagd des Reit- und Fahrvereins.

Korschenbroich. Am Sonntag veranstaltete der Reit- und Fahrverein Korschenbroich und Umgebung eine Fuchsjagd. An derselben beteiligten sich 33 Reiter der Vereine von Korschenbroich, Gladbach-Holt, Schießbahn, Büttgen, Neuß, Hochneukirch und Krefeld. Die Jagd nahm ihren Anfang in Raderbroich. Der Weg führte über Herzbroich, Schloß Millendonk, Neersbroich, Schloß Rheydt, Lackhütte, Neersbroich, wo Auslauf war. Es ging über mancherlei Hindernisse weg. Sieger wurde der Reiter Vetten aus Hehnerholt. Nachher fand auf dem Gelände des Brauereibesitzers Karl Bolten eine Gewandtheitsprüfung der Reiter statt. Aus diesem Wettkampf ging der Reiter Hans Esser, Pesch, als Sieger hervor. Abends hielten die Teilnehmer in der Wirtschaft Bücheleres ein gemütliches Beisammensein.

Bestandene Meisterprüfung.

Korschenbroich. Herr Martin Baumeister von hier machte vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf seine Meisterprüfung im Installateur- und Klempnergewerbe.

Hohes Alter.

Norf. Unser ältester Mitbürger, Herr Joh. Pet. Schumacher, kann heute bei seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 93. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Theaterabend des kath. Arbeitervereins Stürzelberg.

Stürzelberg. Am Sonntag veranstaltete der kath. Arbeiterverein einen Theaterabend, der großen Besuch aufwies. Zur Aufführung gelangten die beiden Schauspiele: „Die Rache der Zigeunerin" und „Das Kreuz im Moor". Die einzelnen Spieler hatten sich in ihre Rollen gut eingelebt. Beide Stücke hinterließen tiefen Eindruck. Der Beifall war wohlverdient. Herr Pfarrer Biesenbach dankte den Spielern für die Aufführung.

Der Kriegsfilm „Verdun".

Wevelinghoven. Der KGV. Wevelinghoven veranstaltete am vergangenen Sonntag im vollbesetzten Saale des Zentralhotels einen Kinoabend. Zur Aufführung gelangte der große Kriegsfilm „Verdun".

Hohes Alter.

Wickrath. Hier vollendete die Wwe. Mathilde Hübner ihren 85. Geburtstag. Die hochbetagte Frau ist körperlich und geistig noch frisch und gesund.

— Die vom Kirchenchor Wickrathberg veranstaltete Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten der Hinterbliebenen des Grubenunglücks von Alsdorf erbrachte den ansehnlichen Betrag von 270,— Mark Reinverdienst.

Hoher Besuch im Landreis.

„Graf Zeppelin" über Hemmerden!

Hemmerden. Gestern morgen gegen 7 Uhr wurden die Einwohner von Hemmerden durch donnerndes Motorengeräusch geweckt. Alle eilten an die Fenster und auf die Straße und sahen zu ihrer größten Verwunderung Deutschlands Stolz, „Graf Zeppelin".

„Graf Zeppelin" auch über Wevelinghoven.

Wevelinghoven. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog bei seiner Postfahrt nach Holland Dienstag morgen gegen 7.10 Uhr unsere Stadt. Es war das erstemal, daß unser Städtchen von dem Luftriesen „Graf Zeppelin" überflogen wurde.

St. Martin im Landkreis.

St. Martinszug.

Hochneukirch. Am Montag abend ritt im Orte Holz St. Martin. Mit der Heiligen Kapelle zogen die Kinder singend durch den Ort. Nach Rundzug wurde auf dem Marktplatze ein Martinsfeuer abgebrannt. Herr Lehrer Kleine-Besten hielt eine Ansprache und dankte allen Einwohner für die Opferfreudigkeit wodurch die Bescherung der Kinder zustande gekommen war. Morgens war in der alten Schule die Kinderbescherung.

St. Martin ritt!

Korschenbroich. Dank der Opferfreudigkeit unserer Bewohner konnte auch in diesem Jahre ein Martinszug veranstaltet werden. Wenn auch die Sammlung an Obst wegen des schlechten Jahres nicht so gut ausgefallen war wie in Vorjahren, so konnte doch den Kindern eine schöne Martinstüte überreicht werden.

Verlauf der Martinsfeiern.

Rommerskirchen. Eckum hatte schon Montag abend seinen Umzug. Bei Einbruch der Dunkelheit versammelte man sich auf dem Bahnhofsvorplatz und unter Begleitung der Lehrpersonen und der Erwachsenen gruppierte sich bald ein farbenprächtiges Bild. Selbstgebaute Fackeln, zum Teil recht schöne, beherrschten das Feld. Voran ritt St. Martin. Begleitet wurde der Zug von dem Tambourkorps und einer Musikkapelle. Zum Schlusse zog der Martinszug in den Saal Lyrmann ein. Herr Hauptlehrer Kock gedachte des St. Martin und wies auf die Bedeutung der Feiern hin. Der Vorsitzende vom Schützenverein Eckum dankte allen für die tatkräftige Hilfe.

Rommerskirchen veranstaltete gestern seine Martinsfeier. Hier lag die Durchführung in den bewährten Händen des Bürgervereins. Bei Einbruch der Dunkelheit versammelten sich die Kinder der Ortschaften Rommerskirchen, Gill und Eggershoven an der Schule. Dann erschien St. Martin hoch zu Roß. Tambourkorps und Musikkapelle spielten fröhliche Weisen. Manche schöne Fackel war mit viel Fleiß gebaut. Zum Schluß erhielt jedes Kind eine gutgefüllte Tüte.

In Vanikum hatte der Schützenverein die Durchführung übernommen. Das Sammlungsergebnis war auch hier gut. Es setzte sich bald der schöne Fackelzug in Bewegung. Muntere Martinslieder erklangen. Zum Schlusse erhielt jedes Kind eine Tüte.

In Sinsteden lag die Durchführung in Händen der Ortsgruppe des Kriegervereins. Gesammelt wurde gut und konnte auch hier jedem Kinde eine schöne Tüte verabfolgt werden.

Martinszug in Stürzelberg.

Stürzelberg. Dank des großartigen Ergebnisses bei der Haussammlung und infolge der Spenden hiesiger Industriewerke konnte ein wirklich schön verlaufener Martinszug mit einer recht reichhaltigen Bescherung hier stattfinden. Gegen 6 Uhr begann der Zug, an dem sich schön geordnet unter der Führung der Lehrer die gesamten Schulkinder mit brennenden Fackeln beteiligten. Ihnen schlossen sich die Mütter mit ihren ganz Kleinen an. Vorauf zog das Tambourkorps, das in althergebrachter Weise die frisch und fröhlich gesungenen St Martinslieder begleitete. St. Martin ritt auf einem Schimmel, den der Heckhof in dankenswerter Weise gestellt hatte, inmitten der frohen Kinderschar. Wohl an 50 selbstverfertigte Fackeln, die eine schöner und phantasievoller wie die andere, waren im Zuge vertreten. Es fehlten nicht die „St. Peterskirche in Rom", ein kunstvoll verfertigtes Karussel, „Graf Zeppelin", das Flugzeug Do X und manche andere Luftschiffe, Kirchen und Häuser. Schwer war es daher dem Preisrichterkollegium, die einzelnen Preise festzulegen. Nach dem Martinszuge fand die Bescherung statt. Der Schulleiter wies auf den St. Martin, der allen ein Muster der erbarmenden Nächstenliebe sei, hin, während Herr Pfarrer Biesenbach allen, die zu der Veranstaltung beigetragen hatten, herzlichst dankte. Die reichhaltige Bescherung brachte den Höhepunkt der Martinsfeier. Die hiesige Feuerwehr nahm auch am Zuge teil und sorgte für Ordnung. Dem Martinskomitee, wozu auch der Elternbeirat gehört, gebührt für die Vorbereitungen der Veranstaltung bester Dank.

Warum wird St. Martin gerade am Niederrhein besonders verehrt?

Wohl in keinem Landstrich der ganzen Erde ist der heilige Kriegsmann und Bischof Martin so volkstümlich und wird so verehrt, wie gerade am Niederrhein. Das ist um so mehr verwunderlich, da St. Martin nie in seinem Leben am Niederrhein gewesen ist. Von Geburt war er Ungare; den größten Teil seines Lebens hat er in Frankreich, in den Städten Tours und Poitiers und deren Umgebung verbracht; mehrmals war er in Rom und auch in Mailand; aber nie war er in unserer Gegend. Er starb im Jahre 400 als Bischof von Tours. Und doch gerade bei uns am Niederrhein diese Verehrung für ihn!

Die Vorliebe des Niederrheins für St. Martinus führt nachweislich zurück in die Zeit von Karl dem Großen, in die Zeit der Pipiniden. Zahlreiche der damals in der Gegend zwischen Rhein und Maas gegründeten Kirchen wurden ihm geweiht. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Ursache dazu in der Schlacht von Tours und Poitiers zu suchen ist, in der Karl Martell, der Vater Pipins des Kleinen und Großvater Karls des Großen, im Jahre 732 die mohammedanischen Araber besiegte.

Karl Martell war Hausmeier des fränkischen Königs. Karl Martell nannte sich nicht zu Unrecht Herzog der Franken, war er es doch, dem das fränkische Heer in sprichwörtlicher Heerbannstreue zugetan war. Gleich seinem Vater Pipin dem Mittleren mit dem Beinamen von Herstal (Herstal an der Maas, unweit Lüttich) war er echter Sohn des Landes von Rhein und Maas. Den Kern seines Heeres bildeten unsere niederrheinischen Stammväter, die freien Bauern an Rhein und Niers und Roer und Maas. Nicht zu Unrecht bezeichnet man den Niederrhein und jene fränkische Heldenzeit als die Heimat des deutschen Rittertums.

Unsere niederrheinischen Stammväter waren es, die unter Führung ihres Herzogs Karl 732 gegen die Heiden, die mohammedanischen Araber, zogen. Das Heer lagerte angesichts der feindlichen Macht in der Stadt Tours und ihrer Umgebung. Da haben sie, die Helden jungen, germanischen Christentums, zu Gott gebete, daß er ihnen den Sieg über die Heiden verleihe. Und in der Kathedrale von Tours, da ruhten die Gebeine eines heiligen Bischofs, der vorerst ein Kriegsmann war, der mit des Schwertes Schärfe wie mit der Macht des Kreuzes zu Felde gezogen war. Was lag da für unsere niederrheinischen Stammväter näher, als daß sie riefen und flehten: „eHiliger Martinus, du warst selber ein Kriegsmann! Siehe, die Heiden stehen vor den Mauern deiner Stadt Tours. Hilf uns und erflehe uns bei Gott den Sieg!" Und was lag näher, als daß man außerdem den Schrein mit den Gebeinen des Heiligen durch das Feldlager trug, und daß man unter der Losung: „St. Martin, hilf uns!" die Schlacht begann. Heiß war der Kampf, ein Entscheidungskampf zwischen christlichem und mohammedanischem Geist in Europa. Und unsere Stammesväter gewannen den Sieg. Was hätte da wieder näher liegen können, als daß unsere Stammväter von begeisterter Verehrung für St. Martin ergriffen wurden, diese Verehrung mit in ihre Heimatgaue an Rhein und Maas brachten, sich um Reliquien dieses mächtigen Heiligen und Wundertäters bemühten, am Niederrhein nach ihm ihre Kirchen und Klöster benannten und sich Bruderschaften um sein Banner scharten. Wie sich nun die Priester der katholischen Kirche bemühten, alten, heidnischen Brauch von Feuer und Fackeln in ein christliches Gewand zu kleiden, da war es ihnen am Niederrhein ein leichtes, jene Bräuche in buchstäblich flammende Verehrung für jenen Heiligen umzuwandeln, durch dessen Fürbitte ihnen zwischen Tours und Poitiers der Sieg über die Heiden zuteil geworden war.

Ich möchte wünschen, daß durch diese nicht ganz unhypothetische Darstellung ein berufener Historiker veranlaßt wurde, der Sache auch als strenger und exakter Wissenschaftler nachzugehen.

J. M. Giesen, Neuss.

Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.

Albachten. Bei dem katholischen Pfarrer Thomas sprach abends ein Mann vor, der angeblich über Kirchensteuer verhandeln wollte. Als der Pfarrer den Mann empfing, zog dieser plötzlich einen Revolver und hielt ihn dem Pfarrer vor die Brust mit dem Rufe: „Hundert Mark oder das Leben!" Der bedrohte Pfarrer schlug dem Mann den Revolver aus der Hand, worauf es zu einem Handgemenge kam. Die Haushälterin rief Hilfe herbei, worauf der Räuber die Flucht ergriff und entkam.

Eine Räuberhöhle ausgehoben.

Rhade. In der Nacht zum Montag stießen ein Förster und mehrere Landjäger bei einem Kontrollgang auf eine Höhle, aus der sie Stimmen vernahmen. Mit vorgehaltenem Revolver verschaffte man sich Eingang in die Höhle, in der man zwei Personen bemerkte. Eine genaue Durchsuchung des Unterschlupfes förderte Jagdgewehre, Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände zutage, die, wie sich später herausstellte, gestohlen waren. Bei den beiden Personen, die festgenommen wurden, handelt es sich um mit Zuchthaus vorbestrafte Burschen aus Essen, die nach Ansicht der Polizei mit hiesigen Räubern zusammen gearbeitet haben.

Fast 100 000 Wohlfahrtserwerbslose in Berlin.

Berlin, 8. Nov. (Privatmeldung). Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Berlin betrug am 31. Oktober 98 429 gegenüber 91 353 am Ende des Vormonats. Das sei 7,9% mehr.

Ein bezeichnender Beschluß.

Berlin. Die Stadtverordnetensitzung nahm nach längerer Debatte die Vorlage über Aufstellung von Automaten mit Vorbeugungsmitteln zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mit den Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten an. Die Deutschnationalen und das Zentrum hatten vergeblich Aussetzung der Beschlußfassung bis zur Vorlage der Ausführungsbestimmungen durch die Reichsregierung gefordert.

Turnen / Spiel / Sport

Sport-Querschnitt vom vergangenen Sonntag.

Der Hockey-Ländertreffkampf gegen Dänemark, der wie bereits gemeldet, in Rostock 6:0 für die deutsche Vertretung ausging, hatte die für ein Hockeywettspiel große Zuschauerzahl von 3000 angezogen. Das letzte Tor dieses Spieles war das hundertste Tor, das die deutsche Hockey-Nationalmannschaft im Länderspiel erzielte.

Beim Reitturnier in Genf kam es durch Baronin v. Oppenheim im Preis des St. Georg zu einem eindrucksvollen deutschen Erfolg.

Im Fußballager spielten sich am Sonntag die bereits gemeldeten Punktspiele ab, von denen das unentschiedene Spiel des deutschen Meisters Hertha BSC. gegen VfB. Pankow von 15000 Zuschauern abermals eine Ueberraschung zu Ungunsten der Meistermannschaft darstellt. Bei den süddeutschen Verbandsspielen ging es diesmal ohne Ueberraschungen ab. Die Favoriten blieben durchschnittlich Sieger.

Von den Kunstturnwettkämpfen des vergangenen Sonntages interessiert der Ausscheidungskampf der westfälischen Kunstturner gegen die des Rheinlandes, in welchem Wettkampf die Kreisauswahlmannschaft ermittelt wurde. Zweitausend Zuschauer waren bei dem Hallenkampf anwesend.

Der Deutsche Schwimmverband nahm in einer Sitzung des Vorstandes in Goslar von dem Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden, Dr. Geisow, Kenntnis. Der Vorstand des Deutschen Schwimmverbandes hat in einer Bekanntmachung sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß Geisow ohne Kenntnis des übrigen Vorstandes den Weg in die Oeffentlichkeit genommen habe und damit dem DSV. großen Schaden angetan.

Beim Boxkampf Schönrath gegen Hein Müller kam es wieder einmal zu einem heftigen Pfeifkonzert. Das unentschiedene Urteil sagte den 6000 Besuchern der Westfalenhalle wenig zu, da der deutsche Schwergewichtsmeister einmal bis acht auf den Boden mußte und auch im Ganzen in seinem Kampf das unentschiedene Urteil wenig rechtfertigte.

Im englischen Rennsport hat das australische Rennpferd Phar Lap am vergangenen Samstag einen weiteren Sieg errungen und damit die Gewinnsumme auf 936 840 Mark erhöht, eine Summe, die man als eine Ausnahmeleistung eines Rennpferdes ansprechen kann.

In Eisenach tagten am vergangenen Sonntag einige Großvereine des Deutschen Fußballbundes, darunter Schalke, Fortuna Düsseldorf, Köln-Sülz, Hertha BSC., Tennis Borussia, Dresdner Sportklub und VfB. Leipzig. Die Versammlung kam zu einer Entschließung, in der der DFB. aufgefordert wird, von der Einführung des Berufsfußballsports Abstand zu nehmen, widrigenfalls die großen Vereine aus dem DFB. austreten würden. Für Schalke wurde Amnestie gefordert. Die „Vossische Zeitung" zieht den Inhalt der Aussprache in den Satz zusammen: „Die deutschen Großvereine wollen weiter bezahlen, soviel sie wollen und können; dennoch aber weiter Amateure heißen. Weshalb sollte der DFB. auf einmal etwas dagegen haben".

Bei den Schwimmern wurde am vergangenen Sonntage beim Duisburger Schwimmfest durch Frl. Sasserath eine neue Rekordzeit im 100 Meter-Rückenschwimmen (1:26,2) geschwommen. Beim gleichen Schwimmfest erzielte der auch in Neuß bekannte Schwimmer Haas (Köln) über 200 Meter Kraulen 2:25,4.

Bei dem traditionellen Handball-Städtekampf Berlin — Hamburg kam es zu dem nicht alltäglichen Resultat von 12:12, nachdem das Spiel eine Sekunde vor Schluß 12:11 für Hamburg gestanden hat.

Ein Streifzug durch die Deutsche Turnerschaft.

Soeben ist die Jubiläumsausgabe des Jahrbuchs der Turnkunst im Verlag W. Limpert-Dresden-A 1, Marienstraße 16, erschienen. Zum 25. Male kommt das Jahrbuch heraus. Es berichtet über die vielfachen Ereignisse in der Deutschen Turnerschaft, dem größten und ältesten Verband für Leibesübungen, darüber hinaus aber über alle deutschen Verbände für Leibesübungen und die internationalen Turnverbände.

Wie stets ist auch der Jubiläumsjahrgang eine Fundgrube statistischer Angaben, die für die Oeffentlichkeit ebenso bedeutungsvoll sind wie für die Turner selbst, und die Zeugnis ablegen von der Größe und der gewaltigen volkserzieherischen Arbeit, die in der DT. geleistet wird. Aus diesen Angaben seien einige von allgemeiner Bedeutung hervorgehoben.

Die DT. zählte am 1. Januar 1930 insgesamt 1 609 963 Vereinsangehörige. Der größte deutsche Turnkreis war der Turnkreis Freistaat Sachsen mit über 257 000 Vereinsangehörigen bei 1197 an 950 Vereinsorten. An zweiter Stelle stand der Mittelrheinkreis mit 192 000 Vereinsangehörigen vor dem Turnkreis Bayern mit 149 000 und Thüringen mit 106 000 Vereinsangehörigen. Die fünfte Stelle nimmt der Turnkreis Brandenburg ein mit 103 000 Vereinsangehörigen. Der kleinste der 18 deutschen Turnkreise ist der Turnkreis Nordosten, der nicht ganz 20 000 Mitglieder zählt. Am meisten Turner hat der Turnkreis Sachsen mit 145 434 Turnern. Auch die Zahl der Turnerinnen ist mit 47 485 bei ihm am größten. Knaben zählt er 31 000 und Mädchen 33 000.

Am meisten Turner hat die Reichshauptstadt Berlin mit insgesamt 37 603 Vereinsangehörigen; an zweiter Stelle steht Leipzig, die bekannte Turnerstadt, mit 29 952. Es folgen dann Dresden mit 20 000, Frankfurt a. M. mit 19 000, Hamburg mit 14 000 und München mit 12 000. Am wenigsten Vereinsangehörige unter den Städten über 100 000 Einwohner haben Gleiwitz und Münster. Die Zahl beträgt 1359 bezw. 1160. Am meisten Männerturner hat Berlin mit 19 000, ebenso am meisten Knaben mit 5395; desgleichen mit 8717 und 4241 die meisten Turnerinnen und Mädchen.

Aber auch in den Mittelstädten wird außerordentlich stark geturnt, oftmals, vergleicht man die Einwohnerzahl mit der Gesamtzahl der Turner, in viel stärkerem Maße als in den Großstädten selbst. Dies hat vor allen Dingen seine Begründung in der Tatsache, daß in den Mittelstädten die Entfernung zum Turnplatz nicht so groß ist, wie in den Großstädten. An der Spitze der Mittelstädte steht Pforzheim bei einer Einwohnerzahl von 79 000 mit 4440 Vereinsangehörigen, dann folgt Gera mit 4119 vor Würzburg mit 3922 und Heidelberg mit 3804.

Der größte Verein der DT. ist die Berliner Turnerschaft, die insgesamt 5281 Vereinsangehörige zählt. Den zweiten Platz behauptet der Mtv. München 1879 mit 4547 Vereinsangehörigen. Am dritten Platz der Mamutvereine steht die Hamburger Turnerschaft von 1816, der älteste deutsche Turnverein mit 4045 Vereinsangehörigen, dann folgt die TSG. 1848 Leipzig-Lindenau mit 3155 und der ATV.-Leipzig 1845 mit 3134 Vereinsangehörigen. Die größte Zahl von Frauen und Mädchen besitzt die Musterturnschule Hannover, die, bei einer Gesamtzahl von 2416 Vereinsangehörigen an 11. Stelle in der DT. stehend, insgesamt nicht weniger als 2326 weibliche Mitglieder in ihren Reihen hat.

Sehr erfreulich ist das Ergebnis der Feststellung der vereinseigenen Turnhallen und Turnplätze, Schwimmbäder und Jugendherbergen in der DT. Insgesamt besitzen die Vereine der DT. 1836 vereinseigene Turnhallen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 102. Vereinseigene Turnplätze hatten 2444 Vereine der DT. Die Zahl der Jugendherbergen der DT. ist auf 141 gestiegen. Ebenso ist die Zahl der Schwimmgelegenheiten auf 6584 im Sommer und 1117 im Winter gewachsen. Mit Stolz kann die DT. auf eine Anzahl von Mitgliedern zurückblicken, die sich als Lebensretter betätigt und somit schönstes Menschentum bewiesen haben.

Groß ist auch wieder die Zahl derjenigen Mitglieder, die im Jahre 1930 gestorben sind. Von allgemein bekannten Namen seien u. a. erwähnt: Rudolf Gippers, Ehrenmitglied des rheinischen Turnkreises, Geheimrat Dr. Sickinger, Ehrenmitglied des badischen Turnkreises, Prof. Dr. Weygand-Leipzig und der Kreisblattschriftleiter des Turnkreises Thüringen, Otto Böttner.

Die höchste Auszeichnung der DT., die Ehrenurkunde, erhielten im Jahre 1930 16 Turner und eine Turnerin. Es ist das erstemal, daß eine Turnerin dieser hohen Auszeichnung teilhaftig wurde. Sie wurde der Studienrätin Lia Maske in Lüneburg überreicht. Den Ehrenbrief konnten 814 verdiente Turner erhalten. Erheblich ist auch die Zahl der Auszeichnungen, die an verdiente Führer von Staatswegen verliehen worden sind. So hat allein der rheinische Turnkreis über 90 Verleihungen der Adlerplakette des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt zu verzeichnen. Groß ist auch die Zahl derjenigen Turnerführer, die der DT. seit langem die Treue gehalten haben, nicht bloß als Mitglieder und als vorübergehende Betreuer der turnerischen Aemter. Welche ungeheure Aufopferung und Selbstlosigkeit und Hingabe gehört doch dazu, wenn z. B. eine große Anzahl von Turnern 25 Jahre hindurch in einem turnerischen Amt unermüdlich tätig gewesen sind! Ja, es gibt sogar solche, die ein halbes Jahrhundert hindurch treu ihr Amt in der DT. verwaltet haben. Zwei Turner nennt die Liste sogar, die 60 Jahre im Amte gewesen sind, den Turner Max Nißle, der als Schrift- und Kassenwart im Jahnverein Berlin unermüdlich gearbeitet hat, und Karl Altenkirch, der der Vereinsleitung des Turnvereins Bad Kreuznach 60 Jahre hindurch angehörte.

Auch konnten zahlreiche Vereine die Feier ihrer 75- und 50jährigen Zugehörigkeit zur DT. begehen.

Einen Ueberblick über die in der DT. geleistete Arbeit gibt der Bericht der Geschäftsstelle und nicht zuletzt auch der Auslandsabteilung der DT., die von der DT. unterhalten wird, um dem Auslandsdeutschtum Hilfe und Unterstützung auf turnerischem Gebiet zu gewähren. Hier offenbart sich so recht die volkserzieherische Einstellung der DT., die auch an den Reichsgrenzen nicht Halt macht. Aus der turnerischen Arbeit sei noch erwähnt, daß neben den Meisterschaftskämpfen der DT. im Volksturnen, im Turn- und Sportspiel, im Fechten und im Schwimmen auch ein großes Alterstreffen in Ostpreußen durchgeführt worden ist; außerdem haben nicht weniger als 13 von den 18 deutschen Turnkreisen der DT. ihre eigenen Kreisturnfeste gefeiert, teilweise unter gewaltiger Beteiligung von Turnern und Turnerinnen. Die darüber veröffentlichte Uebersicht ergibt eine Gesamtzahl von 146 300 Kreisturnfestteilnehmern. Groß ist auch die Zahl der Festbesucher bei diesen Kreisturnfesten gewesen. Die Gesamtübersicht weist eine Zahl von 370 000 Festbesuchern auf. Das sind gewaltige Zahlen, die Kunde geben von der aktiven Teilnahme an diesen Kreisturnfesten, zugleich aber auch von dem großen Widerhall, den diese Feste in der Bevölkerung gefunden haben.

Alle diese Angaben zeugen von der riesenhaften Arbeit, die in der DT. geleistet wird, und geben Zeugnis von ihrer Vielseitigkeit und von ihrem ernsten Streben nach Volkstüchtigung und Volksgesundheit im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft.

Deutsche Jugendkraft.

Die Sprache der Zahlen.

Handball.

Gau-Klasse:

Liga Bockum	3	3	—	—	6
Treudeutsch Lank	4	3	—	1	6
Hermges 99 M.Gladbach	5	3	—	2	6
Rheinkraft Neuß	3	2	—	1	4
Rheinstern 07 Krefeld	3	2	—	1	4
Rheinfranken Uerdingen	3	1	—	2	2
Eckart Dülken	3	—	—	3	0
K. G. V. M.Gladbach	4	—	—	4	0

A.-Klasse:

Treuwacht Viersen	4	3	—	1	6
Sportfreunde Rheydt	4	3	—	1	6
Rheinfried Bettrath	3	2	1	—	5
KGV. Neuß	4	2	—	2	4
Rheinkraft Neuß 2.	4	—	1	3	1
Eckart Dülken 2.	3	—	—	3	0

B.-Klasse:

Welsia Gladbach	5	4	1	—	9
Hermges 99 M.Gladbach 2	5	3	—	2	6
K. G. V. Gladbach 2	4	1	2	1	4
Rheinfranken Grimlinghausen	4	2	—	2	4
Rheinfried Bettrath 2	4	2	—	2	4
Hertha Hetzerath	4	1	1	2	3
Treuwacht Viersen 2	1	1	—	—	2
Neuwerk 08	4	1	—	3	2
Merkur Gladbach	5	1	—	4	2

✤

SV. „Wasserfreunde".

Heute 8.15 Uhr Schwimmen. Am Sonntag in Düsseldorf in der neuen Badeanstalt an der Kettwigerstraße Kreismeisterschaften.

Turn- und Sportabteilung „Rheinkraft".

Die 2. Fußballschülermannschaft trägt heute um 3 Uhr auf dem Bergheimerplatz ein Uebungsspiel aus. Anschließend spielen die übrigen Schülermannschaften. 8 Uhr Schwimmstunde in der Badeanstalt.

Sportfreunde DJK. Hoisten.

Heute 8½ Uhr Spielersitzung im Jugendheim. Aufstellung der Mannschaft für Sonntag gegen Grefrath.

Deutsche Turnerschaft.

Niederrheinischer Turngau, 1. Bezirk.

Gauklasse:

ATSV. Neuß gegen Rath. Das Spiel wurde besonders schnell durchgeführt und die Rather Mannschaft fiel dem Tempo in der zweiten Spielhälfte zum Opfer; sie konnte den Sieg der Neußer nicht mehr aufhalten. Nach etwa 10 Minuten Spielzeit erzielte der Neußer Linksaußen das 1. Tor, kurz darauf konnte die Rather Mannschaft durch unhaltbaren Wurf gleichziehen. Nach weiteren 10 Minuten erzielten die Rather das 2. Tor, das der sonst gute Torwart der Neußer hätte halten müssen. Lerner erzielte für seine Mannschaft sofort wieder den Ausgleich. 2 Minuten vor Halbzeit ging Rath durch Strafwurf wieder in Führung. Auch in der zweiten Halbzeit war in der ersten Viertelstunde eine Ueberlegenheit der einen oder anderen Mannschaft nicht festzustellen. Erst nach dieser Zeit konnte Kirchner das 3. Tor und kurz darauf Dicken das 4. Tor werfen. 5 Minuten vor Schluß erzielten die Neußer durch Lerner ein weiteres Tor, dem sofort nach Anwurf ein Tor der Rather folgte. Durch ein weiteres Tor des Neußer Linksaußen 2 Minuten vor Schluß wurde das Endergebnis 6:4 für Neuß erzielt.

Bezirks-Klasse:

Büderich gegen Neuß 48. Auch die Neußer Mannschaft mußte feststellen, daß in Büderich sehr schwer zu gewinnen ist. Die Büdericher zeigten sich in guter Verfassung und schlugen ihre Gegner 5:3.

A-Klasse:

Neuß 03 gegen Neuß 92 2:1. Der Ausgang dieses Spiels entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, denn die Leistungen waren beiderseits gleichwertig. Gegenüber dem ersten Spiel spielte die Mannschaft von Neuß 92 ziemlich zerfahren und hat hierdurch die Niederlage selbst verschuldet.

Alters-Klasse:

Polizei Neuß gegen Neuß 92. Das besonders hohe Ergebnis von 9:1 verdanken die Polizisten in erster Linie dem gegnerischen Torwart, der gut 4 Tore hätte halten müssen. Den Hauptanteil an den erzielten Toren hat der Mittelstürmer Busse.

Allgemeiner Turn- und Sportverein 03 e. V.

Auf die heute 8½ Uhr bei Pilartz stattfindende Hauptversammlung hird hierdurch nochmals hingewiesen. Tagesordnung siehe Montagsausgabe. Der Turnwart erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder.

Westdeutscher Spielverband.

Jakob Zündorf scheidet aus dem WSV.-Vorstand aus.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der frühere Gau-Vorsteher des Rheingaues des WSV., Jakob Zündorf, seinen Posten im Vorstand des WSV. zur Verfügung gestellt, weil er wegen der Behandlung der Amateurfrage mit dem übrigen Teil der WSV.-Leitung in Meinungsverschiedenheiten geraten ist. Seine schwersten Auseinandersetzungen soll er mit dem Verbandsdirektor und FLL.-Redakteur Guido von Mengden gehabt haben, dem Zündorf vorwirft, er habe seinen Einfluß auf Notar Jersch, den 1. Vorsitzenden des WSV. dazu benutzt, die Fragen des Berufssportes in einer für die WSV. nicht richtigen Weise behandelt zu haben.

Die Persönlichkeit Zündorfs, der seit je im WSV. eine bedeutende Rolle gespielt hat, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß er mit diesem Krach keinesfalls seine Tätigkeit im Sportleben beschließen wird. Von Zündorf wird man bestimmt schon in den nächsten Tagen irgendwo und irgendwas hören. Ob er sich nun gerade an die Spitze der aktiven Opposition setzen wird, bleibt abzuwarten.

✤

DSV. Handball.

Handball-Entscheidung in Neuß.

Am kommenden Sonntag, den 16. November, vormittags 11 Uhr, steigt im Neußer Stadion das Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft, das zwischen dem S. C. „Jugend" und dem Polizeisportverein Düsseldorf zum Austrag kommt.

Während die Hiesigen in den Meisterschaftsspielen zwei Verlustpunkte einstecken mußten, büßten die Düsseldorfer Polizisten einen Punkt ein. Die Neußer stehen vor ihrem letzten und schwersten Spiel, das ihnen bei einem Siege, den wir bei einem entsprechenden Rückhalt durch eine große Besucherzahl erhoffen, als erstem Neußer Verein Meisterehren einbringt.

✤

Ballspielklub Noithausen 1919.

Der Verein trifft am kommenden Sonntag um 3 Uhr auf dem Sportplatz des BCN. gegen den Spitzenreiter der 2. Gauklasse, Borussia Königshoven. Königshoven hatte einerseits viel Glück im Anfange der Saison, andererseits hat diese Elf eine Spielstärke erreicht, wie man es früher von diesem Gegner nie gewohnt war. Königshoven führt die Tabelle mit einem Verlustpunkt an, es folgt Neuenhausen mit 3 Verlustpunkten, Keyenberg mit 6 Verlustpunkten, Gindorf mit 5 Verlustpunkten. Noithausen tritt am kommenden Sonntag in stärkster Aufstellung an. Trotz des Lokalspieles Wevelinghoven — Orken in W. dürfte eine stattliche Zuschauermenge auf dem Platze des BCN. zu erwarten sein.

Radsport.

Verein Neußer Straßenfahrer 1909.

Die Meisterschaft des Vereins Neußer Straßenfahrer 09, über 100 Klm., welche auf der Strecke Neußerfurth, Dormagen, Nommerskirchen, Bergheim, Elsdorf, Jülich, ausgetragen wurde, endete mit dem Siege von Jean Hühnerbein vor Michael Ingmann (½ Länge zurück). Dritter und vierter weit zurück, wurden Heinz Quetting und Franz Voigt. Der favorisierte Kaspar Schneiders stürzte unterwegs und zerbrach das Vorderrad. Die Zeit des Siegers betrug 3.36 Stunden und ist in Anbetracht der schlechten Witterung noch als gut zu betrachten. Die Fahrer hatten unterwegs mit starkem Gegenwind, Regen und Hagelschauern zu kämpfen.

Die Jugendfahrer kämpften auf einer 40-Klm.-Strecke um den Sieg. Hier siegte Hermann Ernst vor dem am Wendepunkt in Dormagen gestürzten Willy Herweg. Die Siegesfeier mit großen saalsportlichen Wettbewerben findet am 29. November in der Sportzentrale statt.

Keglersport.

Neußer Kegler-Verband.

Vergangenen Sonntag fand auf der Bahn von Wittkowsky der Freundschaftsretourkampf zwischen Kegelsportfreunde 1920 und Sportklub 06 S. L. statt, dessen erster Kampf am Allerheiligentage bei Martin vom erstgenannten Klub mit 28 Holz gewonnen wurde. Diesen Verlust hatte sich der Sportklub 06 zu Herzen genommen, daß er am vergangenen Sonntag alles daran setzte, den Verlust wett zu machen, was ihm auch gelang. Er fertigte die Kegelsportfreunde mit einem Schlußgewinnresultat von genau 100 Holz ab. Das Gesamtresultat der beiden Kämpfe lautet: Sportklub 06 S. L. 887 Holz, Kegelsportfreunde 1920 787 Holz.